



Australien 2014

11500 Kilometer on the Road

Fotos und Erlebnisse

1. Auflage - 5 Stück / Mai 2016
2. Auflage - 25 Stück / Juni 2016
3. Auflage - eBook / November 2016

Inhalt

Vorbereitung	4
Aufbruch	7
Anreise: Tag 1	8
Anreise: Tag 2	9
Tag 1: Darwin	10
Tag 2: Litchfield National Park	14
Tag 3: Weg zum Kakadu National Park	17
Tag 4: Kakadu National Park	20
Tag 5: Nitmiluk National Park	22
Tag 6: Mataranka & Stuart Highway	25
Tag 7: Devil's Marbles bis Alice Springs	27
Tag 8: Zu den West MacDonnell Ranges	30
Tag 9: Simpsons Gap bis Kings Canyon	32
Tag 10: Kings Canyon bis Uluru	34
Tag 11: Uluru & Kata Tjuta	37
Tag 12: Coober Pedy	40
Tag 13: Lake Hart, Woomera & Port Augusta	42
Tag 14: Flinders Ranges	45
Tag 15: Adelaide	48
Tag 16: Coorong Nationalpark	51
Tag 17: Blue Lake & Grampians	53
Tag 18: Grampians bis Warrnambool	56
Tag 19: Zur Great Ocean Road	58
Tag 20: Great Ocean Road	60
Tag 21: Regenwald	63
Tag 22: Nach Melbourne	65
Tag 23: Melbourne	68
Tag 24: Dandenong Ranges National Park	70
Tag 25: Alpine Way	72
Tag 26: Canberra	74
Tag 27: Jenolan Caves	76
Tag 28: Grand Canyon & Three Sisters	78
Tag 29: Wentworth Falls	80
Tag 30: Sydney, Tag 1	82
Tag 31: Sydney, Tag 2	84
Tag 32: Auf nach Byron Bay	88
Tag 33: Byron Bay	89
Tag 34: Zurück nach Sydney	91
Tag 35: Strand-Hopping	92
Tag 36: Stadtverkehr	93
Tag 37: Sydney, Tag 3	94
Tag 38: Putztag	99
Tag 39: Rückreise mit Hindernissen	100
Route	102
Weitere Informationen	103

Vorbereitung



Die Urlaubsplanung ist wohl eine der schönsten, aber auch lästigsten Beschäftigungen, die es so gibt. Oft muss man am Anfang des Jahres seine 20 (+ X) Urlaubstage schon komplett verplanen und sollte sich dementsprechend auch Gedanken dazu machen. Meist verteilen sich die vielen Tage schön über die ganzen 12 Monate, und am Ende des Jahres kann man sich dann nur noch an den „einen langen Sommerurlaub“ oder das „Ski-Wochenende in XY“ erinnern - wo die anderen Tage hin verschwunden sind, hat man schon wieder vergessen. Das ist aber auch nicht weiter tragisch. Immer mal ein paar Tage

frei, hier und da ein verlängertes Wochenende oder Brückentag, und man kommt relativ entspannt durch das ganze Arbeitsjahr. Meine Urlaubsplanung für 2014 beginnt dieses mal etwas früher, als es normalerweise bei mir üblich ist. Schon 2013 mache ich mir so meine Gedanken, wo und für wie lange ich dieses mal Urlaub machen möchte. Es werden aber auf jeden Fall mehr als drei Wochen am Stück im Kalender stehen, so mein Plan. Australien ist ja für viele Leute das „Traumland“ schlechthin. Ich machte das erste mal im Jahr 2000 bei der Weltausstellung in Hannover kurze Bekanntschaft mit diesem Land / Kontinent. Das Foster's war damals echt lecker, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht. Der Pavillon war von außen ganz ansehnlich, nur die Schlange war einfach zu lang, um sich anzustellen. Als Reiseziel stand es aber irgendwie nie wirklich zur Debatte. Vor einigen Jahren, es dürfte 2007 gewesen sein, ist dann ein Klassenkamerad aus meiner Berufsschulklasse nach Singapur ausgewandert. Als ich ihn dort besuchen wollte, befand er sich schon in den Vorbereitungen seines Umzugs nach Australien (2012). Ganz praktisch dachte ich mir zu dem Zeitpunkt: „Dann besuche ich ihn doch irgendwann mal dort“. Immer mal wieder zeigten Freunde und Bekannte ihre Fotos und erzählten von den Erlebnissen auf der anderen Seite der Erde. Ich sah in der Zwischenzeit auch ein paar schöne Dokumentationen über den roten Kontinent, und so wurde das Urlaubsziel über einen längeren Zeitraum hinweg immer klarer: Down Under. Nun wird es Zeit, sich ein paar Gedanken zu machen, und so starte ich meine Planung mit den Fragen Was? Wann? Wo? Beim „was“ ist die Entscheidung recht schnell klar: Für so eine Reise eignet sich eigentlich nur ein Road Trip mit einem Mietwagen quer durch dieses riesige Land, denn für einen Hotelurlaub kann ich auch in Deutschland bleiben. Pauschalreisen mit gebuchten Touren liegen mir eh nicht so. Bei den letzten Urlauben auf den Kanaren wurde ich im Reisebüro bei der Frage, was ich denn möchte, immer erst einmal komisch angeschaut. Die Antwort war immer: „Mietwagen, Bett und wenn möglich Frühstück, der Rest wird sich zeigen“. Das hat da auch immer wunderbar funktioniert, sind ja eher kleinere Inseln gewesen. Das „wann“ ist dann schon schwieriger. Die bisher bekannten Termine für das Jahr fallen zum großen Teil schon mal raus, im Sommer muss es auch nicht sein, da ist es in Deutschland ja auch schön, und in Australien ist bekanntlich Winter/Regenzeit. Da bleibt für mich eigentlich nur der australische Frühling, also Herbst in der Heimat. Als Starttermin der Reise bietet sich der 5. Oktober an, direkt nach einer Familienfeier. Im Kalender zähle ich nun die Tage ab und lande beim 14. November, das würde 30 arbeitsfreie Tage machen - bei meinen regulären 27 Urlaubstagen brauche ich da also noch 3 Tage zusätzlich. Die drei Tage sollten sich eigentlich mit ein Paar Stunden vom Gleitzeitkonto ausgleichen lassen. Als Verhandlungsgrundlage sicherlich nicht schlecht, und auch ein paar Tage weniger am Stück wären okay. Was soll ich sagen, mein Abteilungsleiter zeigt sich im ersten Moment von dem Plan nicht wirklich begeistert. Erstens wegen der langen Zeit am Stück und zweitens wegen der 3 Tage vom Arbeitszeitkonto. Außerdem brauche ich auch noch einen kleinen Zeitpuffer für Weihnachten und Silvester. Das ganze klärt sich dann doch relativ schnell, und ich kann die 30 Tage als genehmigt betrachten. Das hätte ich so nicht unbedingt erwartet - gut, die Planung kann weiter gehen. Jetzt ist es Zeit meinen Schulfreund Ben in Sydney zu kontaktieren und ihn von meinem Vorhaben, ihn

und seine Familie auf der Südhalbkugel zu besuchen, zu unterrichten. Die Antwort liest sich mit „AU Urlaub klingt super, du wirst jede Menge Spaß haben und extrem viele Fotomotive! Leider werden wir dann nicht mehr hier wohnen - sind gerade am Umzug. USA! USA!! USA!!!“ nicht ganz wie erwartet. Ich unterstelle ihm mal nicht, dass er vor mir auf der Flucht ist und freue mich für die Vier. Das Ganze wird sich aber nicht wirklich auf mein Vorhaben auswirken, außer vielleicht bei der Planung eines weiteren Urlaub in der Zukunft. Das „wo“, „wo hin“ oder auch „wo lang“ ist nicht ganz so einfach zu klären. Erst habe ich die Ostküste im Blick - aber das macht ja gefühlt Jeder. Ich besorge mir ein paar Reiseführer und Bildbände, sehe mir mal wieder Dokumentationen an und tausche Informationen mit Freunden und Bekannten aus, die schon dort waren. Ich erstelle mir eine Liste mit den für mich interessanten Orten, ganz egal, wo sie auf dem Kontinent liegen. Nun heißt es, nur noch die Orte grob zu einer sinnvollen Route zu verbinden und die, die gar nicht passen wollen, zu streichen. So komme ich dann auch zu meinem Startpunkt: Darwin, im Norden des Kontinents. Das Ziel stand eigentlich schon seit dem Aufkeimen der Idee fest: Sydney - ich wollte ja meinen ausgewanderten Schulfreund besuchen. Auch wenn er dann nicht mehr dort wohnen wird, als großes Ziel zum Abschluss der Reise taugt Sydney auf jeden Fall. Die grobe Route wird wohl von Darwin zum Uluru, Adelaide, Melbourne bis Sydney gehen. Das reicht mir für eine erste grobe Planung schon mal aus. Nun zum „wie“: ohne Hin- und Rückflug wird es nicht gehen, so viel ist klar. Man hat aber nun die Wahl, die ganze Strecke in Australien zu fahren oder etwas Zeit mit Inlandsflügen zu „sparen“, beziehungsweise auch ein paar Kilometer per Bahn zurückzulegen. Da ich relativ gerne selbst hinter dem Steuer sitze, steht die ganze Strecke per fahrbaren Untersatz zu bewältigen, recht schnell fest. Also mache ich mich nun erst einmal auf die Suche nach den Flügen. Bei einem großen Online-Portal finde ich einen relativ günstigen Hin- und Rückflug. Abflug von Frankfurt (05.10.) über Dubai (06.10.) und Singapur (06.10.) bis Darwin (07.10.) und der Rückflug von Sydney (14.11.) über Dubai (14.11.) bis Frankfurt (14.11.). Das klingt nicht nur wegen der kurzen Zwischenstoppzeiten recht gut, auch preislich hätte ich mit mehr gerechnet. Ich buche auf gut Glück, ohne zu wissen, wie ich vom Ankunftsort zum Abflugsort komme, manchmal muss man sich zu Entscheidungen auch mal zwingen. Durch die Entscheidung für den fahrbaren Untersatz kommt nun noch die Frage nach dem „wo mit“ auf: Das Gefährt muss noch gefunden werden. Ich verwende die Suchmaschine der Wahl, um viele verschiedene Vermittler, Vermieter und Preisvergleichsportale zu finden. Viel Auswahl hat man aber beim Startpunkt Darwin nicht unbedingt, für die beliebteren Ecken des Landes gibt es mehr Möglichkeiten. Am Ende lande ich bei einem Vermittler aus der Nähe von München und lasse mir ein Angebot erstellen. Mit allem drum und dran läuft das alles recht gut. Die Mitarbeiter geben sich richtig Mühe, das passende Angebot für mich zu finden. Meine ursprüngliche Idee mittels 4x4 Camper mit Dachzelt oder ähnlichen Gefährten zu Reisen verwerfe ich beim Blick auf das Budget dann doch recht schnell. Außerdem sind die meisten Routen wohl auch keine Schotterpisten mehr, wenn man dem allwissenden Internet glauben kann. Und so kommen wir dann recht schnell auf den Typ „2 Personen Camper“, der wohl auf Basis eines Ford Transit oder etwas Ähnlichem eines anderen Herstellers basiert. Ich entscheide mich hier für die „Billigmarke“ einer der großen Campervermieter in Australien - hier bekommt man dann eben die etwas älteren Transportmittel aus dem Portfolio. Etwas Abenteuer kann und sollte ja schon auch bei so einer Reise dabei sein. Ist doch spannend, wenn man vorher nicht weiß, was für ein abgewracktes Mobil man da bekommt. Die Buchung schließe ich im März ab. Zahlen muss ich den Spaß erst im September, das klingt nach einem guten Angebot. Zwischenzeitlich ändern sich die Flugzeiten noch mal, und die „Detailplanung“ der Route macht auch Fortschritte. Laut Routenplaner sind es irgendwas so um die 8000 Kilometer, die ich auf meinem Trip zurücklegen werde. Also von Nord nach Süd durch das Outback mit seinen Sehenswürdigkeiten, in die Flinders Ranges, nach Adelaide, in die Grampians, über die Great Ocean Road nach Melbourne, weiter durch die Snowy Mountains bis zur Hauptstadt Canberra und dann weiter bis Sydney. Das macht dann durchschnittlich 260 Kilometer, die pro Tag zurückzulegen sind, was mir aber mehr als schaffbar erscheint. Wenn mein Plan aufgeht, habe ich circa einen Puffer von 6 Tagen. Falls es mir irgendwo



besonders gut gefällt, ich meinen Plan freiwillig oder unfreiwillig ändere, wird das nicht gleich in Stress ausarten. Das sollte genügen, um den Rückflug in jedem Fall zu erreichen. Falls es mir zu langweilig wird, kann ich ja spontan noch ein Stück die Ostküste in Richtung Brisbane unsicher machen. Mir macht das Reisen alleine eigentlich sehr viel Spaß. Ich bin mir nur nicht sicher, ob das wirklich, ganze sechs Wochen lang so erstrebenswert ist. Deshalb melde ich mich kurzerhand noch in einem Forum für Australien-Reisende an - um eventuell jemanden zu finden der mich wenigstens ein kleines

Stück begleiten würde. Das ganze bleibt aber leider erfolglos. Dafür steigt die Vorfreude mit jeder Woche. Ich benötige noch einen neuen Reisepass, internationalen Führerschein und natürlich ein Visum, und so geht der Organisationsspaß in die nächste Runde. Das macht aber alles wenig Aufwand, von den Öffnungszeiten der Behörden mal abgesehen, das Visum bekommt man Online innerhalb von Minuten. Mobiles Internet wäre bei so einer Reise sicherlich auch nicht von Nachteil. Eventuell möchte ich ja doch mal ein Lebenszeichen in die Heimat senden, unwahrscheinlich, aber was wäre, wenn? So bestelle ich mir dann auch noch eine Prepaid-SIM-Karte für Australien. Die könnte ich zwar auch vor Ort erwerben, aber was erledigt ist, das ist erledigt. Meine To-do-Liste wird langsam aber sicher kürzer. Gedanken über das Gepäck muss ich mir nun auch mal langsam machen. Gesetzt ist auf jeden Fall meine (fast komplette) Fotoausrüstung, bestehend aus 2 DSLR Kameras, 5 Objektiven, 3 Stativen, Kamera-Slider, ein ganzer Haufen Akkus sowie die Ladegeräte, ein Blitz kann sicherlich auch nicht schaden, und die GoPro muss auch noch mit. Dazu noch mein betagtes MacBook Pro, ein paar Festplatten, Speicherkarten und ein Android Tablet, um die Kamera, bei Zeitrafferaufnahmen (vor allem in der Nacht), besser steuern zu können. Viele Campingplätze werde ich wohl nicht anfahren, denn Wild Campen ist in Australien meist geduldet. Da ich Unterwegs eventuell auch mal die Akkus fernab einer Steckdose laden muss, beschaffe ich mir noch einen 12V-dreifach-Verteiler, meinen Spannungswandler auf 230V, und eine Verteilerdose werde ich auch mitnehmen müssen. Viele meiner Akkus kann ich aber zum Glück auch mit 12V oder 5V aufladen. Nachdem ich zwischenzeitlich schon mal alles zusammen in den Koffer packe um einen ersten Gewichtstest zu machen, fällt auf, dass man die 30kg Freigepäck doch schneller zusammenbekommt als angenommen. Da habe ich aber noch keine Kleidung im Koffer. Ins Handgepäck dürfen auch noch 7kg und so verteile ich die Kameras, Objektiv und das Notebook schon mal dorthin. Platz für viel Kleidung ist dadurch noch immer nicht. Für je 2 lange/kurze Hosen, 4 T-Shirts, 3 Sweatshirts, 1 Jacke und Unterwäsche für gut eine Woche, Badeshorts sowie ein Handtuch reicht es dann aber doch und ergibt eine gute Polsterung für den ganzen Technikram. Beim Handgepäck wird das aber trotzdem sehr sehr eng, und die Gewichtsgrenze ist da einfach nicht zu halten. Ich werde es wohl auf einen Versuch und eventuelle Diskussionen mit dem Schalterpersonal ankommen lassen. Nach dem Probepacken erstelle ich eine Packliste, die ich in den folgenden Tagen noch ein paar mal durchgehe um auch ja nichts zu vergessen. In der letzten Septemberwoche steigt die Spannung. Mittlerweile habe ich auch schon ein paar Euro in Australische Dollar getauscht, ich möchte mich dann doch nicht nur auf meine Kreditkarte verlassen müssen. Auch steht nun langsam das finale Packen, die letzten kleinen Urlaubs-Organisationsthemen und die Vorbereitung der Kollegen auf meine Abwesenheit an. Meinen Koffer packe ich am ersten Oktober und habe danach ein gutes Gefühl, an alles gedacht und alles gemacht zu haben und nun nur noch auf den Abflug warten zu müssen. Bereits am nächsten Tag stellen sich da Zweifel ein, und ich kontrolliere noch mal alles. Ab jetzt hilft wohl nur noch Ablenkung und die Familienfeier am Wochenende.

Aufbruch

Heute ist Sonntag, der 5. Oktober 2014, nachdem der Tag recht entspannt beginnt und der Nachmittag immer näher rückt, beschleicht einen dann doch schon ein etwas seltsames Gefühl. Die Koffer sind gepackt und danach noch ein paar mal überprüft worden. Nach dem Kaffee wird die große Reise starten. Ich lade Koffer, Handgepäck und etwas Wegproviant in meinen Fabia und verabschiede mich von meiner Familie. Die machen sich vermutlich ab jetzt viel mehr Gedanken und Sorgen als ich, aber das schaffen sie schon. Der erste Anfahrtspunkt ist die örtliche Tankstelle, denn mit vollem Tank fährt es sich viel entspannter, und ich kann sicher sein, auch im November wieder in der Heimat anzukommen und nicht ohne Sprit irgendwo liegen zu bleiben. Gesagt, getan und dann geht es auch schon über die A71, A70 und A7 bis kurz vor Würzburg. Da im Radio von Stau in und um Würzburg berichtet wird, fahre ich mal lieber von der Autobahn ab und erst bei Marktheidenfeld wieder auf die A3 auf. Bis zum Frankfurter Flughafen ist es dann gefühlt auch gar nicht mehr so weit. Dank genügend Pufferzeit bringt mich diese Verzögerung auch nicht aus der Ruhe. Generell ist es gut, wenn man sich etwas Zeit nimmt, um nicht schon total fertig am Airport anzukommen. Der Urlaub sollte nicht erst am Zielort beginnen. Am Flughafen drehe ich eine Ehrenrunde, da ich das Schild zum Holiday-Parking Parkplatz übersehe. Es ist ja auch schon dunkel, im zweiten Anlauf klappt es dann. Ich stelle das Auto ab, verspeise meinen eingepackten Proviant und schnappe mein Gepäck. Der große Koffer hat genau die erlaubten 30 Kilogramm, eine wahre Meisterleistung beim Packen war das. Beim Handgepäck sieht es dagegen nicht so optimal aus. Das erlaubte Gewicht hat man sehr schnell zusammen, wenn man Notebook, vier Festplatten, zwei Kameras, fünf Objektive, Tablet, den ganzen Papierkram, drei Hochleistungsakkus und weiteren Kram dabei hat. Zuhause hat das Handgepäck ganze 17kg auf die Wage gebracht. Das sind ganze zehn Kilogramm mehr als erlaubt. Ich hoffe, dass es heute niemanden interessiert. Im Shuttlebus treffe ich eine Frau, nicht älter als ich, auf dem Weg nach Brasilien. Sie ist auf Geschäftsreise, für eine Woche, wie es aussieht nur mit Handgepäck. So schnell kommt man sich etwas seltsam vor, mit seinem ganzen Kram, den man so dabei hat. Am Flughafen angekommen, begeben sich erst einmal zum Emirates-Schalter, gebe den Reisepass kurz ab, das Gepäck auf und bekomme dann meine Flugtickets. Zum Glück interessiert sich niemand für mein Handgepäck. Weiter geht es zum Security Check. Das Notebook wird einzeln durchleuchtet, die restliche Ausrüstung interessiert niemanden. Es sind echt alle sehr entspannt an diesem Abend. Jetzt heißt es, das Terminal zu finden und auf das Boarding warten. Ein paar Minuten nach 22:00 Uhr sitze ich im Flieger. Kurz darauf heben wir schon in Richtung Dubai ab. In der Luft gibt es noch was zu Essen (im Vergleich zu anderen Fluglinien ist es erstaunlich gut) und reichlich Getränke. Das Pärchen, Mitte 40, neben mir, befindet sich auf einer Urlaubsreise auf die Malediven - die beiden schlafen kurze Zeit nach dem Start. Die restliche Nacht verbringe ich, mangels Alternativen mit Heineken aus der Dose und zappe durch das Unterhaltungsangebot der Boeing 777-300ER. Leider sind die ersten Filme der Wahl nicht wirklich gut. Von Transcendence hatte ich mir echt mehr erwartet, und bei Need for Speed hatte ich nichts erwartet, und es war trotzdem noch enttäuschend. Danach bleibe ich bei Staffel 3 von Nikita mit englischem Originalton hängen, das ist okay, und „die Zeit vergeht wie im Fluge“.

Anreise: Tag 1



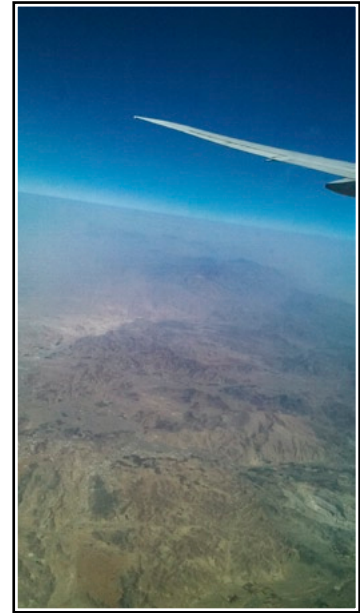
Montag, 06. Oktober 2014, kurz nach Sonnenaufgang, Anflug auf Dubai. Der Pilot fliegt erst einmal an der Stadt vorbei um dann den Landeanflug vom Festland aus durchzuführen - dank Fensterplatz habe ich einen schönen Ausblick auf die Wüste und die Stadt. Nachdem die Maschine steht, heißt es raus aus dem Flugzeug und quer über den Flughafen zum nächsten Terminal. Auf dem Weg dorthin sehe ich mich noch etwas in den Läden um, aber außer einem eher mäßigen

Kaffee kaufe ich nichts. Irgendwo hatte ich während meiner Reiseplanung etwas vom Zen Garden gelesen. Als ich dort ankomme bin ich davon aber nicht wirklich begeistert, und so halte ich mich nicht lange in diesem Bereich auf. Warum man, wenn man den Flughafen nicht verlassen hat, noch einmal zum Security Check muss, erschließt sich mir jetzt allerdings nicht so ganz. Aber hey, ich bin nun schon fast 24 Stunden wach, fühle mich entspannt, sollen sie doch ihren Job machen. Kurze Zeit später sitze ich dann auch schon in der nächsten Emirates Maschine, wieder eine Boeing 777-300ER. Nächster Stopp wird Singapur sein. Bis dahin vertreibe ich mir die Zeit mit den letzten Folgen Nikita, um mir danach Grand Budapest Hotel rein zu ziehen. Verhungern und Verdursten muss hier niemand, Bier im Überfluss und lecker Essen - so kann man es aushalten. Dann wird zwischendurch auch noch eine Stunde geschlafen. Ich hätte nicht gedacht, dass so lange Flüge so bequem und entspannend sein können. Am Abend kommen wir dann pünktlich in Singapur an. Also wieder das gleiche Spiel wie in Dubai: raus aus dem Flugzeug und quer über den Flughafen. Der erste Anlaufpunkt ist das Schmetterlingshaus, von dem ich auch vor meiner Reise schon gehört hatte, draußen ist es dunkel, und hier drin ist es nicht beleuchtet. Das sind keine idealen Bedingungen für Fotos. Nach einem kurzen Rundgang bin ich wieder draußen. Dunkel und sehr feucht/warm, so das Testergebnis. Schmetterlinge habe ich keine gesehen, und Fotos gibt es dementsprechend auch nicht. Jetzt muss ich mir erst einmal eine kostenfreie automatische Fußmassage gönnen, auch dafür ist der Singapur Airport bekannt. Nachdem das Gerät gefunden und kurze Zeit darauf auch frei ist, verbringe ich fast eine halbe Stunde auf dem bequemen Sitz und lasse mir die Füße kneten. Nach dieser Wohltat wieder in die Schuhe zu kriechen kostet Überwindung, ist aber durchaus machbar. Der nächste Security Check wartet auch schon. Das Notebook wird nun das dritte mal überprüft - leider wieder kein Sprengstoff gefunden, schade, vielleicht beim nächsten mal?



Anreise: Tag 2

Mittlerweile haben wir Dienstag, den 07. Oktober 2014. Ich sitze in Flugzeug Nummer drei. Dieses mal eine Maschine von JetStar Asia mit dem Ziel Darwin. Hier ist alles etwas anders, es ist aber ja auch ein Airbus A320-100/200. Das ganze erinnert nach den beiden Boeing Flügen etwas an einen alten Reisebus. Bequem sieht anders aus, alles schön eng, und die Boardunterhaltung braucht ja eh niemand, scheint das Motto zu sein. So stellt man sich einen echten Billigflieger vor. Kurz vor dem Start tanzt vorne das Personal die Bedienung der Schwimmwesten vor, das Ganze wirkt echt unterhaltsam und erschreckend zugleich. Nach dem Start schlafe ich dann recht schnell ein und erspare mir so das weitere Elend dieser Show. Man hätte ja eigentlich auch die ersten zwei, drei Folgen der Serie LOST zeigen können, das hätte bestimmt für gute Stimmung gesorgt. Kurz vor dem Landeanflug auf Australien wache ich dann, man mag es kaum glauben, relativ erholt auf. Ich komme also auch mit engeren Reisemöglichkeiten gut klar. Vielleicht ist aber auch nur die Vorfreude oder der übermäßige Biergenuss auf den letzten beiden Flügen schuld. So entspannt wie ich jetzt schon bin, hätte ich mir den Urlaub ja eigentlich auch sparen können. Vor dem Verlassen des Fliegers gibt es noch ein Einreiseformular, welches auszufüllen ist. Zwei/drei Vokabeln erschließen sich mir dabei nicht direkt, und ich lasse die Felder einfach mal leer. Dann heißt es erst einmal anstehen und etwas smalltalken mit dem Typen, der das Visum und das Formular prüft. Ist aber alles kein Problem, und so geht es dann weiter mit dem Abholen des Gepäcks. Es ist alles da und offensichtlich auch nichts unterwegs kaputt gegangen. Jetzt aber schnell raus aus dem Flughafen.



Tag 1: Darwin



Noch immer Dienstag, jetzt aber auf australischem Boden, direkt vor dem Flughafen. Im ersten Moment trifft mich hier echt der Schlag - nach 24 Stunden klimatisierter Umgebung nun in der tropischen Klimazone zu stehen, ist schon ein Erlebnis. Ich suche mir eine Bank im Schatten, warte circa eine halbe Stunde, um mich an das neue ungewohnte Klima mit der hohen Luftfeuchtigkeit zu gewöhnen und die Zeit bis 8:00 Uhr irgendwie zu überbrücken. Zwischenzeitlich habe ich meine herbstlichen Klamotten

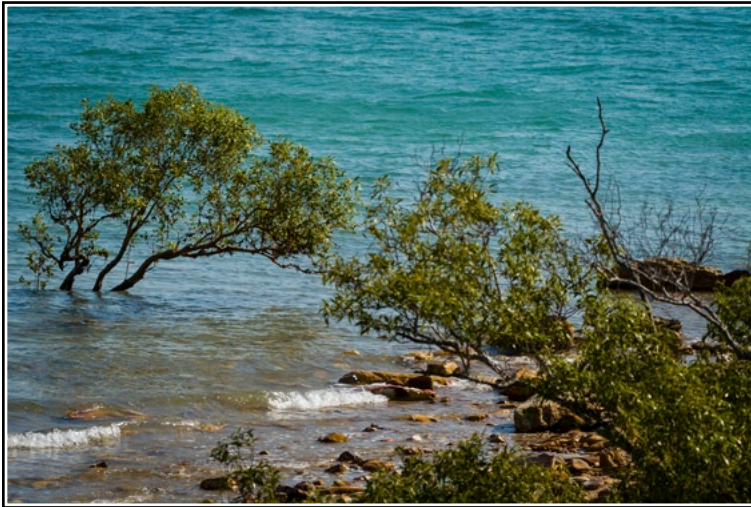
gegen kürzere getauscht. Gegen 7:30 Uhr schnappe ich mir dann das erst beste Taxi und lasse mich zur Campervermietung bringen. Der ganze Spaß schlägt mit 27,- AUD zu Buche. Ich weiß ja, dass die Reise nicht billig werden wird. Aber bei der Zahl muss ich dann doch kurz schlucken, zumal die Strecke sich relativ kurz angefühlt hat. Da ich vor dem Urlaub vorausschauend Geld gewechselt habe, kann ich den Fahrer passend bezahlen, Kreditkartenzahlung wäre auch nicht möglich gewesen. Immerhin hatte ich während der Fahrt genügend Zeit, mir die Gegend anzuschauen um mich grob zu orientieren. Der gesprächige Taxifahrer war zudem auch nicht gerade unsympathisch. Vor der Mietstation befindet sich eine Bushaltestelle, an dieser warte ich noch ein paar Minuten. Um zu bemerken, dass man mit deutscher Pünktlichkeit hier auch nicht unbedingt weiter kommt. Der erste Mitarbeiter taucht zehn Minuten nach 8:00 Uhr auf - hier ist eben alles etwas lockerer. Jetzt heißt es Papierkram ausfüllen, sich die Angebote der Zusatzleistungen durchzulesen und eventuell zu Buchen, und dann sieht man auch das erste mal sein neues Heim für die nächsten Wochen. Wie erhofft, handelt es sich bei meinem Camper um einen Ford Transit Bus. Fast wie das Modell von Zuhause, dass ich schon ganz gut kenne. Nur mit langem Radstand, hohem Dach, im Laderaum zum Camper umgebaut und wie sollte es anders sein, als Rechtslenker. Es gibt eine kurze Einführung am und in der fahrenden Unterkunft. Auf den ersten Blick sieht der Transit echt gut aus. Jetzt lade ich erst einmal meinen Kram ein. Danach packe ich mal mein Tablet aus, welches mir als Navigationslösung, Telefon und DSLR-Steuerung dienen soll. Die australische SIM-Karte hatte ich schon in Deutschland eingelegt, jetzt meint das gute Stück aber „SIM-Karte einlegen“ - blöd, wenn man die Büroklammer nicht dabei hat. Aber die Prioritäten setze ich erst einmal auf den ganzen anderen Kram der in den Schränken verstaut werden möchte. Nachdem alles untergebracht ist und ich mich in alltagstauglichere Kleidung gehüllt habe, bemerke ich dann doch einen kleinen Defekt. Beim



Armaturenbrett befindet sich eine klappbare Ablage (mit Getränkehalter), und genau bei der ist der Führungsstift abgebrochen. Zurück im Büro, frage ich erst nach einer Büroklammer für das Tablet und beanstande danach den Defekt. Nach einem prüfenden Blick baut der Mechaniker die Ablage aus mit der Info, er würde es kleben - schrauben hätte ich verstanden, kleben nicht wirklich. Am Ende gibt es die Ablage aus einem anderen Ford, und die Reise kann beginnen. Noch nicht ganz, denn

nebenan bringt ein älteres Paar ihren Camper zurück und mir eine Kiste mit einigen Utensilien. Salz, Pfeffer, Öl, etwas Aufschnitt, Spülmittel und anderen Kram, der einfach zu schade zum Entsorgen ist. Ich bedanke mich und verstaue die Kiste. Nun noch die SIM-Karte entfernen und wieder einsetzen, jetzt geht auch das Tablet wieder. Einkaufen ist dringend nötig, und so fahre ich den Supermarkt an, den ich bei der Taxifahrt gesehen habe. Den Coles finde ich sofort wieder und kaufe ordentlich ein. Frisches Obst, eingekochtes Obst, viel Wasser (2 Kanister a 10 Liter / große Palette kleine Wasserflaschen), Brot, gemahlene Kaffee und andere Leckereien. Auch an den 10 Dollar Flip Flops kann ich nicht vorbei gehen, wer weiß, wofür man die noch gebrauchen kann. Der 100,- AUD Einkauf wird im Transit verstaut, und dann kommt mir eine geniale Idee. In der Mittagssonne beschließe ich, in der Heimat anzurufen, um Bescheid zu geben, dass ich gut angekommen bin. Soweit so gut, und dann kommt die Zeitverschiebung dazwischen: es wird ein unfreiwilliger Weckruf, der aber seinen Zweck voll erfüllt. Ich liege gut in der Zeit, und so steuere ich das erste Reiseziel an, das WWII Oil Rig in der Nähe des Darwin Convention Centre. Hätte ich vorher die Öffnungszeiten geprüft, hätte ich gewusst, dass die unterirdische Lagerstätte für Öl, die im zweiten Weltkrieg gebaut, aber nie in Betrieb gestellt wurde, nur bis 13:00 Uhr geöffnet hat. Da bin ich gut 45 Minuten zu spät und beschließe deshalb einen Rundgang am Hafen zu unternehmen. Das Wasser hier ist richtig klar, und man sieht sogar die Fische umher schwimmen. Auf dem Weg zurück zum Parkplatz gönne ich mir noch einen Coffee-to-go.





Jetzt breche ich auf, in Richtung East Point Recreation Reserve bzw. dem Darwin Military Museum im Norden der Stadt. Darwin ist ja die einzige Stadt in Australien, die im zweiten Weltkrieg angegriffen wurde, und das sieht man hier sehr gut. Ein paar Verteidigungsanlagen kann man hier sehen und sogar betreten. Dazu gibt es einige Hinweis- und Infotafeln inklusive schöner Natur ringsherum. Am Wasser packe ich dann auch das erste mal meine Zeiträfferausrüstung aus und genieße die einbrechende Dämmerung. Nachdem



die Szene „im Kasten“ ist, beschließe ich, den Schlafplatz des heutigen Tages anzufahren. Dieser befindet sich gut 70 Kilometer von Darwin entfernt am Stuart Highway. Man soll nicht bei Dunkelheit fahren, sagt jeder Reiseführer, und ich muss das natürlich gleich am ersten Tag ausprobieren. Aufgrund der fehlenden Erfahrung mit Kängurus und anderen hier heimischen Wildtieren bin ich auch nicht ganz so schnell unterwegs. Auf dem Weg werde ich von einem Streifenwagen, der mir entgegen kommt, mit Blaulicht, angehalten. Die beiden Polizisten wollen aber lediglich wissen, ob alles okay ist und mir einen schönen Abend wünschen.



Keine Ahnung, was die erwartet haben. Ich komme unfallfrei am Strauss Airfield an. Jetzt ist Abendessen angesagt. Direkt im Anschluss richte ich noch die Kamera auf eines der Flugzeugmodelle aus. Nun heißt es: Auf einen schönen Sternenziträffer freuen, während man versucht, zu schlafen.



Das gestaltet sich anfangs aufgrund des regen Road Train Verkehrs als schwierig. Auch weil der Parkplatz von den Truckern gerne für den Wechsel der Zugmaschinen verwendet wird. Nach etwas Eingewöhnungszeit überhört man das recht gut und wacht auch nicht mehr auf. In der Nacht klingelt der Wecker, und die Zeiträfferszene ist auf der Speicherkarte. Equipment in den Camper packen und weiter schlafen bis zum nächsten Morgen klingt nach einem guten Plan.

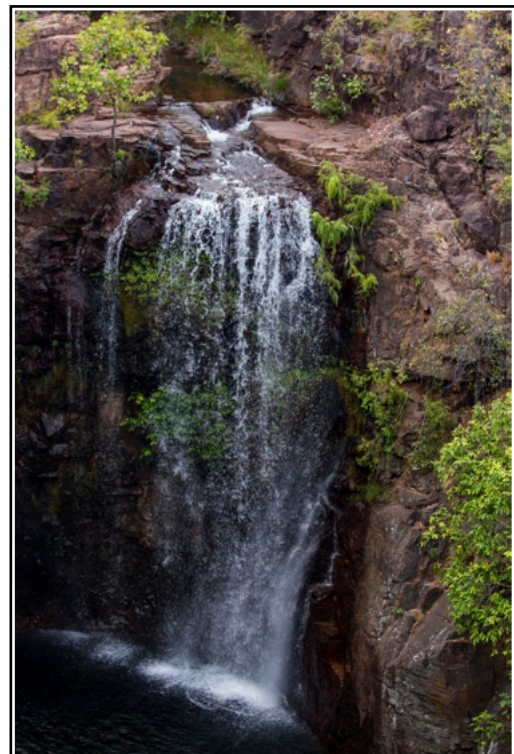
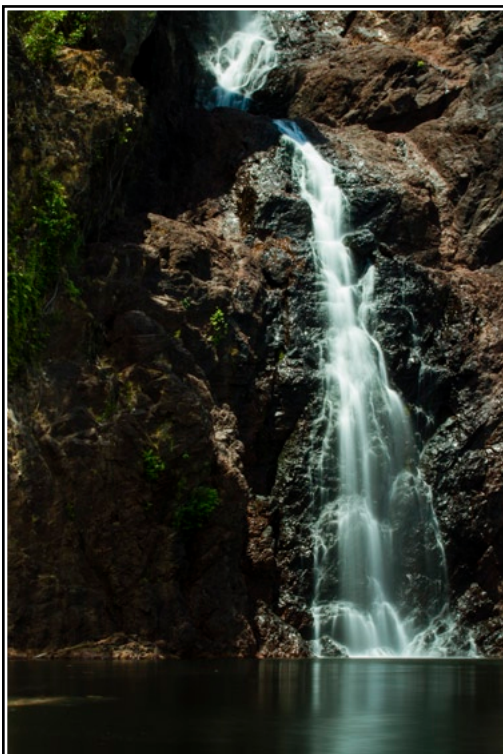


Tag 2: Litchfield National Park



08. Oktober 2014, Mittwoch, der Tag beginnt für mich direkt mit dem Sonnenaufgang. Ich wache auf und bin direkt richtig wach - von Jetlag keine Spur. Nun wird erst einmal der eingebaute Gasherd angeworfen und Wasser gekocht. Ohne gescheiterten Kaffee will und kann ich nicht quer durch Australien reisen. Genau aus diesem Grund habe ich meine AeoroPress, die mir sonst im Büro treue Dienste leistet, mit im Gepäck. Es war gestern gar nicht so einfach, in dem Kaffee-Regal was anderes als ganze Bohnen oder Instant-

Kram zu finden, aber ich habe dann doch noch was vermeintlich Trinkbares gefunden. Nach dem Öffnen des Päckchens weiß der Geruch schon mal zu überzeugen. Als dann das Wasser wieder etwas abgekühlt ist, wird der Aufguss gemacht. Kurz warten und ab damit in die Tasse (die leider etwas zu klein ist). Fertig ist das schwarze Heißgetränk, mit dem der Tag gleich noch viel besser startet. Ich suche mir einen Stein auf dem Rastplatz, setze mich mit meiner Tasse darauf und genieße den schönen Tagesbeginn bei herrlichem Sonnenschein. Danach steht aber erst einmal eine Strecke von gut 120 Kilometern auf dem Plan. Es geht in den Litchfield National Park, südlich von Darwin. Ich beschließe erst bis zum weitest entfernten Ziel des Tages, den Wangi Falls zu fahren, um mich dann langsam wieder aus dem Park heraus zu arbeiten. Die Straßen sind erstaunlich gut ausgebaut, ich hatte hier eher Schotterpiste erwartet, aber es ist alles asphaltiert. Angekommen bei den Wangi Falls, wird die Kamera aufgebaut. Während diese arbeitet, kann ich die Zeit nutzen, um direkt mal ein paar Runden durch das glasklare Wasser zu schwimmen. Ich genieße mit vielen anderen Touris das Wasser, mit dem Unterschied, dass ich mich nicht hetzen lasse und hier eine halbe Ewigkeit zubringe. Während die anderen ein paar Fotos machen, kurz Baden und direkt wieder verschwinden. Direkt im Anschluss geht es ein paar Kilometer weiter zu den





Tolmer Falls. Hier hat man nach einem kurzen Spaziergang einen herrlichen Ausblick auf den Wasserfall und in das Tal, in das das Wasser fällt. Auch hier bleibe ich einige Zeit und genieße die Natur. Um danach die zwanzig Kilometer entfernten Florence Falls zu erkunden. Hier heißt es nach einem kurzen Fußweg erst einmal die vielen Stufen hinunter zu steigen. Dann geht es über eine kleine Brücke und durch den Wald bis zum unteren Becken. Viele Badegäste sind hier, aber meine Badeshorts hängen noch im Camper zum Trocknen, und so mache ich mich direkt auf den Rückweg. Auf der Brücke kommt dann mein Zeitraffer Equipment wieder zum Einsatz. Ich darf in der darauf folgenden Zeit fast jedem zweiten, der die Brücke überquert, erklären, was ich da eigentlich so mache. Ich finde es anfangs sehr ungewohnt, dass hier alle sehr aufgeschlossen sind und man recht schnell in Gespräche verwickelt wird. Man gewöhnt sich da allerdings sehr schnell dran. Nachdem ich meine Ausrüstung eingepackt habe, folgt der anstrengende Teil. Es sind etliche Stufen wieder zurück, bis nach oben, auf die Höhe des Parkplatzes, zu bewältigen, und es ist ziemlich heiß an diesem Tag. Okay heiß ist relativ, für einen Mitteleuropäer der eigentlich den Herbst und Winter mag, aber wohl die passende Beschreibung. Oben angekommen wartet auch schon das nächste Ziel, Buley Rockhole. Auf dem Weg vom Parkplatz zu den Wasserbecken kann man sehr gut sehen, dass hier vor einiger Zeit ein Feuer gewütet haben muss. Der Boden ist teilweise schwarz, und es riecht nach verbranntem Holz. Nachdem ich meine Füße etwas im Wasser habe hängen lassen schaue ich auf die Uhr - es ist schon ziemlich spät, und ich habe ja noch die Magnetic Termite Mounds auf meiner To-do-Liste. Die Termitenhügel, es sind wirklich eine ganze Menge, sind





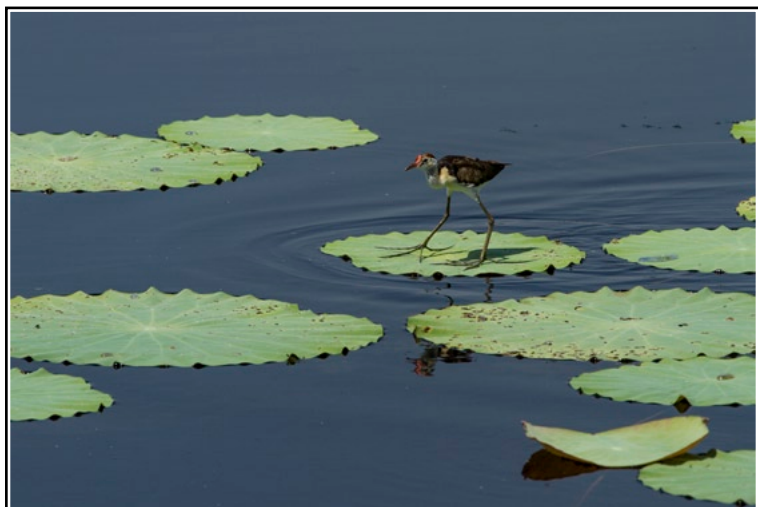
fein säuberlich alle in eine Richtung, nämlich Norden, ausgerichtet. Das bedeutet, sie sind in Richtung Norden/Süden sehr schmal und auf der Ost/West Seite sehr breit. Das ganze dient dem „Wohnklima“. Damit die Nahrung der Termiten nicht durch die Feuchtigkeit verdirbt, heizt sich das traute Heim durch die Morgen- bzw. Abendsonne gut auf, und alles bleibt relativ trocken. Echt beeindruckend, was die kleinen Tierchen so alles beim Hausbau beachten. Im Anschluss mache ich mich dann wieder auf den Weg,

Richtung Norden, zum Strauss Airfield. Ich habe mir vorgenommen, auch die zweite Nacht dort zu verbringen. Auf dem Weg zurück biege ich allerdings noch zum Manton Dam ab, hier schaue ich einige Zeit auf das Wasser, während die Dämmerung einsetzt und kann es noch gar nicht richtig glauben, dass ich wirklich auf der anderen Seite der Erde bin. Bis zum Rastplatz ist es dann auch nicht mehr weit, und ich parke dieses mal etwas abseits der Straße.



Tag 3: Weg zum Kakadu National Park

Am nächsten Morgen, es ist Donnerstag der 09.10.2014, beginnt der Tag, wie sollte es anders sein, mit einem schönen heißen Kaffee. Danach heißt es aufbrechen, es geht noch ein Stück zurück in Richtung Darwin. In Humpty Doo tanke ich etwas Diesel nach und fülle auch die anderen Vorräte wieder auf. Ich habe zwar einen kleinen Kühlschrank im Camper, bin mir aber nicht sicher, wie lange der mit Batterie funktioniert, oder ob er nur läuft, wenn ich fahre. Ich hätte in Darwin ja nachfragen können, aber die wichtigen Fragen fallen einem ja erst bei der Benutzung auf. Deshalb ist erst einmal regelmäßiges Einkaufen angesagt. Weiter geht es in Richtung Osten auf dem Arnhem Highway. Hier biege ich nach einiger Zeit erst einmal nach links auf eine Dirt Road ab. Mit so einem Transit kann man ja durchaus auch mal etwas Spaß abseits der befestigten Straßen haben. Auch wenn das laut Mietbedingungen so nicht erlaubt ist. Die Staubwolke im Rückspiegel sieht schon ganz gut aus, die Staubschicht auf dem weißen Lack dafür weniger. So ein wenig Dreck kann der Ford aber aus Erfahrung ganz gut ab, und der Fahrspaß darf ja bei einem Road Trip auch nicht zu kurz kommen. Heckantrieb und viel Platz laden einen aber auch förmlich zum Spaß haben ein, zum Leid des Gepäcks, das hinten fliegen lernt. Den nächsten Stopp lege ich spontan beim Fogg Dam Conservation Reserve ein. Der Damm wurde in den 1950er Jahren für ein Reisanbauprojekt, welches allerdings fehl schlug, gebaut. Jetzt kann man hier sehr viele Vögel beobachten und einige sehr schöne Wasserpflanzen sehen. Ich gehe auf den Aussichtsturm und beobachte einige Zeit die Vögel, bevor ich mich wieder auf den Weg in Richtung Kakadu Nationalpark mache. Auf meinem Weg komme ich beim „Window on the Wetlands“ Besucherzentrum vorbei. Von der Dachterrasse hat man eine gute Aussicht, und im Gebäude gibt es viel Informatives zu sehen und zu lesen. Nach meinem Rundgang führe ich meine Reise auf dem Arnhem Highway fort. Beim erst besten Roadhouse erwerbe ich mein Klebeschildchen für 25,- AUD, die Gebühr wird für den Besuch des Nationalparks fällig. Irgendwie muss sich das Ganze ja finanzieren, und der





Pass für den Park ist 14 Tage lang gültig. Nach einiger Zeit überquere ich den South Aligator River. Die Wildvögel am Aussichtspunkt der „Mamukala Wetlands“ zu beobachten macht richtig Spaß, so viele Vögel auf einer Wiese sind ein sehr schöner Anblick. Leider mögen die Stechmücken das Gebiet hier auch und sind eine echte Plage. Nach kurzer Zeit juckt es echt unangenehm. Ich sehe hier auch das erste, nicht überfahrene, Känguru auf meiner Reise. Wenn man nicht irgendwo im Nirgendwo stehen bleiben möchte, sollte man die Tankanzeige immer im Blick haben und auch mal nachfüllen wenn man noch nicht im Roten Bereich ist. Da es langsam dunkel wird, beschließe ich ein Stück zurück, zur letzten Tankstelle, zu fahren, um den Tank wieder aufzufüllen und mir etwas Chemie gegen die unliebsamen Stechtierchen zu besorgen. Mir wird „Bushman Ultra Repellent“ empfohlen, das Zeug ist hier zwar nicht ganz billig. Wenn die andere Option, total zerstoehen die nächsten Wochen durch Australien zu fahren, ist, zahle ich gerne. Nach dem Einkauf geht es wieder in Richtung South Aligator River, hier gibt es einen Rastplatz, an dem ich mein Nachtlager aufschlage. Die Krokodil-Warn-Schilder verunsichern mich dann doch kurz ein wenig. Wenn man bedenkt, dass hier gleich eine Bootsrampe ist und man quasi direkt am Fluss parkt, ist das wohl auch verständlich. Trotzdem stelle ich die Kamera draußen auf und hole sie dann auch nach getaner Arbeit mitten in der Nacht wieder in den Camper. Ganz ohne den Verlust von Körperteilen oder ähnlichem. Man muss ja auch mal Glück haben.



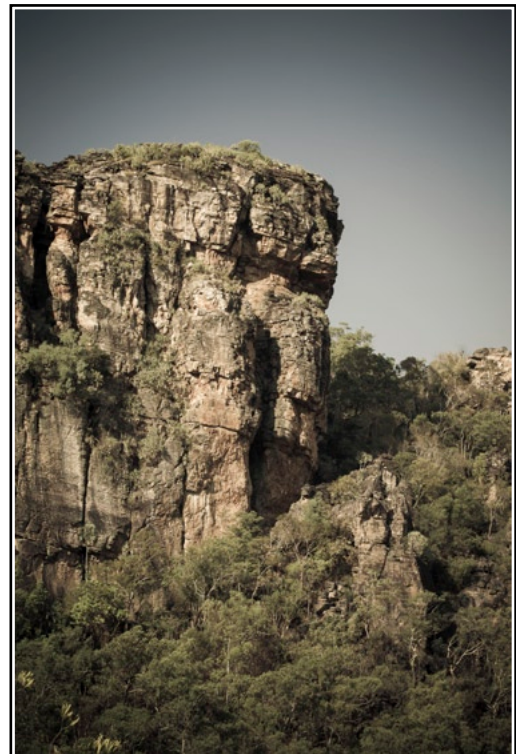
Tag 4: Kakadu National Park



Am Morgen werde ich von einem Ranger geweckt, der seine Runde mit dem Jeep auf dem Parkplatz dreht um zu sehen, ob hier alles in Ordnung ist. Er weckt mich allerdings nicht persönlich. Nach dem Frühstück breche ich auch direkt auf. Heute ist der 10.10.2014. Ich habe mir vorgenommen, Einiges zu sehen. Zuerst führt mich mein Weg zur Felsformation „Ubirr“. Es gibt einen Rundweg, um die Aboriginal-Felszeichnungen zu besichtigen. Auch den Aufstieg auf den großen Felsen lasse ich mir nicht entgehen. Von hier oben hat man eine herrliche Rundumsicht. Ich verweile einige Zeit hier und genieße den Ausblick auf diese beeindruckende Landschaft. Ich mache mich zurück zum Camper. Weiter geht es nach Jabiru, die Stadt hat wohl etwas mehr als 1100 Einwohner und wurde erst in den 1980er Jahren gegründet. Im Town Centre gehe ich mal wieder einkaufen. Eigentlich möchte ich auch gerne die Flaschen, die mit 10ct Pfand gekennzeichnet sind, abgeben. Allerdings schaut mich die Verkäuferin verständnislos an. Auf wiederholte Nachfrage erfahre ich, dass es wohl spezielle Sammelstellen gibt, an denen man die Flaschen zurückbringen kann. Die nächste befindet sich anscheinend in Darwin. Das mit dem Pfandsystem haben wir in Deutschland irgendwie besser gelöst, ich entsorge also daraufhin die Pfandflaschen in der nächstbesten Mülltonne. Da es nun schon früher Nachmittag ist, mache ich mir Gedanken über meinen Schlafplatz. Geplant war eigentlich eine Übernachtung auf einem Campingplatz,

um die Akkus mal wieder voll zu laden. Wie sich online herausstellt, ist dort aber alles ausgebucht. Da werde ich also etwas improvisieren müssen. Jetzt steht aber das Nourlangie Felsmassiv auf meiner To-do-Liste. Ich mache mich auf den Weg in Richtung Süden auf dem Kakadu Highway. Angekommen am Parkplatz packe ich meinen Fotorucksack wieder zusammen, fülle die Wasserflasche auf und beginne den Rundgang. Hier sieht man Felsmalereien, die geschätzte 20000 Jahre alt sind. Die Malereien sind echt beeindruckend, wirken aber auf Fotos bei weitem nicht so, als wenn man direkt davor steht. Der Rundweg führt mich auf ein Plateau, hier verweile ich einige Zeit, bewundere die Natur und freue

mich, diese Reise angetreten zu haben. Wieder am Auto geht es gleich weiter zum Anbangbang Billabong, der sich aber zu dieser Jahreszeit als wenig spektakulär herausstellt. Da gefällt mir der anschließende Aufstieg auf den Nawurlandja Rock und der Blick von dort oben schon besser. Kurz vor Sonnenuntergang erreiche ich den Mirrai Lookout. Mit Fotorucksack ausgerüstet renne ich quasi den Berg bzw. eher Hügel hinauf. Der Weg ist nicht unbedingt als einfach zu bezeichnen. Steine, hohe Stufen und ausgewaschene Wege findet man hier zur genüge. Oben angekommen, ist die Sonne leider gerade untergegangen. Vom Aussichtsturm aus sehe ich auch nicht mehr unbedingt viel, und so mache ich mich wieder auf den Weg nach unten. Ich brauche ja auch noch einen Platz zum Übernachten. Zuerst versuche ich mein Glück in bzw. vor Cooina, finde aber keinen geeigneten Parkplatz, Drehen und Weitersuchen ist die Devise. Es ist nun schon stockfinster, und ich fahre noch immer auf dem Kakadu Highway in Richtung Süden. Dann sehe ich eine Abzweigung nach links und biege ein, hier beginnt eine 4WD Strecke, vermutlich zum Maguk Campingplatz. Kurz hinter der Einfahrt befindet sich ein großer Platz, der wohl als Wendeplatz gedacht ist. In der hintersten Ecke parke ich mein mobiles Heim, um niemanden zu stören, kurze Zeit später schlafe ich tief und fest.



Tag 5: Nitmiluk National Park



Samstag, der 11.10.2014, während des morgendlichen Kaffees bemerke ich ein Fahrzeug, welches von der Gravel Road kommt. Kurz vor der Auffahrt auf den Kakadu Highway stoppt der Geländewagen mit dem Wohnwagen im Schlepptau. Ach, was sage ich, das ist quasi ein Haus auf Rädern und das auch noch relativ geländetauglich ausgestattet. Mit kleinem Kompressor wird der Luftdruck wieder auf Normalstand gebracht, und schon sind die Camper wieder unterwegs. Kurz darauf kommt der Nächste, nicht ganz so nobel ausgestattet, aber wohl auch ganz akzeptabel. Gleiches Spiel mit dem Kompressor und weiter geht die Reise für die Besitzer. Auch für mich wird es nun Zeit aufzubrechen. Vor mir liegen gut 280 Kilometer und ein paar Zwischenstopps. Der erste ist nicht wirklich weit entfernt, so nach circa einer Stunde Fahrzeit erreiche ich den Bukbukluk Lookout. Der Weg dorthin führt über eine relativ schmale, dafür kurze Dreckpiste mit ordentlichen Spurrillen. Der Rundweg ist recht kurz, der Ausblick auf den Nationalpark dafür um so fesselnder. Als nächster Stopp bietet sich die „Kakadu Entrance and Information Station“ an. Hier gibt es noch einmal sehr viele Informationen und ein paar Exponate zu besichtigen. Da die Offroad-Piste zum Yurmikmik nicht wirklich gut befahrbar ist, fällt das Baden unter dem Wasserfall heute hier leider aus. Nach gut zwei Kilometern wird mir das Fahren hier zu anstrengend, und ich drehe wieder um - so geländetauglich ist der Ford nun auch wieder nicht. Außerdem fliegt mir

hinten das Besteck und das Geschirr umher. Weiter geht es zu den Edith Falls im Nitmiluk Nationalpark, kurz vor Katherine. Hier kommen dann auch die Badeshorts wieder zum Einsatz, ich paddele ausgiebig im unteren Becken umher. Nach der Erfrischung im Wasser wage ich mich auch noch auf den Leliyn Loop Walk. Bei strahlender Mittagssonne und etwas mehr als 2,5 Kilometern Länge ist das sicherlich eine gute Idee. Der Weg führt mich entgegen des Uhrzeigersinns den Berg hinauf, oben geht es über ein Felsplateau und dann einen Steilhang, der mit Geröll bedeckt ist, hinab zum oberen Pool. In dem Becken kann man sicherlich auch richtig gut Baden, was ich aber nicht ausprobieren. Vor dem Abstieg folgt aber

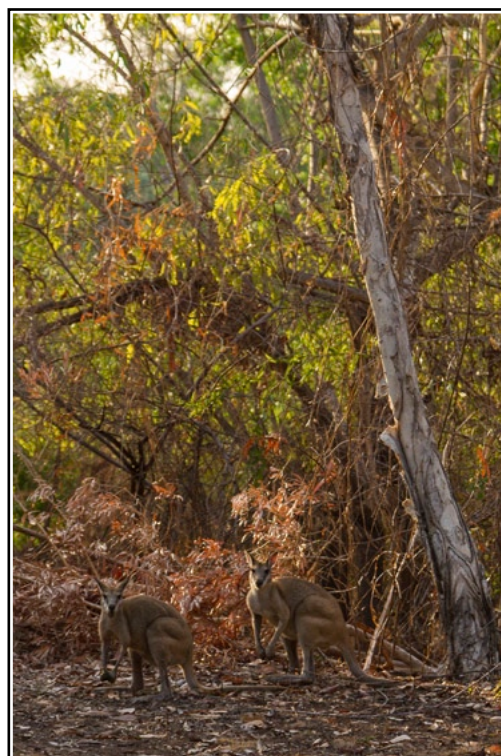
erst noch ein Aufstieg und spätestens da überlegt man, ob es eine gute Idee war, den Weg in der Mittagssonne zu gehen. Aber ja, es lohnt sich. Nach dem Abstieg wird erst einmal eine ganze Flasche Wasser geleert. Die Aktion war dann doch anstrengender, als zuerst gedacht. Jedoch war ich auch schneller, als die veranschlagte Zeit, die auf dem Wegweiser angegeben war. Nach kurzer Pause geht es weiter in Richtung Katherine, um vorher noch einmal in Richtung Nationalpark abzubiegen.

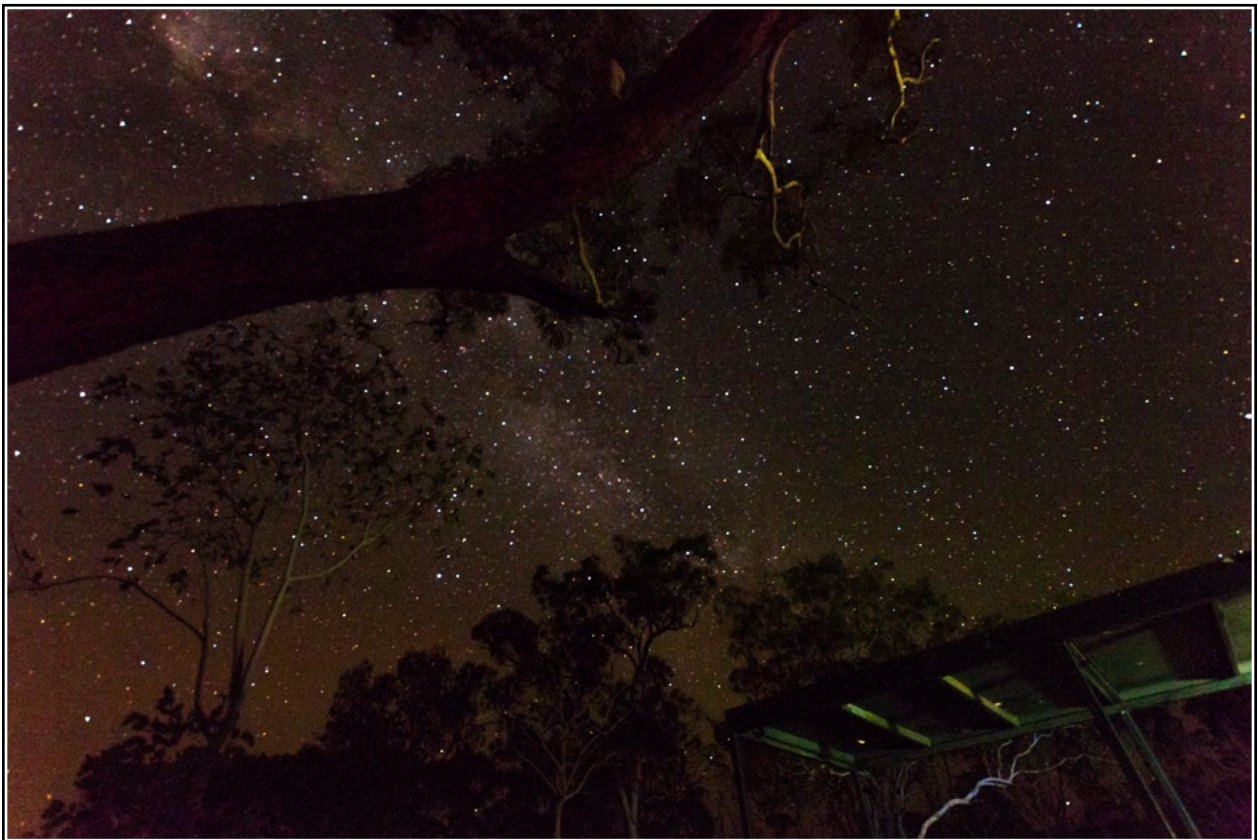


Hier gibt es einen Bootsanlegesteg, und ich beobachte ein sehr schönes Wolken-/Sonnenspiel und habe die Gelegenheit, mal wieder ein paar Kängurus zu sehen. Nach kurzem Innehalten breche ich dann aber in Richtung Katherine auf. Hier angekommen, wird erst mal wieder der Camper voll getankt. Nachdem es schon wieder kurz vor Einbruch der Dunkelheit ist, beeile ich mich etwas. Man möchte ja nicht jeden Tag sein Glück auf der Straße herausfordern und einen Schlafplatz auf den letzten Drücker suchen müssen. Als die



Sonne gerade untergegangen ist, erreiche ich dann auch den Rastplatz am Stuart Highway, kurz hinter Katherine. Es ist der erste Abend, an dem ich nicht alleine irgendwo übernachtete. Auf dem Parkplatz stehen noch andere Reisende. Bei einigen brennt neben dem Camper bzw. Auto & Zelt ein Lagerfeuer, andere scheinen schon zu schlafen. Ich stelle die Kamera neben mein Gefährt, um die Sterne zu fotografieren. Nach dem Abendessen betrachte ich noch einige Zeit den Sternenhimmel. Hier sieht man, dank wenig Umgebungslicht, echt eine Menge Sterne. So viele, dass es fast unwirklich scheint, aber zugleich wunderschön. Irgendwann spät am Abend schaffe ich es dann aber doch noch ins Bett.





Tag 6: Mataranka & Stuart Highway

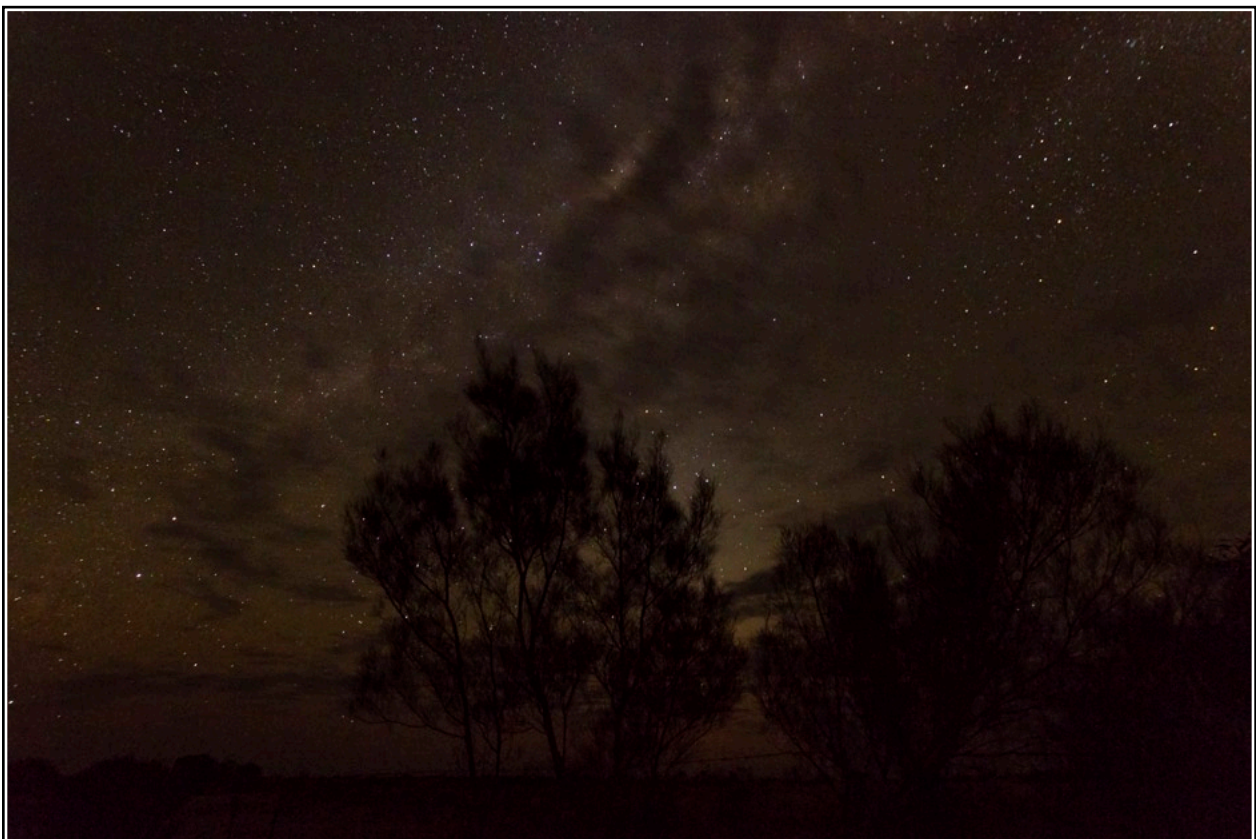
Der nächste Morgen beginnt etwas später als die letzten Tage. Erstens ist es ja Sonntag, der 12. Oktober, und zweitens ist man ja im Urlaub und nicht auf der Flucht. Ich plündere den Kühlschrank und mache es mir an der Sitzgruppe des Rastplatzes direkt vor meinem Camper bequem. Kurze Zeit später gesellen sich zwei Spanierinnen zu mir. Die beiden reisen schon seit ein paar Monaten durch das Land. Aber so eine Kaffeemaschine wie meine haben sie auch noch nicht gesehen. Auch das Endprodukt aus dem „Wundergerät“ kann überzeugen. Wir entschließen uns, die Frühstücksutensilien gemeinsam zu benutzen. Und so wird heißer frischer Kaffee gegen echtes Nutella und Bananen gegen Kiwis getauscht. Nachdem alle satt sind und uns langsam die Smalltalk-Themen ausgehen, verabschieden wir uns, und jeder geht seiner Wege. Ich komme an diesem Tag nicht weit, nach ein paar Kilometern passiere ich Mataranka und biege in den Eley-Nationalpark ab. Ich absolviere zuerst den Rundweg, auf dem man die vielen Flughunde in den Bäumen und auch in der Luft bewundern kann. Danach verbringe ich, gefühlt den halben Tag, im Rainbow Springs Thermal Pool. Hier kann man es sich in dem badewannenwarmen Wasser gemütlich machen und super entspannen. Nachdem die Haut richtig schön runzelig ist, heißt es kurz trocknen und weiter fahren. Auf dem Weg Richtung Süden mache ich einige kurze Pausen, zum Tanken halte ich im bekannten Daly Waters. Neben der Tankstelle ist ein alter Hubschrauber zu sehen, und der Pub versprüht seinen ganz eigenen Charme. Danach kommt lange Zeit nichts Erwähnenswertes. Kurz vor Tennant Creek wollte ich eigentlich am Mary Ann Dam übernachten, so dachte ich mir das zumindest bei der Reiseplanung. Hier wird allerdings um 18 Uhr das Tor geschlossen und Übernachten ist, genau wie an den Parkplätzen auf dem Zufahrtsweg, verboten. In Tennant Creek vergesse ich dann auch noch zu tanken, und so fahre ich weiter in Richtung Süden, während es recht schnell dunkel wird. An der nächst besten Rest Area in der Nähe von Bonney Creek halte ich an. Es ist schon dunkel geworden, außerdem leuchtet auch seit ein paar Kilometern die Tankanzeige. Gut zu wissen, dass die funktioniert. Am Rand des Parkplatzes bauen gerade 3 Mädels ihr Nachtlager auf. Ich gehe hin und frage nach, wie weit es wohl bis zur nächsten Tankstelle ist. Die drei sind sehr hilfsbereit, und ich weiß nun, dass die nächste Tanke circa 20 Kilometer von hier entfernt ist. Ich bedanke mich und verkrieche mich wieder in den Camper. Als ich gerade mit meinem Abendessen fertig bin, klopft es an die Scheibe. Ich erhalte eine Einladung zum gemeinsamen Abendessen. Die drei wollen, hier in der „Wildnis“, Lasagne machen. Da ich schon





satt bin, lehne ich dankend ab. Später gehe ich dann doch noch rüber, Lasagne gab es dann bei den dreien aber doch nicht. Ich hoffe, dass ich nicht schuld daran bin, dass sie nun nur einen Salat gegessen haben. Ich setze mich zu ihnen, und wir quatschen einige Zeit. Ich erfahre, dass jede von den dreien aus einem anderen Land kommt. Sie sind spanischer, argentinischer und französischer Nationalität. Schon einige Monate sind die drei hier zusammen unterwegs. Ich zähle mit nicht mal einer Woche Down-Under-Erfahrung da echt

als Frischling, wie sie mir zu verstehen geben. Wir unterhalten uns über Hobbys, die Länder aus denen wir kommen usw. übliche Smalltalk Themen eben. Was will man hier draußen auch weiter machen. Der Blick fällt auf die Kamera neben dem Camper, und alle sind sehr interessiert, was ich denn da so mache. Zum Glück habe ich einen meiner letzten Zeitrafferfilme auf dem Tablet dabei, und kann den dann auch zeigen. Das sagt dann doch mehr als tausend Worte, und man kann es sich besser vorstellen. Nachdem uns die Themen langsam ausgehen, lernen sie mir nun das Kartenspiel „Shithead“. Die zweite Runde gewinne ich sogar. Bin mir aber nicht so ganz sicher, ob sie mich aus Höflichkeit haben gewinnen lassen. So sitzen wir nun bis kurz nach Mitternacht am Tisch im Schein der Taschenlampen und spielen Karten. Eine sehr unterhaltsame Gruppe habe ich da gefunden. Jetzt heißt es noch Sternschnuppen suchen. An einem Himmel mit so unglaublich vielen, mit bloßem Auge sichtbaren, Sternen gestaltet sich das ganze als ziemlich einfach. Nach nicht einmal 15 Minuten hat jeder von uns mindestens zwei gesehen, und wir können zufrieden schlafen gehen.



Tag 7: Devil's Marbles bis Alice Springs

Und schon ist Montag, der 13. Ich bin wieder kurz nach Sonnenaufgang wach. Jetzt bemerke ich, dass das, was ich gestern in der Dunkelheit noch als Strommast identifiziert habe, in Wirklichkeit ein Windrad ist. Der Wind dreht das Rad, und ich hole mal wieder die Kamera heraus, um das festzuhalten. Einige Zeit später kehrt dann auch Leben bei meinen Nachbarinnen ein. Die Mädels haben gerade angefangen ihre Sachen zu packen. Zwei von ihnen haben im Wagen geschlafen, und die dritte durfte im Zelt übernachten. Wobei sie täglich die Schlafplätze wechseln, wie sie mir versicherten. Irgendwie sind wir gestern Abend auf das Thema Kaffee gekommen, und so klopft es kurze Zeit später wieder am Fenster. Ich eröffne den Kaffeeausschank. Wir frühstücken gemeinsam, machen noch ein Abschiedsfoto, und dann geht jeder seiner Wege. Nicht ohne vorher die Kontaktdaten zu tauschen. Die Drei reisen nun weiter in Richtung Norden, und mich zieht es wie geplant in Richtung Süden. Es ist echt beeindruckend, wie schnell man hier neue Leute kennenlernt. Wenn man alleine reist, geht das ja generell sehr schnell, da man viel offener auf Menschen zugeht. Aber hier ist das echt extrem einfach, und es quatscht

einen eigentlich fast jeder an, wenn man es nicht selbst tut. Ich packe nun also auch meine Sachen, und dann breche auch ich auf. Der erste Stopp bringt mich zur erwähnten Tankstelle. Das bringt echte Erleichterung, wenn man weiß, dass man nun wieder viele Kilometer beruhigt zurücklegen kann. Weiter geht es zu den Devil's Marbles. Hier liegen große Steinkugeln einfach so in der Gegend herum. Ein beeindruckender Anblick, denn die sind nicht von Menschenhand geschaffen, sondern durch natürliche Erosion entstanden. Der Natur scheint manchmal echt langweilig zu sein. Die Steine finde ich echt sehenswert, und so verbringe ich hier auch einige Zeit und laufe auf dem Areal meine Runden, bevor es weiter geht. In Wycliffe Well halte ich nur kurz an der Tankstelle an, um mir die ganzen Gemälde und Figuren von Aliens anzusehen. Dies ist ja immerhin die „UFO Capital of Australia“. Bei so einem kleinen Örtchen, soweit abseits der nächst größeren Ortschaft, mitten im Outback, wundert es nicht, dass hier so viele „Außerirdische“ und UFOs gesehen werden. Weiter geht es dann in Richtung Alice Springs. Kurz vor der Stadt passiere ich den „Tropic of Capricorn“ - den südlichen Wendekreis. Alice Springs ist eigentlich „die einzige Großstadt“ in der Mitte von Australien. Hier angekommen, beschließe ich mal wieder, ein Lebenszeichen in die Heimat zu senden. Denn hier hat man wenigstens guten





Empfang, die meiste Zeit auf dem Stuart Highway bewegt man sich ja in einem großen Funkloch. Nach dem Absenden der E-Mail (das telefonieren spare ich mir aufgrund der Zeitverschiebung), kommt kurz die Meldung „Akku laden“, und dann ist das Tablet auch schon aus. Jetzt schließe ich es erst an einen meiner Akkus an, um zu bemerken, dass sich da so überhaupt nichts tut. Nächster Versuch am Ladegerät für den Zigarettenanzünder, wieder ohne Erfolg. Das klingt nach viel Spaß, nach noch nicht einmal einer Woche On Tour und einem fast noch neuen Elektronikspielzeug. Beim erst besten Supermarkt halte ich an, frisches Wasser und etwas Essbares schadet ja nie, auch wenn man gerade technische Probleme hat. Am Ausgang bemerke ich einen Polizisten, der hier herumsteht. Ich spreche ihn an und frage, ob er mir einen Elektronikladen in der Stadt empfehlen könne. Es heißt ja nicht umsonst „Freund und Helfer“. Ich war ja nun irgendwie auf der Suche nach einem Laden, der eventuell auch Geräte reparieren kann. Der Officer empfiehlt mir den kleinen Laden iGear neben dem Coles Supermarkt.



Er erklärt mir auch gleich noch den Weg dorthin. Ich bedanke mich und mache mich direkt auf den Weg. Die Beschreibung ist echt gut, und ich finde den Laden recht schnell. Ich erkläre dem Verkäufer mein Problem, dieser ist echt sehr hilfsbereit und freundlich. Er möchte das Tablet für 30 Minuten hier behalten, um es zu laden. Ich nutze die Zeit, um meine Wäsche im Waschsalon nebenan zu reinigen. Pünktlich zur vereinbarten Zeit bin ich zurück, leider rührt sich das Asus Fonepad noch immer nicht. Bei Tiefenentladung könne das schon mal passieren, meint mein Gegenüber, und so lasse ich das Tablet über Nacht hier, um es am nächsten Morgen wieder abzuholen. Ich fahre zurück zum Rastplatz am Wendekreis des Steinbocks, um hier die Nacht zu verbringen. Der Platz ist gut besucht, neben mir übernachtet ein eher weniger gesprächiges Pärchen aus Frankreich. Es ist ziemlich windig hier auf der Anhöhe, und in der Nacht wird es auch recht kühl im Camper. Ich erwische mich sogar dabei, wie ich mitten in der Nacht in wärmere Klamotten „umziehe“. Gut, wenn man nicht nur sommerliche

Textilien dabei hat.



Tag 8: Zu den West MacDonnell Ranges

Die erste Woche Down Under ist am 14. Oktober 2014 fast geschafft. Heute ist nur kurzes Frühstück geplant und dann eigentlich Aufbruch zu iGear, wegen dem Asus Tablet. Eigentlich, weil mich noch 4 Jungs ansprechen, die ihren Camper aufgrund leerer Batterie, nicht mehr zum Laufen bekommen. Ich bin also nicht der einzige hier mit Problemen bei der Stromversorgung. Leider ist im Camper kein Starthilfekabel zu finden, und ich breche die Suche nach 10 Minuten erfolglos ab, nachdem ich alle Ecken durchsucht habe. Ich habe aber auch meine eigenen Probleme, und so wünsche ich den vieren viel Glück und verabschiede mich. In dem Moment kommt auch schon jemand in einem anderen Auto vorbei und fragt die Gruppe, ob er helfen kann. Beim Elektronikmarkt angekommen, geht das Tablet problemlos an, zeigt 80% Akkuladung, und der Verkäufer bietet mir ein neues Ladegerät und USB-Kabel an. Wegen dem guten Service bin ich auch bereit einige Dollar mehr für das Zeug zu bezahlen. So kaufe ich ein Dual-USB Ladegerät für den 12V Anschluss und ein neues USB Kabel. Zurück am Camper probiere ich das dann auch gleich, leider erfolglos, aus. Also gehe ich zurück zum Geschäft. Nun kommt der Verkäufer mit zum Camper, wir schauen uns das Ganze an, und er prüft die Teile noch mal gegen. Alles in Ordnung, die Diagnose lautet deshalb: Akku oder Ladeelektronik defekt. Den 12V Anschluss können wir dank anderem Ladegerät ausschließen. Die Reparatur oder ein Austausch würde hier mindestens 7 Tage dauern, und das würde meinen kompletten Zeitplan sprengen. Der Verkäufer kann mir lediglich ein Samsung Smartphone oder ein Tablet anbieten. Das Geschäft ist ziemlich klein, und deshalb kann man hier auch nicht die große Auswahl erwarten. Aufgrund meiner persönlichen, eher schlechten Erfahrungen, mit der angebotenen Marke lehne ich den Kauf allerdings dankend ab. Da der Verkäufer aber so hilfsbereit ist, kaufe ich den USB-Lader trotzdem, ich habe ja auch ein Akkupack und 2 Kameras, die ich per USB laden kann. Außerdem lege ich noch ein paar Dollar drauf - guten Service kann man ja auch mal belohnen, so etwas erlebt man in Deutschland ja auch immer seltener. Und dass der Verkäufer einen in ein anderes Geschäft schickt, in dem einen eventuell geholfen werden kann, ist auch nicht unbedingt selbstverständlich. Jetzt muss also mal schnell ein neues Tablet mit SIM-Schacht oder ein Smartphone her. Die Empfehlung des Verkäufers lautet: Dick Smith (vergleichbar mit den großen deutschen Elektronikmärkten bei dem man entweder nicht Blöd ist oder dem mit der Planetenbezeichnung als Namen) oder dem Telstra Shop, also dem Anbieter meiner SIM-Karte. Beide befinden sich im Einkaufszentrum eine Straße weiter. Die Telstra Telefone haben alle SIM-Lock und als Tablets haben sie nur iPads im Angebot - das bringt mir auf lange Sicht also rein gar nichts. Bei DS ist die Auswahl schon größer, die Beratung auch etwas fundierter als ich das von den vergleichbaren deutschen Märkten kenne, aber wenn es um technische Details geht (ich brauche GPS, einen micro SD Slot, USB-OTG, Android mindestens 4.3, WLAN & Tethering) müssen auch die Kollegen hier passen und beim großen Onlinehändler mit Flussbezeichnung nachlesen. Nach einigen hin und her Überlegungen, lesen der Infoblätter etc., entscheide ich mich für das Huawei Ascend G6 4G, da es Preis-Leistungsmäßig am besten passt und die Urlaubskasse mit weniger als 200,- AUD nicht ganz so extrem belastet. Zurück im fahrenden Domizil heißt es erst einmal Auspacken und Einrichten. Zum Glück kann ich noch die Daten vom Tablet auf die SD-Karte kopieren, bevor der Akku wieder komplett leer





ist. Um die Navigationssoftware (die ich eigentlich nur für Notfälle dabei habe) und die anderen Apps auf das neue Gerät zu bekommen, steht jetzt die Suche nach Free WiFi auf der Tagesordnung. Zuerst werde ich beim goldenen M (auch Schachtelwirt oder Restaurant zur goldenen Möwe genannt) fündig. Ich gönne mir einen Milchshake und kann den Datenpaketen quasi persönlich „Hallo“ sagen, so langsam ist die Verbindung hier. Nächster Stopp dann bei Hungry Jacks (besser bekannt als Burger König) hier ist weniger Betrieb und das WLAN deutlich schneller. Aber das Datenvolumen reicht noch nicht aus. Also ordere ich beim Mobilfunkanbieter ein neues Datenpaket, um auch noch den letzten Rest fertig einrichten zu können. Nachdem nun alles wieder läuft, bin ich auch wieder ganz entspannt, und nun geht es auf den Anzac Hill. Von hier hat man einen guten Blick auf die Stadt, die von hier richtig idyllisch aussieht. Der Defekt hat meinen Zeitplan etwas durcheinander gebracht, und so nehme ich mir nicht die Zeit, Alice Springs weiter zu erkunden. Ich nutze den Tag lieber, um den Tank wieder aufzufüllen und in die West MacDonnell Ranges, genauer gesagt zum Ormiston Gorge, aufzubrechen. Die Landschaft auf dem Weg dorthin ist abwechslungsreich und sehenswert. Es ist schon später Nachmittag als ich ankomme. Die Zeit reicht aber noch für den Aufstieg zum Aussichtspunkt und einen kleinen Spaziergang in die Schlucht selbst. Danach beginnt der Rückweg in Richtung Alice Springs, am zweiten Parkplatz, auf einer flachen Anhöhe, der über eine kurze Zufahrtsstraße erreichbar ist, verbringe ich die Nacht.

Wieder bin ich nicht alleine hier, aber die anderen haben sich schon in ihre Schlafunterkünfte zurückgezogen. Ich sitze noch einige Zeit in meinem Stuhl vor dem Camper, mit einem Tonic Water in der Hand und schaue in den Himmel, bevor auch ich mich in mein Bett verziehe.



Tag 9: Simpsons Gap bis Kings Canyon



Wenn es nach meiner ursprünglichen Reiseplanung geht, beginne ich den Mittwoch, 15.10.2014, mit einem halben Tag im Rückstand. Das ist nicht dramatisch, aber gut zu wissen. Stress bedeutet das auf jeden Fall nicht. Die erste Etappe des Tages führt mich zum Simpsons Gap. Hier ist ein Siegerpodest von den Alice Springs Masters Games aufgebaut. Aber weit und breit ist niemand zu sehen. In der Schlucht hört man außer den Vögeln nichts weiter, ich setze mich und genieße den schönen Morgen. Danach geht es weiter nach Alice Springs, allerdings nur zum Tanken. Nachdem das erledigt ist, geht es in Richtung Süden weiter. Kurz vor Erldunda meldet sich der Camper mit der kleinen und niedlichen Servicelampe in Orange. Laut Handbuch ist somit der nächste Service nötig. Ich habe bisher circa 3000 Kilometer zurück gelegt, und laut Vermieter wurde der Service erst vor der Abfahrt durchgeführt. Also Telefon gezückt und nachgefragt was ich nun tun soll. Die Antwort kommt, nachdem ich die Fahrzeugdaten durchgegeben habe, recht schnell: „Der Service wurde in Darwin durchgeführt, nur das Serviceintervall nicht zurückgesetzt. Können Sie die Anzeige ignorieren?“ Nachdem ich auch schon einmal über ein halbes Jahr in Deutschland mit dauerleuchtender Airbag-Warnlampe unterwegs war, erübrigt sich die Frage nach dem Ignorieren eigentlich. Kann ich, mache ich - ist ja auch nicht mein Auto.

Also alles geklärt, und die Reise geht weiter. Eigentlich habe ich ja auch nur aus Höflichkeit nachgefragt und damit sich hinterher niemand beschweren kann, falls doch was defekt ist. Hinter Erldunda biege ich ab in Richtung Uluru / Ayers Rock oder Kings Canyon auf den Lasseter Highway. Am „Hat Tree“, einem Baum, an dem viele Touristen ihre Hüte aufgehängt haben, biege ich ab, um wieder in Richtung Norden zu fahren. Das Tagesziel heißt Kings Canyon. Früher als erwartet komme ich am Canyon an, es bleibt genügend Zeit in die Schlucht hinein zu laufen und sich mit dem Gedanken an die 6km „Wanderung“ am nächsten Tag auseinander

zu setzen. Danach steuere ich den Campingplatz an, auf dem es sogar auch ohne Voranmeldung noch freie Plätze gibt. Da hier in der Gegend das Wild Campen verboten ist, bleibt einem ja eigentlich auch keine andere Wahl. Ich nutze die Möglichkeit, die ich mit 25,- AUD als recht preiswert einschätze, um alle meine Akkus mal wieder mit ordentlichem Netzstrom zu speisen. Ich habe zwar auch einen Spannungswandler dabei, und das



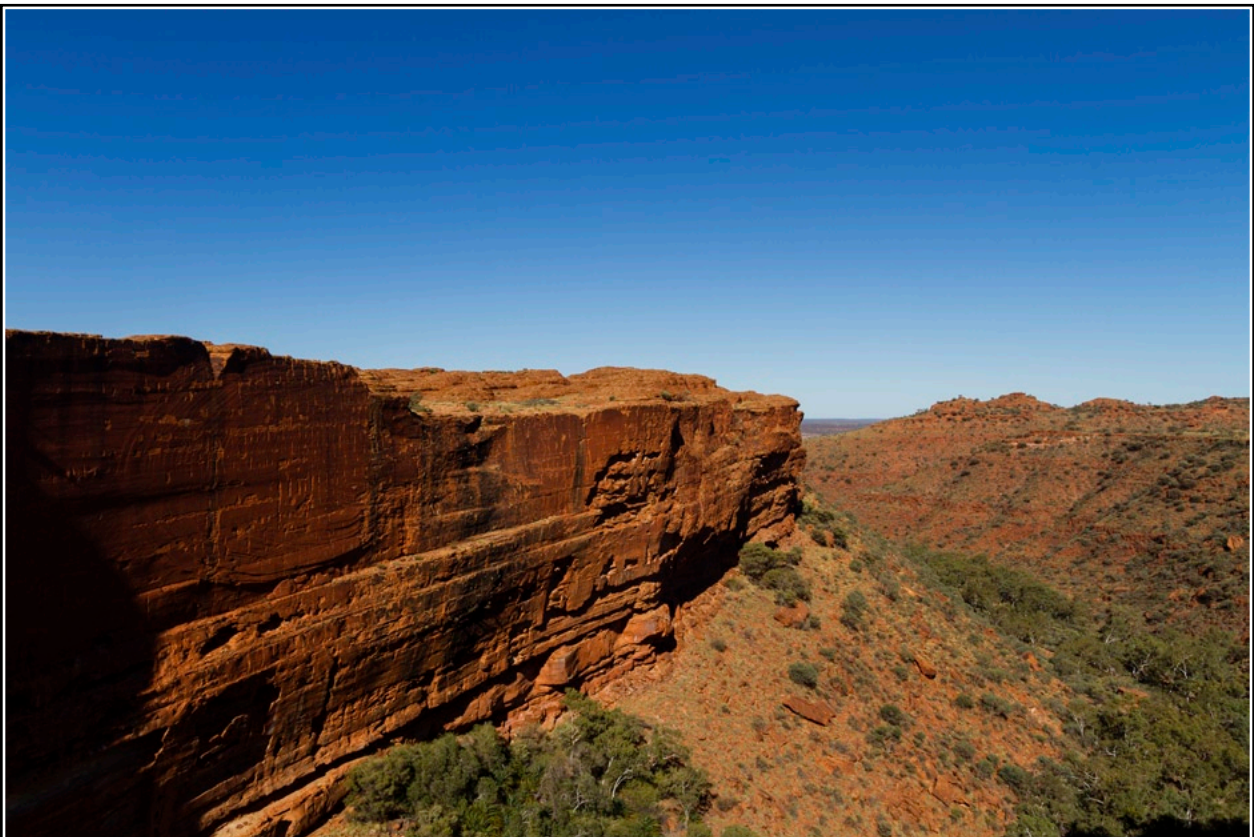
laden der Akkus funktioniert damit auch erstaunlich gut, aber es erfordert eben doch einiges an Organisation, um nicht irgendwann mit leeren Akkus da zu stehen. Aufgrund der nicht ganz einfachen Stromsituation habe ich meinen Camper mit dem Apollo-Schriftzug auch liebevoll „Apollo 13“ genannt - die Jungs hatten damals ja auch Probleme mit der Stromversorgung. Erstaunlicherweise habe ich den halben Tag Verzug schon wieder aufgeholt, wie mir gerade auffällt. Als Belohnung gönne ich mir erst einmal eine ausgiebige Dusche und lasse dann den Abend gemütlich ausklingen.



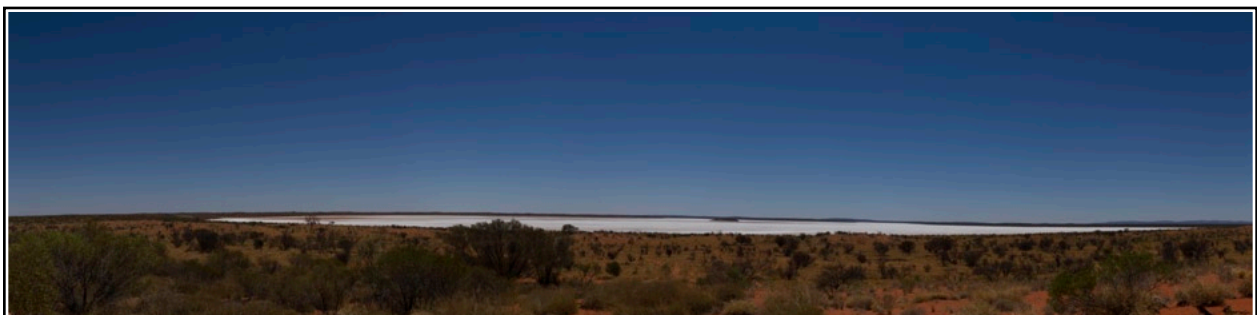
Tag 10: Kings Canyon bis Uluru



Der nächste Tag, Donnerstag, Oktober der 16., beginnt ungewohnt auch wieder mit einer ausgiebigen Dusche. Es ist erstaunlich, wie sehr man sich nach so kurzer Zeit über so etwas wie eine Dusche freuen kann. Danach kurzes Frühstück, und los geht es, zur Wanderung auf dem „Kings Canyon Rim Walk“. Für die 6 Kilometer empfiehlt das Hinweisschild eine Dauer von 3,5 Stunden. Das halte ich für etwas übertrieben, nachdem ich in den letzten Tagen schon Erfahrungen mit anderen Schildern dieser Art gesammelt habe. Der Aufstieg am Anfang ist so ziemlich das Anstrengendste des Weges, vor allem wenn man sich den Fotorucksack mit 2 Stativen auf den Rücken geschnallt hat. Auf dem Weg nach oben begegnen mir zwei Brüder. Der eine lebt seit 30 Jahren in Australien, der andere lebt noch immer in England und verbringt seinen Urlaub hier. Irgendwie gehen wir dann die Hälfte des ganzen Weges zusammen, verlieren uns und treffen uns an anderer



Stelle wieder. Der Weg führt sehr oft sehr nah an den Klippen entlang. Falls jemand mal vorhaben sollte, sein Leben zu beenden: ich würde dazu den Kings Canyon empfehlen. Da könnte ich mir vorstellen, dass man es sich aufgrund der gewaltigen Schönheit der Natur noch einmal überlegt, oder falls man sich doch für den anderen Weg entscheidet, kann man sich sicher sein, dass es hoch genug war und man auch so schnell nicht gefunden wird. Quasi eine Win-win-Situation. Ich habe dies nicht vor, deshalb gehe ich weiter auf dem ausgewiesenen Weg. Der „Garden of Eden“, der sich etwa in der Mitte der Strecke in einer tiefen Schlucht befindet, ist ein schöner Ort für eine kurze Pause. Bis hier hin war das Ganze schon sehr beeindruckend. Diese Oase hier unten steigert das Erlebnis aber noch einmal. Hier macht es richtig Spaß, einige Zeit zu verweilen, egal, wie viele Touris um einen herum sind und Hektik verbreiten. Danach



steige ich wieder hinauf um den Walk zu beenden. Als ich am Ende wieder am Parkplatz ankomme, habe ich gut eine Stunde weniger benötigt, als das Schild prophezeit hat. Dabei habe ich zwischenzeitlich einige Pausen und zig Fotos gemacht - erstaunlich. Nun denn, mehr Zeit für die Strecke zum Uluru. Jetzt heißt es erst einmal wieder viele Kilometer fahren, wieder vorbei am Hut-Baum. Kurzer Zwischenstopp am Parkplatz, mit guter Aussicht auf den Mount Conner, auf der anderen Straßenseite verbirgt sich hinter einer Anhöhe der Ausblick auf einen großen Salzsee. Nach kurzem Aufenthalt an diesem Ort, setze ich meine Reise fort. Nicht lange nach dem Mittag komme ich am Eingang vom Uluru-Kata Tjuta National Park an und kaufe die Einfahrtgenehmigung für 25,- AUD. Als erstes fahre ich das Besucherzentrum an und schaue mich um - echt sehr schön gestaltet. Nach meinem Rundgang im Infozentrum umkreise ich den Uluru per Straße mit meinem Camper, um danach den National Park erst einmal wieder zu verlassen. Die Erfahrung mit dem ausgebuchten Campingplatz im Kakadu Nationalpark hat mir gereicht in Bezug auf Improvisation bei der Schlafplatzwahl. Ich fahre also den einzigen Campingplatz im naheliegenden Yulara an. Hier kostet mich die Nacht im Camper mit Stromanschluss ganze 50,- AUD. Im direkten Vergleich zum Kings Canyon ziemlich teuer, zumal der Campingplatz am Canyon auch noch schöner war. Aber was will man machen, Wild Campen ist auch hier verboten, also bezahle ich. Ich schaue mir den Platz an, wo ich Übernachten darf und fahre danach zurück in den Nationalpark, um den Sonnenuntergang am Ayers Rock zu bewundern. Da ich recht früh da bin, habe ich freie Platzwahl. Ich baue meine Kameras und meinen Campingstuhl auf und hole mir erst einmal ein gekühltes Tonic aus dem Camper. So lässt es sich hier prima aushalten, während sich der Parkplatz immer weiter füllt. Der Sonnenuntergang ist sehenswert, und ich bleibe hier, bis es fast dunkel ist. Kurz bevor der Park schließt, werfe ich meinen ganzen Kram in den Camper und breche in Richtung Nachtquartier auf. Jetzt heißt es, den Wecker auf die Zeit vor dem Sonnenaufgang zu stellen. Praktisch, wenn man auf dem Smartphone eine App wie z.B. Mobile Observatory Pro hat, die einem die Uhrzeit recht genau voraussagen kann. Danach ist es auch schon fast Schlafenszeit...



Tag 11: Uluru & Kata Tjuta



Der Morgen des 17. Oktobers, Freitag, beginnt ungewöhnlich hektisch - im Halbschlaf habe ich den Wecker ausgedrückt und so fast den Sonnenaufgang verpasst. Jetzt heißt es schnell sein. Ohne duschen oder Frühstück ziehe ich meine Klamotten an und breche auf. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit fahre ich den gleichen Punkt wie gestern Abend an, sprich, die Sonne wird hinter dem Uluru aufgehen. Ich schaffe es gerade noch rechtzeitig und baue meine Kameras auf. Jetzt wird erst einmal das morgendliche Kaffeeritual zelebriert. Frühstücken mit dem Blick auf den Ayers Rock, das hat schon seinen ganz besonderen Reiz. Als dann die Sonne über dem Berg auftaucht habe ich meine Zeitraffersequenz auf der Speicherkarte und breche zum Parkplatz am Rundweg auf. Für heute habe ich mir den Rundweg mit seinen fast 9 Kilometern, einmal um den heiligen Berg der Aborigines, vorgenommen. Beladen mit Kamera und kleiner Wasserflasche mache ich mich auf den Weg. Die Empfehlungen mit 1 bis 2 Liter Wasser pro Stunde ignoriere ich dabei gekonnt. Trinken kann ich, wenn ich wieder am Camper bin. Die 0,6 Liter müssen für die Tour reichen, ich brauche den Platz im Rucksack für die Ausrüstung. Ich entscheide mich spontan für die Laufrichtung entgegen des Uhrzeigersinns. Der Berg, der von weitem wie ein großer gleichförmiger Felsbrocken mitten in der flachen Landschaft aussieht, ist im Detail so vielseitig und abwechslungsreich anzusehen, dass man es kaum glauben mag. Ich fotografiere hier ziemlich ausgiebig. Außer in den Bereichen, wo die Schilder stehen, auf denen die Ureinwohner darum bitten, diese heiligen Bereiche des Berges nicht zu fotografieren. Für mich hat das Ganze etwas



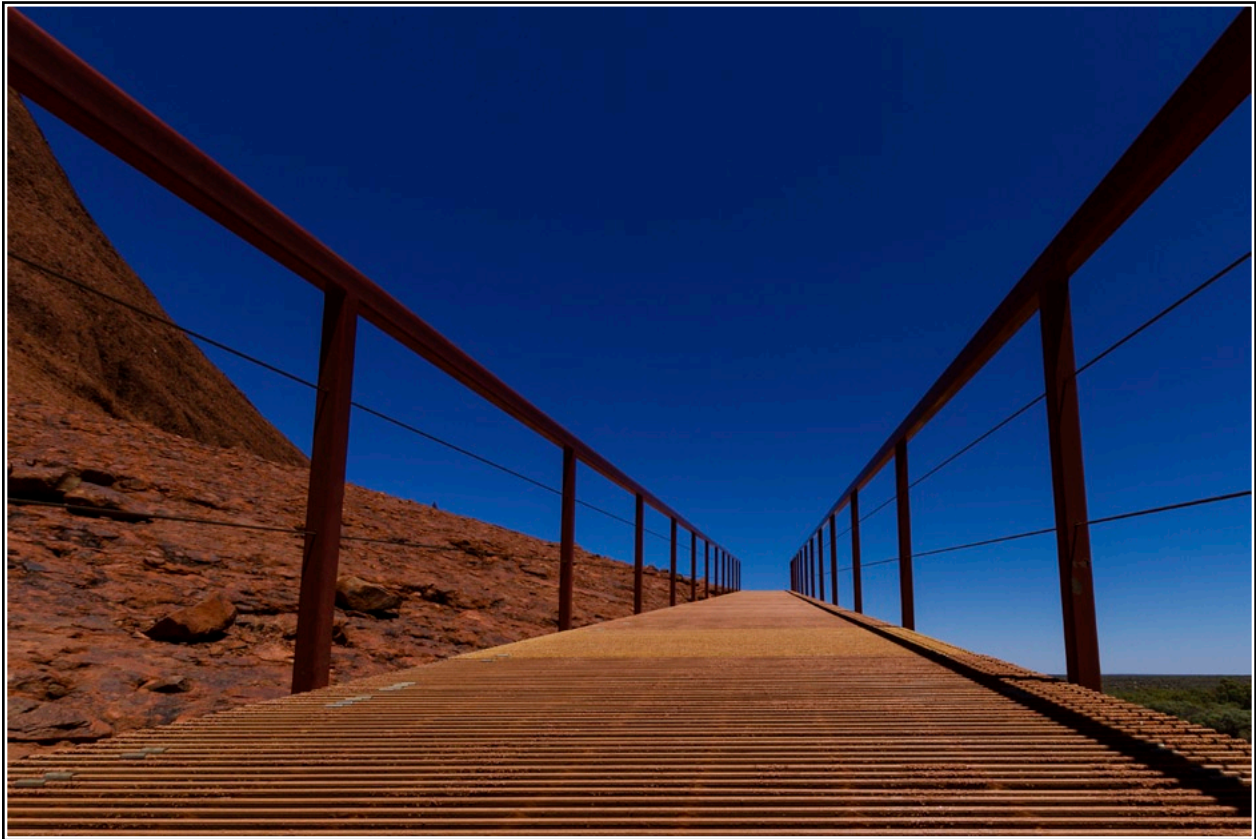


Uluru und natürlich auf das Kata Tjuta Felsmassiv. Weiter geht es zum Walpa Gorge Walk. Dieser ist mit circa 2,5 Kilometern (hin und zurück) vergleichsweise kurz und endet in einer Sackgasse. Der Weg ist trotzdem ein optisches Erlebnis, und auch die Geräuschkulisse ist prima zum Entspannen, wenn man Naturklänge mag. Jedenfalls solange hier keine lärmende Reisegruppe unterwegs ist. Ich muss sagen, die Stille und Einsamkeit auf dieser Reise machen mir erstaunlich wenig aus. Ich genieße es förmlich. Nach dem Spaziergang breche ich auf, um heute noch einige Kilometer hinter mir zu lassen. Den 7,5 Kilometer langen „Valley of the Winds Walk“ lasse ich bewusst aus, da ich heute schon genug auf zwei Beinen unterwegs war. Nach einiger Zeit passiere ich dann, zurück auf dem Stuart Highway, die Grenze



mit Respekt gegenüber anderen Menschen und Kulturen zu tun, deshalb packe ich die Kamera hier auch in den Rucksack, damit ich nicht einmal in die Versuchung komme, abzudrücken. Ich sehe aber auch genügend andere, denen es schlichtweg egal ist und die mit ihren Tablets und Wischtelefonen munter Bilder schießen. Die Strecke ist mit 2 bis 4 Stunden angegeben, ich schaffe es erstaunlicherweise in den 2 Stunden, obwohl ich echt viele Fotos mache, die Bänke am Wegesrand für kurze Pausen nutze und mir die ganzen Informationstafeln durchlese. Auf den Aufstieg zum Gipfel verzichte ich, auch wieder aus Respekt gegenüber den Ureinwohnern, man klettert ja auch nicht auf einem Altar in einer Kirche herum. Nach kurzer Erholungspause und ausgiebigem Wassergenuss breche ich auf zu Kata Tjuta. Den ersten Stopp lege ich an der Kata Tjuta Dune Viewing Area ein. Der kurze Weg bis zum Aussichtspunkt ist schnell bewältigt, und ich bin hier ganz alleine. Man hat einen schönen Blick auf den

vom Northern Territory zu South Australia. Hier wird erst einmal die Uhr, dank Sommerzeit, um eine Stunde vorgestellt. Ich stoppe an der nächst besten Rest Area. Hier treffe ich ein Pärchen aus Sachsen, welches auf dem Weg in Richtung Darwin unterwegs ist. Die Tochter wurde in Melbourne auf einer Sprachschule zurückgelassen, und von Darwin geht es dann per Flugzeug zurück nach Melbourne. Kurze Zeit später gesellen sich auch noch 3 Hessen hinzu, ein Mädels und zwei Jungs,



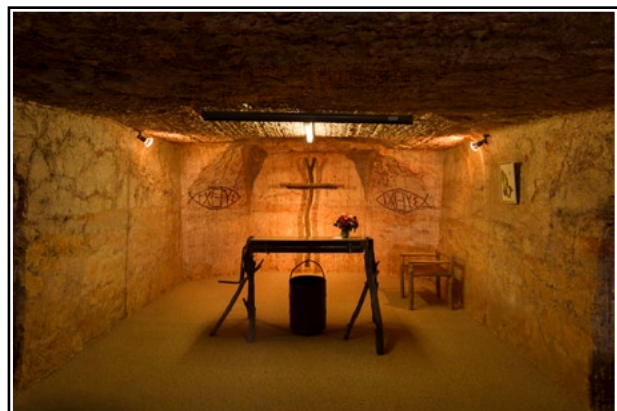
sie sind derzeit auf dem Weg von der Westküste in Richtung Adelaide - dort wollen sie am Sonntag ankommen, um am Montag ihre Jobs anzutreten. Die drei sind direkt nach dem Abi und einem Ferienjob abgereist, und nun wird das Geld langsam knapp... Der Abend verläuft sehr kurzweilig. Jeder erzählt von seinen Erlebnissen, und da haben die drei in ihrem 4x4 Minivan echt einiges zu bieten. Von Reifenpannen über Steinwurfattacken in der Nacht, bis hin zu ausgelaufenen Dieselbehältern ist hier fast alles vertreten. Zum Glück ist es bei mir bisher ruhiger abgelaufen, und auch die beiden Sachsen haben bisher wohl Glück gehabt. Wir verabschieden uns. Die 3 mit dem Van müssen morgen früh aufbrechen, und die anderen sind auch schon müde.



Tag 12: Coober Pedy



Am Samstag, den 18.10.2014, wache ich das erste mal in der Dämmerung auf, als die 3 Hessen aufbrechen. Das zweite mal bin ich dann auch wirklich wach. Das Pärchen von gestern Abend ist nun auch schon weg. Ich lasse das Frühstück ausfallen und mache mich ebenfalls auf den Weg. Am nächsten Roadhouse, es ist mal wieder Zeit den Tank aufzufüllen, treffe ich die drei Vanfahrer erneut. Sie haben hier geduscht und gefrühstückt - ich tanke und hole mir dazu noch einen Snack. Danach geht die Reise weiter in Richtung Coober Pedy. Unterwegs treffe ich die Gruppe aus der Nähe von Fulda immer mal wieder, sie sind die ganze Strecke anscheinend mit 80 km/h unterwegs um Sprit zu sparen. So überhole ich dann ab und an, damit sie mich beim nächsten Fotostopp wieder einholen. So geht es dann bis zum ersten Tagesziel weiter. Coober Pedy kündigt sich schon im Voraus an. Vor der Stadt gibt es viele Schutthügel. Die Reste aus den Opalminen möchten ja irgendwo abgeladen werden. In Coober Pedy angekommen, stürme ich zuerst den Supermarkt. Frische Bananen, Tonic Water, Trockenfrüchte, Nüsse und weitere Leckereien stehen auf meiner Einkaufsliste. Der Minivan auf dem Parkplatz kommt mir bekannt vor, und so treffe ich die Bekannten im gegenüberliegenden Opalshop wieder. Der Verkäufer hier ist sehr nett und gar nicht aufdringlich. Nach etwas Smalltalk schenkt er mir ein Päckchen Gestein mit Opalspuren und einen Känguru-Anstecker. Da wird sich meine Nichte sicherlich freuen, wenn ich ihr das mitbringe. Hat sie sich doch ein Känguru gewünscht, und Steine sammelt sie auch sehr gerne. Es ist Mittagszeit, und so mache ich mich auf zu „John's pizza Bar and Restaurant“, hier soll es die wohl beste Pizza von South Australia geben, wenn man den ganzen Auszeichnungen glauben darf. Nachdem ich bestellt und mir einen Tisch ausgesucht habe, warte ich auf meine Pizza. In dem Moment kommen die drei von vorhin zur Tür herein. Sie bestellen, und wir wechseln an einen größeren Tisch. Nachdem alle gesättigt sind und wir noch etwas gequatscht haben, verabschieden wir uns, mal wieder. Und ich muss sagen, nicht ganz billig, aber doch preiswert, die Pizza hier. Sie machen sich auf den Weg in Richtung Adelaide, und ich schaue mir die Stadt noch etwas an. Mache Halt an der unterirdischen Kirche, dem Museum in der alten Opalmine - alles sehr interessant und sehenswert. Danach fahre ich den Hügel hinauf, da ich mich von dem großen Schild mit der „tollen Aussicht auf die Stadt“ habe verleiten lassen. Kaum auf dem Platz angekommen, stürmt auch gleich ein Chinese auf mich zu, der mich direkt in seinen „Opalshop“ zerrt. Das Zeug, was er verkaufen will, ist weder schön, noch günstig. Ich würde es unter der





Kategorie Kitsch abtun. Als er von den finanziellen Problemen seiner Familie anfängt, habe ich genug und suche das weite. Den Typen bekommt man echt ganz schlecht wieder los, und die Aussicht kann man auch vergessen. Von der Qualität und der Seriosität war mir der erste Shop wesentlich sympathischer. Gut, dass ich den Ford von innen verriegeln kann, sonst würde er vermutlich mitfahren wollen. Ich mache mich nun wieder auf den Weg, den Stuart Highway entlang. Kurz vor dem Lake Hart schlage ich auf einer Rest Area mein Nachtlager auf. Beobachte die frei herumlaufenden Schafe, während die Sonne langsam untergeht und genieße mein spartanisches Abendessen. Spät am Abend kommt noch ein weiterer Camper auf den Parkplatz, um hier die Nacht zu verbringen.



Tag 13: Lake Hart, Woomera & Port Augusta



Am nächsten Morgen, der zweite Sonntag in Australien, der 19. Oktober 2014, ich bin gerade am Frühstück, kommen auch die beiden späten Gäste aus ihrem trauten mobilen Heim gekrochen. Wie sich herausstellt, sind sie aus der Nähe von München. Er ist schon gut ein halbes Jahr hier unterwegs, und seine Freundin ist letzte Woche nachgekommen. Ihr Ziel ist erst einmal der Uluru, und dann wollen sie mal weiter sehen, sagen sie. Die beiden reisen recht schnell ab, scheinen es eilig zu haben. Ich genieße

meinen Kaffee, während die Sonne höher und höher steigt und ich meinen Blick über die Landschaft schweifen lasse. Danach mache auch ich mich auf den Weg. Der erste Stopp lässt nicht lange auf sich warten, er ist direkt am Lake Hart, einem riesigen Salzsee. Ich lasse es mir nicht nehmen, die paar



hundert Meter bis zum See zu laufen, vorbei an einem alten Autowrack. Als ich die Reifenspuren im Salz sehe, laufe ich auch auf der großen, weißen Fläche herum - ohne zu wissen, ob darunter noch Wasser ist. Es ist wunderschön hier, und es ist noch besser, dass ich eine Sonnenbrille auf der Nase habe, ohne ist es hier ziemlich grell, vergleichbar mit Schnee bei starkem Sonnenschein. Auf dem „See“ sieht man einige tote Insekten, die vom Salz langsam „verschluckt“ werden. Jemand hat sich die Mühe gemacht, einen



kleinen „Salzmann“ zu bauen, das ganze wirkt so surreal hier, dass man die Zeit vergisst. Nachdem ich hier einige Zeit verbracht habe und wieder am Parkplatz ankomme, lese ich mir noch die ganzen Infotafeln durch und fahre davon. Am nächsten Rastplatz, hier gibt es weiter entfernt auch wieder ein paar Salzseen und ein paar Erhöhungen darin zu sehen, spricht mich jemand an. Er fährt auch einen Ford Transit, der aber eher zum Arbeiten als zum Reisen taugt. Wie sich herausstellt, ist es ein ehemaliger





Deutscher, der hier sein Glück sucht. Der gebürtige Hamburger lebt schon seit zwanzig Jahren in Coober Pedy. Er verdient seinen Lebensunterhalt mit Elektrikertätigkeiten, und nebenher sucht er nach Opalen. Immer in der Hoffnung nach dem großen Fund. Es ist wie im Casino sagt er, man bekommt meist nicht heraus, was man hinein steckt, aber es macht Spaß. Ohne festen Job könnte er sein Opal-Hobby nicht finanzieren. Nachdem wir noch etwas geredet haben, verabschiedet er sich, der nächste Kunde wartet. Auf mich wartet die Stadt Woomera, das ehemalige Raketentestgelände hier im Outback. In der Nähe des Stadtzentrums befindet sich ein Park mit alten Raketen, Flugzeugen und anderem militärischem Gerät. Die ganzen Schilder hier sind recht informativ. Viel mehr gibt es hier aber anscheinend auch nicht zu sehen, von der Emufamilie am Straßenrand kurz vor dem Ortsschild einmal abgesehen. Mein nächster Zwischenstopp führt mich nach Port Augusta. Hier endet der Stuart Highway und wird zum Princess Highway. Als ich die Brücke passiere, sehe ich zum ersten mal seit Darwin wieder das Meer.





Die Stadt liegt am Spencer Golf. In der Young Street, direkt am Ufer, finde ich einen Parkplatz, packe meine Tasche und laufe, vorbei an einem alten Schiffswrack, über die Old Great Western Bridge. Danach geht es noch etwas barfuß am Ufer entlang und wieder zurück zum Camper. Im Woolworths fülle ich meine Reserven wieder auf. Das es Sonntag ist, merke ich erst beim Blick auf den Kassenzettel - an solche Öffnungszeiten könnte ich mich gewöhnen, jeden Tag nicht so lange, dafür aber 7 Tage die Woche einkaufen. Gegenüber tanke ich für unglaubliche 1,40 AUD pro Liter Diesel. So billig hab ich in ganz Australien noch nicht getankt, das teuerste bisher waren, glaube ich, 2,14 AUD für den Liter. Mit vollem Tank und Kühlschrank geht es in die Flinders Ranges, mal wieder einen Nationalpark. Für mich das erste echte Gebirge auf meiner Reise. Die Straße hier hin ist ganz nach meinem Geschmack, mit ein paar schönen Kurven und einer noch schöneren Landschaft. Fernab der Straße schlage ich auf



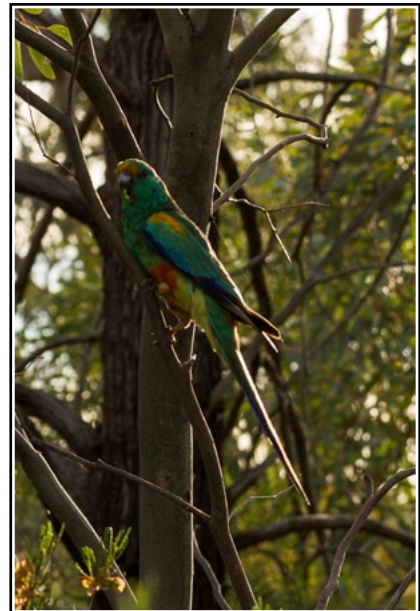
dem Parkplatz vom Arkaroo Rock mein Nachtlager auf. Hier ist außer mir mal wieder niemand, weit und breit keiner zu sehen. Okay, von dem Känguru im Gebüsch mal abgesehen. Ein etwas komisches Gefühl macht sich hier schon breit, bis zu nächsten Straße sind es nicht nur ein paar Meter und das mit dem Handyempfang kann man hier auch vergessen. Aber was soll schon passieren, der Ford ist in der Nacht verschlossen, und Australien gilt ja als sicheres Reiseland. Nach dem Abendessen ruft dann auch gleich das Bett.



Tag 14: Flinders Ranges



Am Montag, den 20.10.2014, weckt mich der ankommende kleine Nissan, der auf dem Parkplatz einfährt. Es ist kurz nach 6 Uhr, es steigt eine junge Frau aus, die sich, anscheinend direkt auf den Weg macht, den Arkaroo Rock Hike zu erkunden. Nachdem ich nun eh wach bin, schnappe ich mir circa 15 Minuten später meinen Rucksack und mache mich auch auf den Weg. Unterwegs treffe ich ein paar Emus, die sich aber recht schnell aus dem Staub machen. Wenn die Vögel aggressiv werden sollten, möchte ich ihnen nicht wirklich begegnen. Nachdem ich mir die Felsmalereien angesehen habe und zurück am Camper bin ist der Nissan samt Fahrerin auch schon verschwunden. Meinen Frühsport hätte ich damit auch erledigt, Zeit für gemütliches Frühstück mitten in der Natur. Bevor der Tag mich weiter in die Flinders führt. Bis zum höchsten Ort in Süd Australien, dem Ort Blinman, ist es nicht wirklich weit. Hier gibt es aber außer

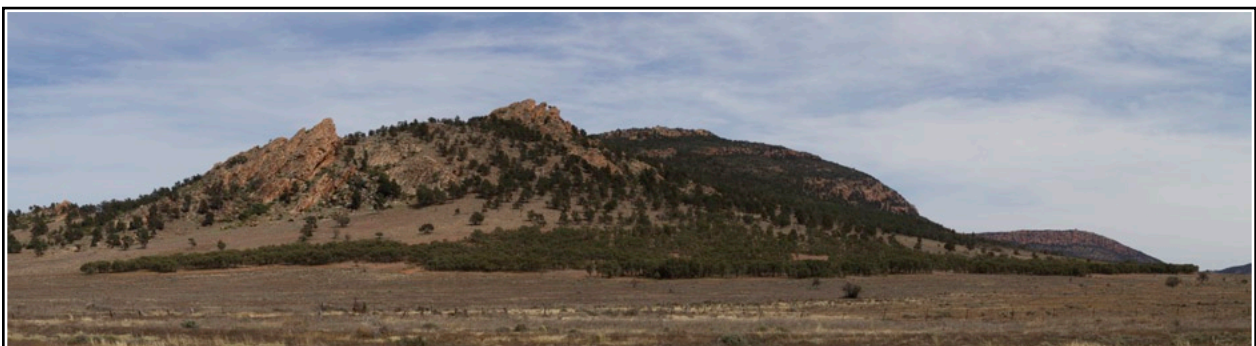


ein paar alten Häusern nicht viel zu sehen. So wende ich und fahre zurück in Richtung Küste. Da es auf dem Parkplatz, den ich mir während meiner Reiseplanung ausgesucht hatte, am Ortsrand von Dublin, nicht wirklich schön ist, sowie Camping auch noch verboten scheint, improvisiere ich etwas und befrage





die Suchmaschine meiner Wahl. Hier stoße ich das erste mal auf die App Wikicamps die mir in Zukunft wohl oft weiterhelfen könnte. Im Outback interessiert es niemanden, ob und wo man die Nacht verbringt, in den dichter besiedelten Gebieten sieht das anders aus. Nach etwas Suchen entscheide ich mich für den Platz in Parham, direkt hinter einer Düne am Strand. Wie sich herausstellt, ist es hier ziemlich überlaufen und auch von Hardcore-Dauer-Campern mit ihren fahrbaren Villen bevölkert. Ich finde aber dennoch (m)einen Platz. Nach dem Abendessen verbringe ich den Abend bis spät in die Nacht am Strand. Danach stelle ich überrascht fest, dass ich nun meinem Zeitplan einen Tag voraus bin. Ohne es zu merken, habe

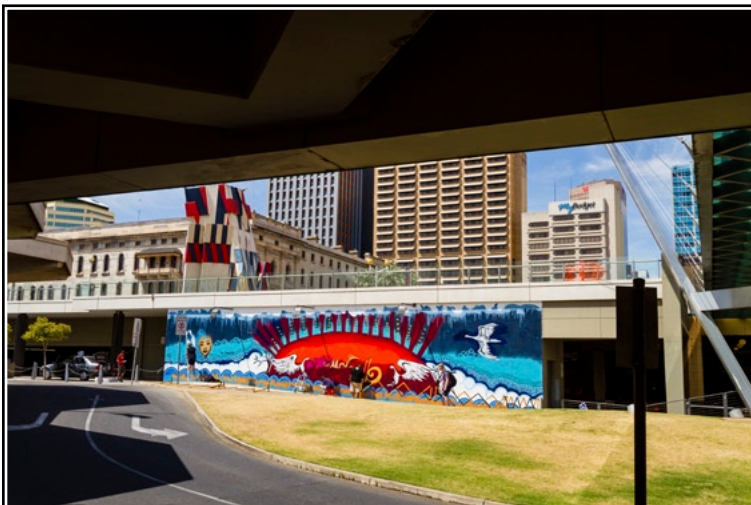
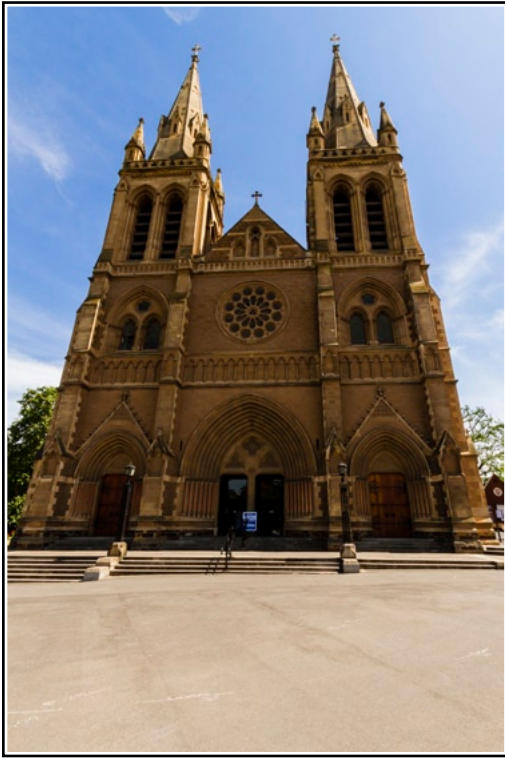




ich einen ganzen Tag gewonnen, obwohl ich die Reise schon mit 6 Reservetagen geplant habe, aber man weiß ja nie was noch kommt. Nun sind es eben 7 Reservetage.



Tag 15: Adelaide



Der 21.10., es ist Dienstag, steht ganz im Zeichen der nächst größeren Stadt. Adelaide will erkundet werden, und so mache ich mich auch direkt auf den Weg. Kurz darauf bin ich in der Stadt, auf der Suche nach einem kostenfreien Parkplatz, auf dem man länger als eine Stunde parken kann. Hier macht sich der Ford mal wieder bemerkbar. Aus dem hinteren Teil des Gefährts kommen seltsame Piepsgeräusche, die ich nicht wirklich zuordnen kann. Eventuell der Kühlschrank, der zu wenig Strom hat oder etwas anderes, ich habe keine Ahnung. Allerdings finde ich in der Zwischenzeit einen kostenfreien 3 Stunden Parkplatz nahe dem Stadtzentrum. Deshalb ist mir das Piepsen erst einmal egal. Mein Plan führt mich zum ersten Punkt, der St. Peter's Cathedral. Von außen beeindruckend, von innen noch viel mehr. Ich schaue mich um und werde von einem der anwesenden Mitarbeiter bemerkt. Da derzeit nicht viele Touristen hier sind, bekomme ich eine Privatführung. Als sich herausstellt, dass ich aus Deutschland komme, wird



mir auch gleich das Bleiglasfenster eines Künstlers aus München gezeigt, und auch vor Absperrungen machen wir nicht halt. Kleine spezielle Sightseeingtour sage ich jetzt mal. Der gute Mann interessiert sich sehr für meine Erlebnisse und den Grund, alleine zu reisen. Der Aufenthalt hier ist echt sehr kurzweilig und informativ. Ich habe nun auch schon fast eine ganze Stunde hier zugebracht und noch immer nicht alles gesehen. Ich verabschiede mich, spende noch ein paar Dollar für die Erhaltung der Kirche und mache mich auf den Weg zum Oval, dem River Torrens, dem Adelaide Festival Center, vorbei am Skycity Casino in der alten Railway Station zum Victoria Square. Von dort geht es über einen anderen Weg zurück zum Parkplatz. Die drei Stunden habe ich etwas überzogen, zum Glück hängt kein Ticket an der Scheibe. Das nächste Etappenziel ist der Rastplatz nahe Murray Bridge. Hinter der Stadt sehe ich ein Schild, das mich auf den Eagle of the Hill Bikepark hinweist. Leider sind heute keine Biker am Start. Die Strecke sieht aber echt gut aus, nur ohne Mountain Bike macht das hier für mich keinen Sinn. Das Piepen aus dem Auto kehrt zurück, und ich funke mal wieder die Vermieterfirma an und kann das piepsen sogar demonstrieren. In der Nähe, genauer gesagt in Mount Barker, gibt es einen Ford Händler, den ich nun anfahren soll, damit er sich das anschaut bzw. anhört. Die Route führt genau durch Hahndorf, einer sehr bekannten Stadt, von deutschen Aussiedlern gegründet, die sehr auf urdeutsche Tradition macht, aber wohl eher der Touristen wegen. Alles ziemlich überlaufen hier. Angekommen beim Ford Händler und kurzer Schilderung meines Problems machen wir eine Probefahrt. Mit dem Ergebnis, dass nichts zu hören ist, Vorführeffekt, man kennt es ja. Ich bedanke





mich trotzdem für die geopferte Zeit und fahre weiter. In Murray Bridge ist mal wieder Einkaufen angesagt. Der kleine Kühlschrank möchte doch recht häufig aufgefüllt werden. Zumal der Kühlschrank mit einer Batterie läuft, die sich nur durch Netzstrom oder langem fahren auflädt und somit ab und an auch mal nicht gekühlt wird. Neben dem Einkaufszentrum befindet sich eine Tankstelle, nachdem der Tank voll ist, komme ich auf die geniale Idee, auch mal den Luftdruck zu prüfen. Als ich am Rad, vorne auf

der Fahrerseite, ankomme trifft mich fast der Schlag, hier schaut mich schon das Drahtgewebe an der Innenseite der Lauffläche des Reifens an. Spannende Geschichte, dafür, dass der Camper erst vor 3 Wochen gewartet wurde. Nun ja, hier kann ich jetzt erst einmal auch nichts machen, also fahre ich den Parkplatz für die Nacht an. Nach der Überfahrt über den Murray River gibt es auf der linken Seite einen Parkplatz auf einer Anhöhe. Von dort führt ein Weg hinunter zum Fluss und dem Swanport Wetlands Reserve. Hier kann man ausgiebig spazieren gehen und nebenbei auch noch einige Vögel beobachten. Über die Schlangenwarnschilder sollte man sich wohl nicht allzulange den Kopf zerbrechen. Zurück am Camper, kommen die Teilzeitzachbarn auf mich zu. Ein älteres Paar aus Perth. Sie sind auf dem Weg nach Tasmanien und nehmen sich für An- und Abreise sowie Aufenthalt gut ein halbes Jahr Zeit. Sie haben in ihrem DoItYourSelfCamper auch alles dabei und bevorzugen ebenfalls die kostenlosen Übernachtungsmöglichkeiten, die ich hier mittlerweile auch schätzen gelernt habe. Ich beschreibe meine bisherige Route und sie sind begeistert. Sie meinen, ich habe bzw. werde in den wenigen Wochen mehr gesehen haben, als viele Australier in ihrem ganzen Leben. Nach dem Abendessen versuche ich dann zu schlafen, anfangs stört mich der Geräuschpegel der angrenzenden Straße aufgrund des ungünstig stehenden Windes, aber auch daran gewöhne ich mich schnell und schlafe dann tief und fest.



Tag 16: Coorong Nationalpark

Der Morgen des 22. Oktober beginnt sehr sonnig. Ich genieße mein Frühstück auf dem Rastplatz. Danach checke ich erst einmal das Reserverad, hier von Profil zu sprechen ist leicht übertrieben. Slicks wären neidisch über die ebene Oberfläche. Ich schaue mir nun alle Reifen noch einmal genauer an. Nach näherem Blick sehen die alle nicht mehr wirklich vertrauenerweckend aus. Es sind auch verschiedene Hersteller, ganz großes Kino. Ich entschlief mich für die Fahrt zurück nach



Adelaide, da es hier eine Station meines Vermieters gibt. In Adelaide benutze ich nun eigentlich das erste mal die Navisoftware unter realen Bedingungen. Bisher war das Navi meist aus oder diente nur der groben Richtung. Aber die passende Straße ohne Karte oder weitere Infos zu finden, wäre dann doch zu sportlich. Nach der Rücktour mit gut 90 Kilometern finde ich die Verleihstation auch schnell. Ich schildere dem echt freundlichen Mitarbeiter mein Problem, und wir begutachten dann die Reifen. Er holt noch schnell den Profiltiefenmesser, wobei das Ergebnis schon mit bloßem Auge zu sehen ist. Das Endergebnis finde ich sehr positiv, es gibt 5 komplett neue Reifen vom örtlichen Dealer. Der Mitarbeiter macht den Papierkram fertig und schaltet danach auch noch die penetrante Servicelampe ab. Jetzt würde mich echt mal interessieren, ob das für die Station in Darwin, wo ich den Wagen übernommen habe, irgendwelche Konsequenzen hat. Die Frage stelle ich allerdings nicht. Mit dem Bezugsschein mache ich mich nun auf den Weg zum naheliegenden Bridgestone Center. Die Jungs wissen schon Bescheid, für mich gibt es Unmengen an kostenfreiem Kaffee, und ich kann mir während der Wartezeit mal ein Bild vom australischen Morgenprogramm machen. Wer denkt, dass deutsches Frühstücksfernsehen schlimm ist, kennt das von Down Under noch nicht - Dauerwerbesendung trifft das ganze recht gut. Trotzdem irgendwie unterhaltsam, und mit kostenlosem Kaffee ist es erträglich. Kurz vor zwölf hat mein Ford dann fünf neue Schuhe bekommen und der Techniker wünscht mir eine gute Reise. Das ganze kostet mich nur





einen Handschlag und ein Dankeschön. Jetzt ist erst einmal Mittag angesagt, ich werde mal die Burger im nächst besten Hungry Jacks testen und nebenher mal meine Mails checken. Auch ein Lebenszeichen in die Heimat zu senden, kann nicht schaden. Den Spaß mit den Reifen verschweige ich aber bewusst. Es muss sich ja niemand unnötig Sorgen machen. Mit vollem Bauch geht es dann wieder zurück zum Startpunkt von heute morgen und noch weiter über den Princess Highway in Richtung Meningie. Hier gibt es wieder ein paar kleinere Salzseen zu bewundern. Auf dem Weg zum Coorong Nationalpark gibt es richtig viele Vögel zu sehen, im Nationalpark, wenn man am Parnkas Point einfährt, steigert sich das Ganze noch einmal. Das Wetter wird zwischenzeitlich immer schlechter, mittlerweile ist alles ein Grau in Grau. Das ganze erinnert mich etwas an das Wetter an der Nordsee, man kann das also auch in Australien haben. In der Nähe von Robe schlage ich bei ordentlich Wind vom Meer aus mein Nachtlager auf. Der Blick auf die hohen Wellen macht das nicht gerade gemütlicher. Die Bäume schwingen ordentlich im Takt des Windes, aber da wird schon kein Ast runter fallen, hoffe ich jetzt einfach mal. Der Abend und die Nacht werden reichlich stürmisch.

Tag 17: Blue Lake & Grampians



Der nächste Tag, 23.10.2014, beginnt, wie der alte aufgehört hat. An Frühstück im Freien ist nicht zu denken und so breche ich recht früh auf. Meine Reise führt mich zum Blue Lake in Mount Gambier. Das Wetter ist nun etwas besser, aber noch immer weit entfernt von gut. Der See in einem Vulkankrater ist ordentlich blau, allerdings soll die Farbe im Sommer noch spektakulärer sein. Ich umrunde den See und breche nach einem kurzen Tankstopp in der Stadt auf, um das nächste Gebirge zu erkunden. Meine Reise führt mich



nun in den Grampians Nationalpark. Vor Wartook mache ich noch einen Abstecher in Richtung Roses Gap, hier hat anscheinend vor nicht allzu langer Zeit ein Feuer gewütet, und die Wanderwege sind deshalb gesperrt. Ich wende und fahre auf der Northern Grampians Road weiter in die Berge hinein. Die Straße als breit zu bezeichnen grenzt an Übertreibung. Aber mit etwas Gefühl im Gasfuß und den Händen am Lenkrad ist das auch mit einem etwas größeren Gefährt kein Problem. Auch wenn man weiß, dass es neben der Straße etliche Meter tief runter geht, kann man hier entspannt fahren. Der erste längere Stopp ist in greifbarer Nähe, die McKenzie Falls. Hier verbringe ich richtig viel Zeit. Zum einen ist der Abstieg schon spannend, wenn man den großen Fotorucksack auf dem Rücken und den Timelapse Slider in der Hand hat und einem dann auch noch andere Touristen auf der schmalen Passage entgegen kommen. Zum anderen strahlen diese Wasserfälle eine unheimliche Ruhe aus. Und zu guter Letzt macht es einfach Spaß, die ganzen Touris zu beobachten, die den Weg wegen ein oder zwei Fotos gehen, um dann sofort wieder den Rückweg anzutreten. Ich mache es mir hingegen an einem etwas schattigen Plätzchen bequem. Und laufe zwischendurch ein wenig umher. Nach einiger Zeit breche aber





auch ich wieder auf und mache mich auf den Weg zurück zum Parkplatz. Der nächste Stopp ist nicht weit entfernt. Der Reed Lookout und die nahe gelegenen Balconies bieten einen atemberaubenden Ausblick hinab ins Tal. Am Boroka Lookout halte ich dann gleich das nächste mal, von hier sieht man einen recht großen Stausee. Weiter geht es in Richtung Halls Gap. Hier will ich eigentlich eine Genehmigung zum Campen im Nationalpark kaufen.



Anscheinend habe ich aber irgendeine Zeitumstellung nicht mitbekommen, und so stehe ich vor verschlossenen Türen. Dank Wikicamps finde ich einen anderen Campingplatz, nennen wir es besser eine Lichtung, „Under the Trees“ -



gelegen mitten im Wald, erreichbar per Schotterpiste und recht engen Waldweg. Im ersten Moment fahre ich daran vorbei, um dann fast einen Kilometer im Rückwärtsgang zurückzulegen. Laut der Kommentare ist hier normalerweise recht viel Betrieb, derzeit bin ich aber komplett alleine. Als dann auch noch etwas Nebel aufzieht, bekommt das Abenteuer hier seinen ganz eigenen Touch, so ganz ohne Handyempfang und ein paar Kilometer von der nächsten Ortschaft entfernt. Auf dem Weg hierher habe ich eine große Wiese mit sehr vielen Kängurus gesehen, eigentlich wollte ich zurück fahren, für ein paar Fotos, aber nachdem ich hier einmal eingeparkt habe fällt die Motivation dazu rapide ab. Viel tut sich hier heute auch nicht mehr. Es sind keine weiteren Schlafgäste in Sicht. Auch die Tiere sind nur zu hören und nicht zu sehen, was ja nicht unbedingt negativ zu bewerten ist, wer weiß, was sich hier so alles herumtreibt.



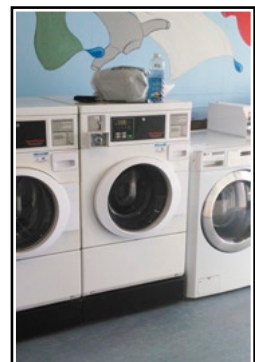
Tag 18: Grampians bis Warrnambool



Es ist Freitag, der 24. Oktober, ich werde vom unermüdlichen Vogelgezwitscher geweckt. Das Frühstück fällt erst einmal aus, und ich mache mich zurück auf den Weg in Richtung der McKenzie Falls. Die Kängurus sind wieder auf der großen Wiese anzutreffen, und so komme ich nun also doch noch zu meinen Fotos. Ich fahre nicht zu den Wasserfällen, sondern biege vorher ab, hier geht es zum Wartook Reservoir, einem recht ansehnlichen Stausee. Nachdem ich bemerke, dass sich die Wolken sehr schön im glasklaren Wasser spiegeln, stelle ich meine Kamera auf und lasse sie arbeiten. Nun ist es Zeit für das Frühstück. Mit Campingstuhl, Kaffee und Frühstücksbrot mache ich es mir am Ufer bequem. Die paar Besucher schauen mich, beziehungsweise die Fotogerätschaften neben mir, etwas verstört an - trauen sich aber dann doch nicht, Fragen zu stellen. Weiter geht es zu den Silverband Falls. Hier treffe ich auf ein älteres, fotografiebegeistertes Paar aus Australien, welches hier ihren Urlaub verbringt. Wir reden einige Zeit, und ich mache von den beiden ein paar Bilder mit ihrer Kamera, danach verlieren sich unsere Wege. Meine Reise führt mich weiter in Richtung Warrnambool. In der Stadt angekommen mache ich mich erst einmal auf die Suche nach einem Waschsalon, meine Klamotten gehören alle mal wieder ordentlich durchgewaschen. Und so sitze ich einige Zeit später in T-Shirt, Flip Flops und Badeshorts



in der nächst besten Waschmaschinenbude. Nach dem Waschen noch eine Runde in den Trockner mit dem ganzen Zeug. Das, was noch nicht ganz trocken ist, wird stylish im Camper, an der dort befestigten Wäscheleine, aufgehangen. Einkaufen und Vorräte auffüllen steht auch mal wieder auf dem Plan. Begrenzter Platz und Kühlmöglichkeiten bieten den Vorteil, dass man öfters frische Sachen kaufen muss - das ist aber auch ein ganz schöner Nachteil, wenn man die Zeit bedenkt, die dafür investiert werden muss. Nachdem das erledigt ist, steht noch die Suche nach einem





geeigneten Stellplatz für die Nacht an. Ich werde wieder bei Wikicamps fündig. Der Schlafplatz meiner Wahl ist anscheinend der letzte kostenfreie auf dem Weg zur Great Ocean Road und befindet sich an den idyllischen Hopkins Falls. Als ich ankomme, gibt es noch ein paar freie Plätze, das wird sich im Laufe des Abends aber sicherlich noch ändern. Es ist recht kühl an dem Abend, und ich erkunde erst einmal die Umgebung. Dabei treffe ich auf ein junges nettes Pärchen aus Nordrhein-Westfalen. Er ist Pharmazeut und sie studiert derzeit noch Psychologie. Die beiden haben vorher schon Neuseeland bereist und wollen auf dem Rückweg auch noch einen Zwischenstopp in Afrika einlegen. Das Gespräch ist recht spannend, und so sitzen wir lange bei Tee, Kaffee und Kerzenschein beisammen, obwohl es schon recht frisch wird. Als „Insidertipp“ haben sie mir von der Fastfood Kette Domino's erzählt. Hier soll es leckere Pizza für gerade einmal 5,- AUD geben. Ich bin gespannt, ob ich irgendwo, irgendwann auf meiner Reise noch so einen Laden finden werde. Relativ spät gehen wir alle zu Bett. Nachts kommen dann irgendwelche Chaoten vorbei und veranstalten ein Hupkonzert, vermutlich weil sie keinen Stellplatz mehr gefunden haben, außer kurzem Aufwachen und direkt weiter schlafen bekomme ich davon aber nichts mit. Ist aber ja auch nicht mein Problem...



Tag 19: Zur Great Ocean Road

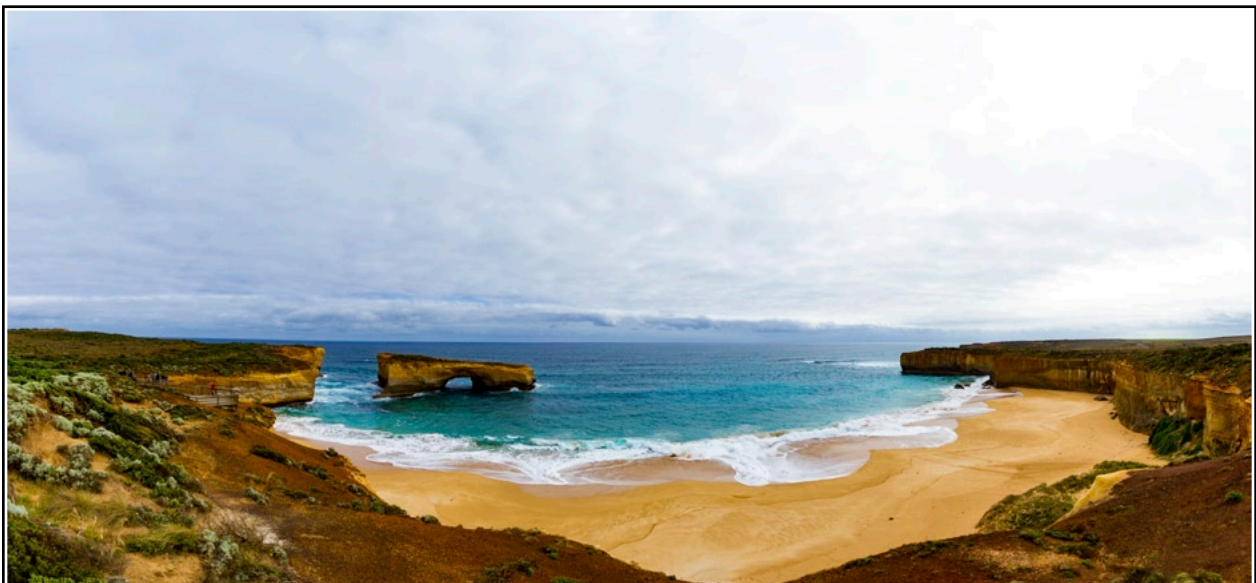


Am Samstag, den 25. Oktober, bin ich recht früh wach. Draußen ist es noch immer recht kühl, aber ich verlasse den Camper trotzdem. Neben dem Parkplatz geht ein Weg zu einem Aussichtspunkt, von dem man einen schönen Blick auf den Wasserfall hat. Nach ein paar Fotos geht es wieder zurück. Nun sind auch die zwei Gesprächspartner des gestrigen Abends auf den Beinen. Wir frühstücken gemeinsam, und mein Kaffeezubereiter hat gar keine Gelegenheit sich auszuruhen. Das Frühstück ist sehr ausgiebig, und wir sind erst gegen 11:00 Uhr fertig. Mit genügend Koffein im Blut, versteht sich. Die beiden bleiben heute noch in Warrnambool. Ich breche zur Great Ocean Road auf. Auf dem Weg nehme ich natürlich alle Aussichtspunkte mit. Das Wetter ist noch immer nicht so besonders. Die Küste kann mich aber auch ohne ununterbrochenen Sonnenschein überzeugen. An der Bay of Islands mache ich eine kurze Zeitraffersequenz. Als ich auf das Ergebnis warte, kommt ein Pärchen des Weges. Irgendwie kommen sie mir bekannt vor. Kurz bevor sie bei mir ankommen, fällt es mir wieder ein. Es sind die beiden Bayern vom Schlafplatz des 18./19. Oktobers. Als ich die Zwei anspreche, sind sie kurz irritiert, erkennen mich dann aber auch wieder. So klein ist Australien dann eben doch auch. Sie waren in der Zwischenzeit am Uluru und am Kings Canyon. Ich hätte ganz schön getrödelt, so ihre Meinung. Das Ganze relativiert sich dann aber, nachdem ich meine Route bis hier her beschrieben habe. Sie hatten einfach den direkten Weg genommen. Ich packe meinen Kram langsam wieder ein. Damit trennen sich unsere Wege wieder.





Wer weiß für wie lange. Die nächsten Stopps sind alle nicht weit entfernt. Nächster Stopp: Bay of Martyrs, auch hier mache ich ein paar Fotos, laufe herum und lasse die Gedanken schweifen. Die Zeit vergeht wie im Fluge, und der nächste Spot wartet auch schon. The Grotto liegt nur ein paar Minuten weiter, kurz hinter Peterborough. Nach einem Spaziergang führt mich der Weg weiter zur London Bridge/London Arch, einem Bogen im Meer, aus Kalkstein, der einer Brücke ähnelt. Auch hier nehme ich mir die Zeit, die Schönheit der Natur zu genießen und lausche den Wellen. Weiter geht es nun noch bis zum nächsten Parkplatz bei The Arch. Auch dies ist ein Gesteinsbogen im Wasser, der durch Erosion entstanden ist - ein beeindruckender Anblick. Nun mache Ich mich aber auf den Weg zum Übernachtungsstopp, dem „Princetown Recreation Reserve and Camping Ground“. Die bekannten Twelve Apostels und einige andere Spots auf dem Weg dorthin hebe ich mir für morgen auf. Hier angekommen, verläuft der Check- In sehr flott. Zu meiner Überraschung ist das Ganze sogar richtig günstig. Wenn man schon mal auf einem Campingplatz übernachtet, ist „powered“ für mich natürlich Pflicht - die Akkus wollen ja auch ab und an mal mit richtigem Strom versorgt werden. Auch der Kühlschrank möchte mal wieder richtig runter kühlen, nun hat er die Gelegenheit dazu. Bei mir läuft die ganze Elektronik immer auf Notreserve oder nur wenn ich fahre, ein Nachteil der wenigen Campingplatzaufenthalte. An diesem Abend gönne ich mir mal wieder eine ausgiebige Dusche. Direkt im Anschluss horche ich auch schon an meiner Matratze. Campingplätze sind ja im allgemeinen nicht unbedingt spannend. Wenn man nicht gerade Gesprächspartner findet, ist es ganz okay, die Nacht hier etwas zu verlängern. Ein lauter Knall in der Nähe meines Campers lässt mich noch einmal kurz aufschrecken, nachdem ich mich aber umgesehen habe und nichts Verdächtiges bemerkt habe, schlafe ich gleich wieder ein. Mein Camper scheint noch heile zu sein, falls nicht, kann ich mir auch morgen Gedanken machen.



Tag 20: Great Ocean Road



Sonntag früh, der 26.10.2014, ich wache auf, und alle Ladestandanzeigen leuchten und blinken. Schön, dieses Gefühl, dass man nun wieder genügend volle Akkus hat. Ideal, um auch die nächsten Etappen und Abenteuer zu bestehen. Als ich nach draußen gehe, sehe ich den Grund für den lauten Knall der letzten Nacht. Bei den Kollegen direkt nebenan ist anscheinend der Gaskocher explodiert. Der verkohlte Campingtisch erzählt hier eine recht eindeutige Geschichte. Die beiden Campervan Benutzer erzählen mir wenig später die ganze Geschichte recht ausführlich. Zum Glück ist niemanden etwas passiert. Die Möglichkeit zum Duschen muss man natürlich am Morgen direkt noch einmal nutzen. So zieht sich der Aufenthalt auf dem Campground etwas in die Länge - bevor es wieder auf die Great Ocean Road geht. Ich fahre wieder einige Kilometer zurück, da ich ja gestern nicht alles auf dem Weg zum Nachtlager geschafft habe. Als erstes Ziel des Tages habe ich mir die Gibson Steps vorgenommen. Über die vielen Stufen begeben sich mich hinunter an den Strand. Bepackt mit meinem Zeiträfferequipment ist der Abstieg sehr spannend. Vor allem wegen des Gegenverkehrs auf den schmalen Stufen. Unten angekommen baue ich meinen Kram erst einmal in die Nähe des Wassers auf, ein Stück entfernt von dort, wo die Wellen noch hin kommen. Alles steht, und schon kommt die erste große Welle. Ich kann gerade noch den Slider mit Akku und Kamera wegreißen. Meine Schuhe und meine Hose sind aber klatschnass. Besser als die Kamera versenkt, ich hoffe mal, die Stative fangen nicht direkt das Rosten an. Jetzt ist erst einmal das Suchen eines anderen Standplatzes für das Zeiträfferequipment angesagt. Direkt gefolgt von einem kurzen Funktionscheck.



Nachdem alles läuft, kann ich auch die nassen Schuhe ausziehen und die Socken zum Trocknen ans Stativ hängen. Warten ist angesagt, am Strand spazieren gehen und auf den Felsen herum klettern. Nachdem genug Fotos auf der Speicherkarte sind, befestige ich die Schuhe am Rucksack, packe alles ein und begeben mich auf den Weg zurück zum Camper. Jetzt müssen wohl oder übel die Flip Flops zum Fahren herhalten. Ich mache mich auf den Weg zum Loch Ard Gorge, direkt daneben liegt auch gleich noch der Razorback Lookout. Ein Stück in der anderen Richtung kann man viele Vögel um die Mutton Bird Island fliegen sehen. Mit den billigen Laufutensilien aus Darwin unter den Füßen wage ich den Spaziergang in Richtung Sherbook River, hier gibt es auch noch einiges zu entdecken. Zwischenzeitlich laufe ich auf dem asphaltierten Weg auch barfuß, da es sehr angenehm ist.

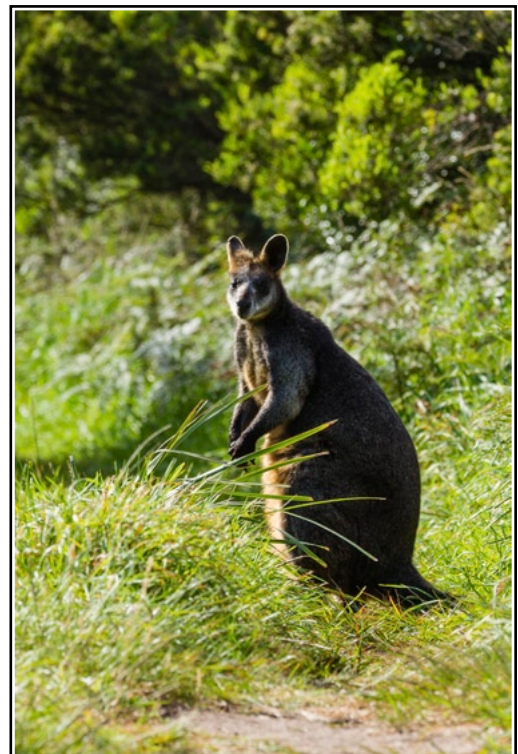
Hier kann man eine wunderbare Zeit verbringen, übermäßig viele Touristen sind heute (noch) nicht da. Irgendwann breche ich dann aber doch auf zu der Sehenswürdigkeit der Great Ocean Road überhaupt, den Twelve Apostels. Hier bietet sich ein ganz anderes Bild. Der Parkplatz ist brechend voll, Camper, Busse, und alles was dazu gehört, reiht sich hier dicht an dicht. Die Schlange bei den Rundflügen ist beachtlich, und Preisgünstig sieht auch anders aus. Nun ja, erkunde ich das ganze Areal eben zu Fuß. Auch hier ist sehr viel Betrieb, die Selfie-Sticks kann man gar nicht alle

zählen. Ein echtes Schauspiel wie sich hier manche aufführen. Hin drängeln, Foto machen und wieder weg drängeln. Ich stelle mich etwas abseits und sehe dann auch recht schnell zu, dass ich hier wieder weg komme. So viel Urlaubsstress muss einfach nicht sein. Nun geht es weiter über die Great Ocean Road, hier und da halte ich mal an - mache Fotos und erkunde die Gegend. Der nächste längere Stopp ist dann erst am Cape Otway Lighthouse. Schade nur, dass nur bis 17:00 Uhr geöffnet ist und ich direkt 2 Minuten vorher hier ankomme. Ich begnüge mich mit dem Weg zum Aussichtspunkt. Von dort kann man die Spitze des Leuchtturms aber auch nur erahnen. Auf dem weiteren Weg biege ich zum nächsten Nachtlager ab. Mit 20,- AUD für den Stellplatz mit Stromanschluss ist der „Bimbi Park Campground“ mehr als okay. Die Anmeldung dauert hier etwas länger, da irgendwo auf dem Gelände ein Pferd





ausgerissen ist und deshalb niemand an der Rezeption anzutreffen ist. Nachdem ich eingeparkt habe und der Ford mit der Steckdose verbunden ist, schaue ich mich etwas um. Das Gegrünze der Schweine finde ich etwas irritierend. Kurze Zeit später bemerke ich, dass es aus den Bäumen kommt. Darin sitzen einige Koalas und fressen fleißig Blätter. Am angrenzenden Kinderspielplatz macht es sich zwischenzeitlich ein Kookaburra gemütlich, der sich bereitwillig fotografieren lässt. Über das Thema Fotografie komme ich dann auch mit meinen Nachbarn, Sabrina & JB ins Gespräch, die mit einem Wicked Camper unterwegs sind. Er ist Franzose und Sabrina kommt aus Aachen. Ihr Aufklappzelt hat anscheinend auch schon bessere Zeiten gesehen. Die Matratze als schmutzig zu bezeichnen, ist noch wahre Untertreibung. Ich biete mein Waschmittel an. Deshalb geht das Gespräch dann im Raum mit den Waschmaschinen weiter. Mit dem frisch gewaschenen Bezug ist es für die beiden vermutlich etwas erträglicher, die Nacht in dem Dachzelt zu verbringen. Dabei haben sie den Camper gestern erst abgeholt. Wir setzen uns mit unseren Campingstühlen zusammen und reden noch einige Zeit. Es ist echt spannend, was man an so einem Abend über bis dahin fremde Personen erfahren kann. Spät Abends ist dann aber doch Schlafenszeit angesagt.



Tag 21. Regenwald



Montag, 27. Oktober, der erste australische Regen meiner Reise kam in der Nacht. Blöd nur, ich hatte meinen Campingstuhl neben dem Camper stehen lassen. Jetzt muss der erst einmal wieder trocknen. Zeit für Frühstück und Verabschiedung der beiden mit dem „gemütlichen“ Dachzelt. Für mich geht es weiter auf der Great Ocean Road bis in den Regenwald. Hier mache ich den Monsun Forrest Walk, der mich richtig begeistert. So grün und abgefahren, wie hier alles aussieht, das hatte ich an diesem Ort der





Erde so nicht wirklich erwartet. Passend zum Regenwald setzt auch kurz nach Beginn meines Spaziergangs der Regen ein. Der Regen hört auf, als ich zurück am Camper bin - ich habe aber auch immer Glück. Weiter geht es in Richtung Apollo Bay. Danach noch einmal kurz in die Berge und dann nach Lorne. In Anglesea bekomme ich dann auch meinen ersten kompletten Leuchtturm auf dieser Reise zu sehen. Ich fahre weiter bis Queenscliff, um danach weiter in Richtung Melbourne zu reisen. Am Werribee River in Werribee, südlich vom Zoo, schlage ich mein Nachtlager auf. Bis spät Abends ist hier reger Angelbetrieb. Außerdem scheint das Ganze hier auch ein beliebter Fastfoodverzehr-Mit-Aussicht-Treff der hiesigen Jugend zu sein.



Tag 22: Nach Melbourne

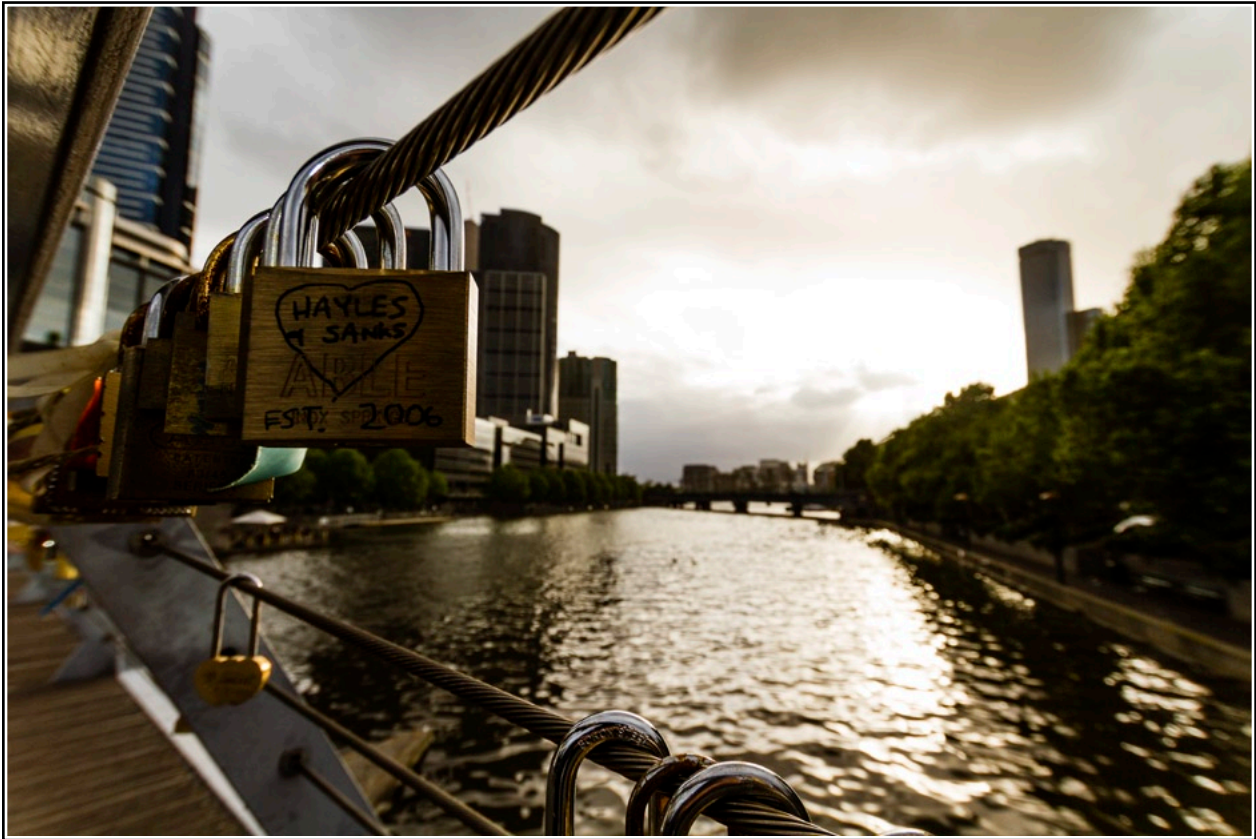


Nun ist es schon Dienstag, der 28.10. Nach kleinem Frühstück gehe ich, mit einem extra Kaffee in der Hand, den Weg hinab zum Fluss, um die morgendliche Stille zu genießen. Nach einiger Zeit breche ich in Richtung Melbourne auf. Die Anreise zum

Campingplatz, auf dem ich die nächsten Nächte verbringen werde, gestaltet sich abenteuerlich. Nicht, weil ich die Orientierung verliere, eher weil ich keine Lust habe die Mautstraßen zu benutzen. Hier bringe ich die Navigationssoftware an den Rand des Wahnsinns und ignoriere gekonnt die Ansagen, die mich auf die teuren Straßen lotsen möchten. Gegen 11:00 Uhr komme ich aber doch mehr als rechtzeitig im Stadtteil Coburg an. Wenn man den Schildern glauben darf, ist es bis Heidelberg auch nicht wirklich sehr weit. Die Anmeldung am BIG4 Holiday Park verläuft problemlos. Die nette Dame hinter dem

Tresen drückt mir auch gleich noch eine MyKi Karte in die Hand. Mit dieser kann man günstiger mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, als mit Einzelkarten. Das ganze ist eine Art PrePaid Karte. Die Karte kostet in der Anschaffung ca. 20,- AUD, und die Urlauber, die sich eine gekauft haben, geben diese dann oft an der Rezeption ab. Und von dort wird sie dann an die neuen Besucher weitergegeben - sehr gut! Nachdem ich meinen Stellplatz gefunden habe, fülle ich erst einmal den

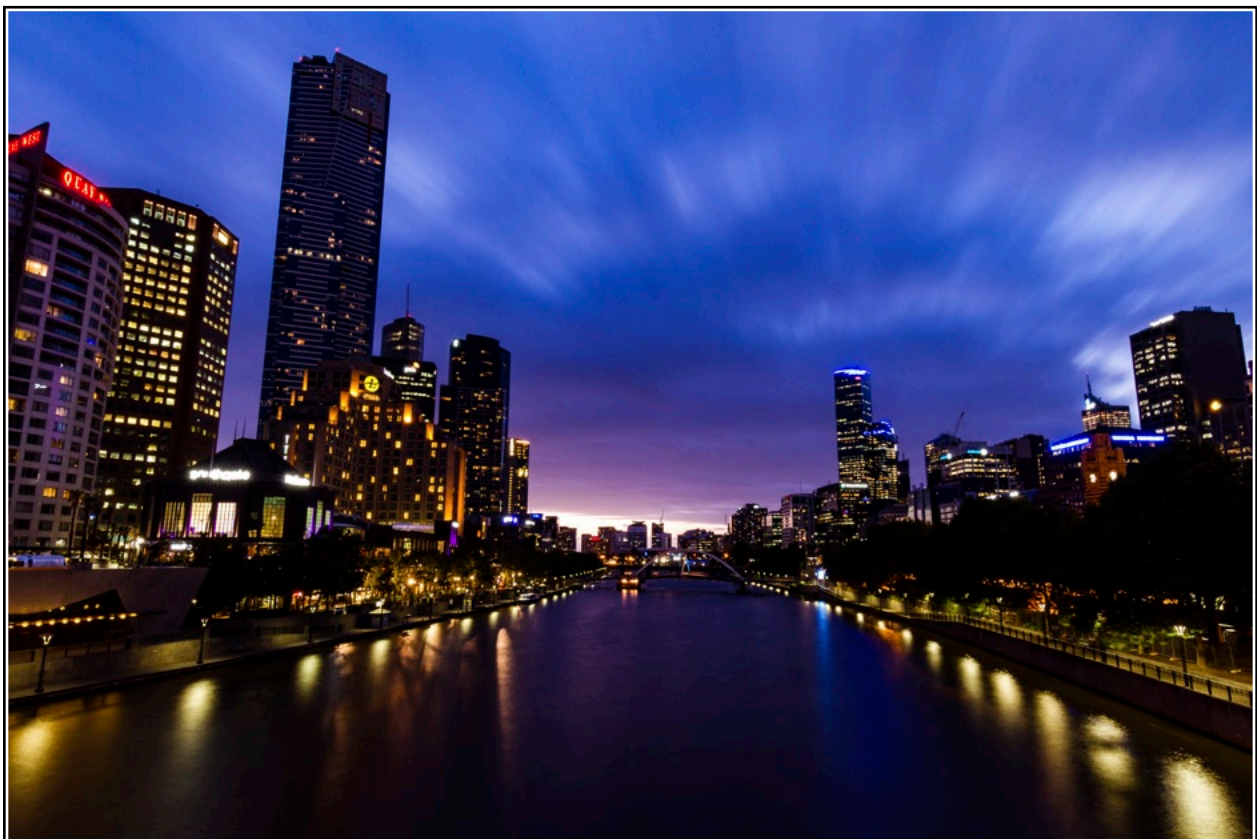




Wassertank auf und lasse das Schmutzwasser ab. Nebenher können sich die restlichen Akkus endlich mal wieder von echtem Steckdosenstrom ernähren. Außerdem läuft auch mal wieder die Datensicherung meiner ganzen Fotos, das zieht normalerweise ganz schön den Akku leer. Wenn 2 relativ schnelle externe Festplatten mit zusätzlicher USB 3.0 Karte viele Gigabyte an Daten zu kopieren haben, dann freut sich der Akku. Während der Wartezeit gönne ich mir erst einmal wieder eine der viel zu seltenen ausgiebigen



warmen Duschen. Neben dem Strombedarf wohl der zweite legitime Grund überhaupt, einen Campingplatz aufzusuchen. Auf den ganzen anderen Kram kann man, oder besser gesagt ich, echt gut verzichten. Im Anschluss wird der Rucksack gepackt. Kurz vor 15:00 Uhr mache ich mich dann auf den Weg zur nächsten Straßenbahnhaltestelle. Diese ist nur ein paar Minuten entfernt. In der Nähe gibt es auch einen kleinen Kiosk, bei dem man die MyKi Karte aufladen kann - ich hoffe 15,- AUD reichen aus. Kurze Zeit später sitze ich in Linie 11 auf dem Weg zur Collins Street. Von dort laufe ich erst einmal kreuz und quer durch die Straßen. Melbourne hinterlässt einen guten ersten Eindruck. Als ich bei Anbruch der Dämmerung auf der Princess Bridge stehe, um hier eine kurze Zeitraffersequenz aufzunehmen, gesellt sich eine ganze Gruppe Foto-begeisterte hinzu. Sie nehmen an einem Fotoworkshop zum Thema Blaue Stunde / Nachtfotografie bzw. City bei Nacht teil. Nach einiger Zeit kommt dann einer der Coaches auf mich zu, um ein wenig mit mir zu plaudern. Was ich hier mache, kann er sich schon denken als er meinen ganzen Kram sieht. Nachdem wir 5 Minuten geredet und unsere Kontaktdaten getauscht haben, muss er mit seiner Gruppe aber auch schon wieder weiter. Ich bleibe noch etwas, um danach gemütlich über den Federation Square zu nächsten Haltestelle zu laufen. Ich nehme die Bahn zurück und bin dann kurz vor 22:45 Uhr wieder im Holiday Park. Ich sichere noch die vielen Fotos des Tages, hänge die Akkus wieder an die Steckdose. Nach meiner zweiten ausgiebigen Dusche falle ich zufrieden in mein Bett.



Tag 23: Melbourne



Der 29. Oktober beginnt wie gewohnt sehr entspannt. Das Wetter ist super, die Akkus voll und ich frisch geduscht. Ich mache mich direkt wieder auf den Weg zur Tram. Steige dieses mal allerdings etwas früher aus, um die Gegend hier zu erlaufen. Im Anschluss drehe ich direkt 2 Runden mit der kostenfreien Circle Tram. In Runde 2 steige ich in den Docklands, nahe dem Star Observation Wheel, aus. Bei einem Preis von 32,- AUD spare ich mir die Mitfahrt auf dem Riesenrad. Nach ein paar Fotos und ausgiebigen Schlendern durch die Shops in der näheren Umgebung laufe ich wieder in Richtung City. Auf dem Rückweg komme ich an einem „Domino’s Pizza“ vorbei. Ich erinnere mich an den Tipp der beiden Zeitgenossen an den Hopkins Falls. Es ist zwar schon kurz vor 15:00 Uhr, aber ein Mittagessen gab es heute noch nicht. Ich muss sagen, die Pizza ist echt super, da kann man auch an anderen Orten mehr Geld für weniger Geschmack, ausgeben. Der Laden ist übrigens hier nicht sehr groß. Deshalb gibt es auch nicht viele Sitzmöglichkeiten. Ich komme bei zwei netten Mädels an einem Tisch für drei Personen unter. Wie sich herausstellt, ist die eine aus der Nähe von Erfurt und ich bin ihre erste Ossi-Bekanntschafft nach 4 Monaten in Australien. Die andere kommt aus dem Ruhrgebiet, und beide reisen

zusammen durch die Gegend. Leider ist es wohl für die Zwei mehr Work als Travel. Sie müssen auch recht schnell weiter. Nachdem wir uns verabschiedet haben, esse ich noch meine restliche Pizza auf. Danach, wohl genährt, geht es weiter durch die Stadt. Mein Weg führt mich an einem Aldi vorbei. Ich gehe hinein. Hier fühlt man sich gleich irgendwie wie Zuhause, in Deutschland. Es ist alles fast identisch eingerichtet, und es gibt sogar Lebkuchen und Stollen zu kaufen. Bei den örtlichen

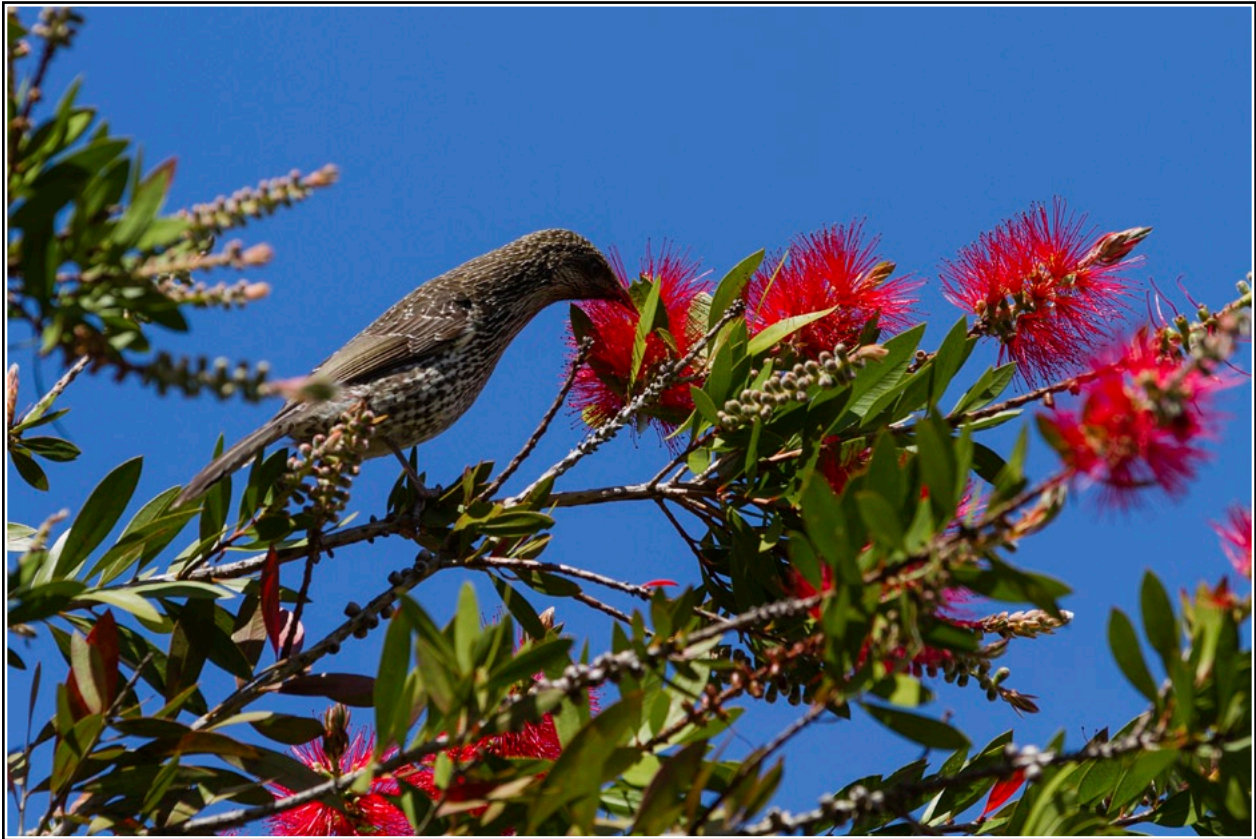




Außentemperaturen kommt bei mir leider nicht wirklich vorweihnachtliche Stimmung auf. So kaufe ich ein paar Kleinigkeiten, die dann noch ihren Platz in meinem Fotorucksack finden müssen. Weiter geht es bis oder besser gesagt durch den botanischen Garten, der sehr schön angelegt ist. Nach dem Rückweg, mit der Straßenbahn bin ich gegen 22:30 Uhr zurück in Coburg.



Tag 24: Dandenong Ranges National Park



30.10.2014, der Tag an dem ich Melbourne verlassen werde. Kurz vor 10:00 Uhr sind meine Akkus wieder voll, der Wassertank gefüllt und die Karre, dank Besen, mal etwas vom Schmutz befreit. Zeit für den Checkout und die Reise zum Mount Dandenong Nationalpark. Mein Weg führt mich aus der Stadt heraus. Danach den Berg hinauf und wieder hinab zum Silvan Reservoir Park. Hier gibt es einige Vögel zu beobachten, und die vielen Sitzmöglichkeiten laden zu einem kleinen Picknick ein. Ideale



Bedingungen für einen ordentlichen Kaffee. Ich folge der Straße, die im weiteren Verlauf eher zu einer Schotterpiste wird, weiter den Berg hinauf. Als ich oben ankomme, geht es weiter zum SkyHigh, einem Aussichtspunkt mit Garten und architektonisch schönen Café. Von hier aus hat man einen super Blick bis Melbourne. Man sieht die einzelnen Stadtteile, und das Zentrum erkennt man, dank der Wolkenkratzer, auch sofort. Hier verweile ich etwas, dann heißt es aber aufbrechen. Ich möchte ja weiter, in Richtung der Snowy Mountains. Über Yea und Wangaratta geht es an den Lake Hume. Es gibt sehr viele Parkmöglichkeiten entlang des Ufers. Ideal um nach den paar Stunden im Auto mal wieder die Beine zu bewegen und diese auch mal ins kühle Nass zu halten. Die Route führt durch den Ort Tallangatta, der in den 50er Jahren komplett um 8 Kilometer verlegt wurde, um für den großen Stausee Platz zu machen. Im Wasser sieht man immer wieder, einzelne Bäume oder ganze Baumgruppen stehen, ein surrealer Anblick. Weiter auf dem Murray Valley Highway passiere ich eine Brücke. Daneben befindet sich eine Fußgängerbrücke und direkt dahinter ein klasse Fotomotiv - mit Berg, Bäumen im Wasser und spiegelglatter Wasseroberfläche. Ich drehe um und erkunde die Gegend. Heute Abend dürfte das ein lohnendes Ausflugsziel werden. Vor der Brücke geht nach rechts der Omeo Highway ab, hier gibt es nach wenigen Kilometern links am Wasser einen Rastplatz, an dem man super übernachten kann. Ich schaue mir mein Nachtquartier an und fahre danach zurück zur Brücke. Nein, der Stellplatz wurde nicht mit einem Handtuch reserviert. Ich schnappe mir meine Ausrüstung, Mückenspray, Campingstuhl und mein Abendessen und mache es mir auf der Fußgängerbrücke bequem. Die nächsten Stunden werden hier sehr gemütlich ablaufen. Ab und an mal ein Auto, sonst nur Stille und der Blick auf das Wasser. Kurz vor Mitternacht, mit einigen Fotos auf den Speicherkarten und leider dann doch etwas zerstothen packe ich zusammen. Obwohl ich nur mit maximal 50 km/h unterwegs bin, erreiche ich mein Nachtlager recht zügig.



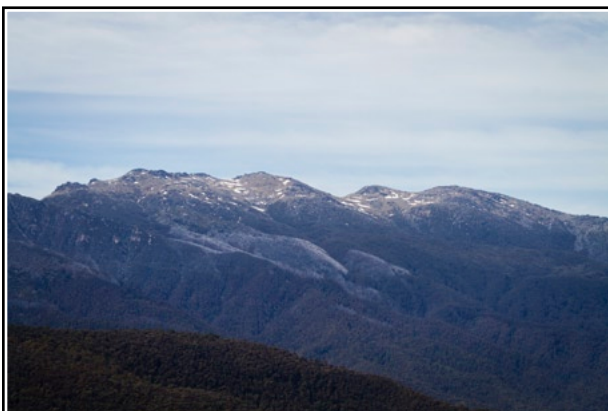
Tag 25: Alpine Way



Der letzte Oktobertag, bricht an - Zeit für ein entspanntes Frühstück mit Blick auf's Wasser. Bevor es zurück auf den Murray Valley Highway in Richtung des Alpine Way geht. Die Straße ist für mich eine wahre Freude zum Fahren. Viele schöne und enge Kurven. Ab und an ein paar Motorradfahrer und Gegenverkehr - für einige sicherlich der Horror, für mich entspanntes und abwechslungsreiches Reisen. Schnell und geradeaus kann jeder! Die Aussicht könnte besser nicht sein, mal geht es links tief ins Tal, mal rechts ein ganzes Stück runter, da macht sich die erhöhte Sitzposition echt gut. Die Warnschilder, dass man die Strecke mit Bussen, Trucks oder Campern nicht befahren sollte ignoriere ich gekonnt. Wer das mit dem Autofahren so ein wenig drauf hat, wird auch hier keine Schwierigkeiten haben. Leitplanken



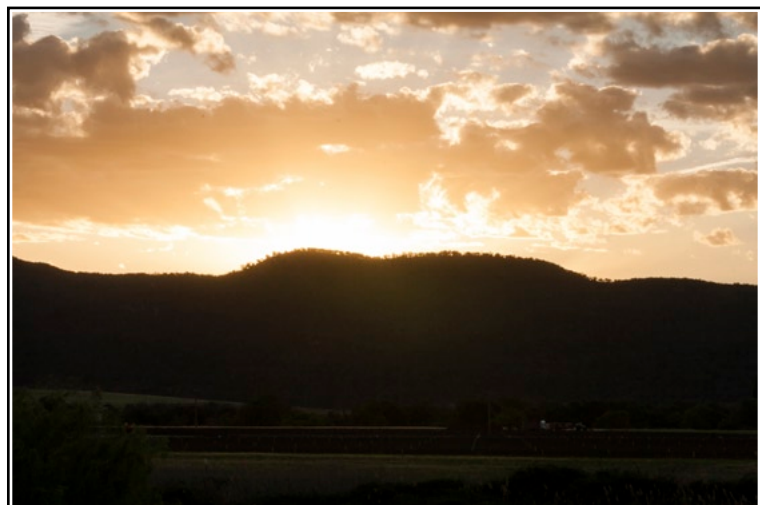
sind hier auch eher optionales Beiwerk. Ich stoppe auf fast allen Parkplätzen, es ist sehr schön hier. Das Klima hier oben in den Bergen ist eine echte Abwechslung zu den vergangenen Wochen, und ich genieße das richtig. Auf den Bergen liegt stellenweise noch Schnee, und auch die Bäche führen stellenweise viel Wasser. Das Schild mit der Aufschrift „Siberia“, auf dem Pass kurz vor dem Dead Horse Gap könnte passender nicht gewählt sein. Wenn man hier die ganzen Bäume mit weißer Rinde und ohne Laub sieht, kann man sich gut vorstellen, wie kalt bzw. schneereich es hier sein kann. Die orangefarbenen





Straßenbegrenzungen, die man aus anderen Schneereichen Gebieten der Erde kennt, unterstreichen dieses Bild noch. Thredbo passiere ich recht schnell, ich habe mir die 16,- AUD für den Tagespass im Kosciuszko National Park nämlich gespart, da ich ja nur auf der Durchreise bin. Am Lake Jindabyne fülle ich meinen Dieseltank wieder auf. Dann geht es auch schon weiter in Richtung Cooma. Besser gesagt, erst einmal auf den Mount Gladstone. Hier oben hat man eine sehr schöne Aus- und Weitsicht auf die Gebirgszüge der Snowys und das nähere Umland. Zeit für einen frischen Kaffee, während mir der Wind hier oben ganz schön um die Ohren weht. Irgendwie ist auf dieser Reise aber immer Zeit für Kaffee. Nach diesem Stopp führt mich der Weg weiter auf dem Monaro Highway. Immer mit dem nächsten Ziel vor Augen: Canberra. Auf dem Rastplatz nahe dem Numeralla River werde ich den Abend oder besser die Nacht verbringen, so mein Plan. Ich habe (m)einen Stellplatz gefunden und erkunde erst einmal die nähere Umgebung. Neben dem abgesperrten Bereich des Rastplatzes tummeln sich einige

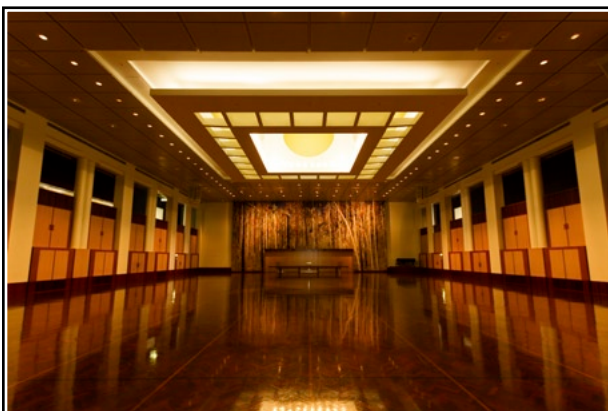
Kaninchen. Es ist eine wahre Freude, den kleinen Viechern zuzusehen. Kurz vor Anbruch der Dämmerung ist wieder Fotozeit. So sitze ich dann bis zu später Stunde mit einer gekühlten Flasche Tonic in der Hand auf dem Campingstuhl und lausche dem Klicken der Kamera und den Geräuschen der Natur. Zwischendurch gesellt sich einer der anderen Nachtgäste auf diesem Rastplatz zu mir, da er neugierig darauf ist, was ich hier so treibe. Die Erklärung fällt relativ kurz aus, und ich zeige ein paar Fotos und ein kurzes Video. Dazu erzähle ich noch ein wenig von meiner bisherigen Reise, ich kann mir vorstellen, dass er mich für etwas verrückt hält, kann ich ihm nicht verübeln - Urlaub bedeutet eben für jeden etwas anderes.

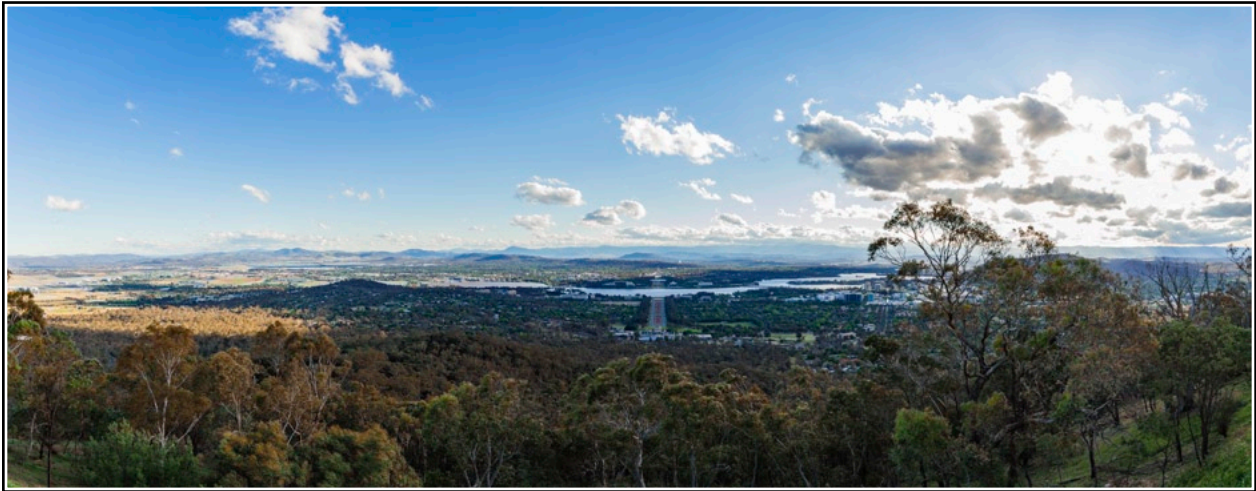


Tag 26: Canberra

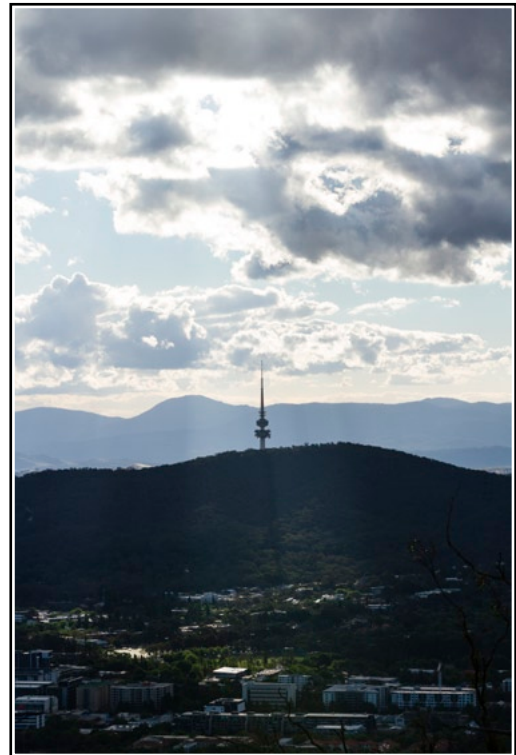


November, der Erste des Jahres, ohne Frühstück breche ich auf, in Richtung Canberra. Auf einem der Parkplätze auf dem Weg ist es dann aber doch Zeit für einen ordentlichen schwarzen Kaffee und einen kleinen Snack - die Box mit Studentenfutter auf dem Beifahrersitz hat sich da sehr bewährt. Kurz vor Canberra fahre ich einen Supermarkt an, da ich davor eine Autowaschstraße gesehen habe. Ich habe den Transit, seit ich ihn übernommen habe, noch kein einziges mal von außen gereinigt. Die Fliegen und das andere Getier auf der Motorhaube und im Kühlergrill haben sich auch schon gut eingebrannt. So kaufe ich mir erst einmal eine Flasche Küchenreiniger und eine Flasche Glasreiniger - bei dem Matten Lack kann man ja auch nicht mehr viel kaputt machen. Nun geht es in die Waschstraße - erst nass machen und dann kräftig mit der guten Chemie einsprühen, etwas warten, mit Küchenrolle wischen und dann wieder mit dem Hochdruckreiniger abspülen. Das Ganze erweist sich als relativ effektiv. Nachdem die Karre nun wieder halbwegs sauber ist, die Aktion hätte ich wohl schon mal etwas früher durchführen sollen, führt mich die Straße zum Capital Hill. Das Parkhaus direkt unter dem Parlamentsgebäude ist erfreulicherweise kostenfrei. Wenn keine Sitzung stattfindet, kann man das Gebäude problemlos besichtigen. Ich komme aus der Tiefgarage, passiere den Eingang und die dazugehörigen Sicherheitschecks. Nun kann man sich im Parlamentsgebäude relativ frei bewegen. Architektonisch ist dieser Teletubbie-Hügel echt was für 's Auge. Schöne Natursteinarbeiten, glänzendes Parkett und ein Baustil, der mir gut gefällt. Es





gibt viel zu sehen, und die Infotafeln im Gebäude verschaffen dazu einen guten Gesamtüberblick. Nachdem ich wieder draußen bin, unternehme ich noch einen Spaziergang rings um das Gebäude. Im Anschluss fahre ich dann zur nächst besten Touristeninformation. Hier hole ich mir etwas Infomaterial. Nun geht es geht vorbei am Australian War Memorial in Richtung Mount Ainslie. Von hier oben hat man eine großartige Aussicht auf die Stadt: links der niedliche Flughafen, direkt vor einem das Australian War Memorial, die ANZAC Parade und das Parliament House, rechts kann man den Telstra Tower sehen. Nachdem ich hier einige Zeit die Aussicht genossen habe, geht meine Reise weiter. Kurz vor der Stadtgrenze ist es noch einmal Zeit zum Tanken, und danach geht es ganz entspannt zum circa 40 Kilometer entfernten Nachtquartier am Lake George. Der See ist übrigens an diesem Tag nicht wirklich mit Wasser gefüllt. Vom Parkplatz aus sieht man eigentlich nur eine große grüne Wiese. Auf dieser treiben sich mit Anbruch der Dämmerung einige Kängurus herum. Hier treffe ich auf zwei Australier aus Brisbane, die seit gut drei Monaten durch Australien reisen. Was man so alles in einen kleinen Kombi unter bekommt ist erstaunlich, die beiden haben sogar ein Fahrrad im Gepäck. Leider müssen sie am nächsten Morgen sehr früh raus. Deshalb wird der Abend, auf der Rastplatzbank, nicht ganz so lang wie erhofft. Gesprächsthemen hätten wir noch genügend gehabt.



Tag 27: Jenolan Caves

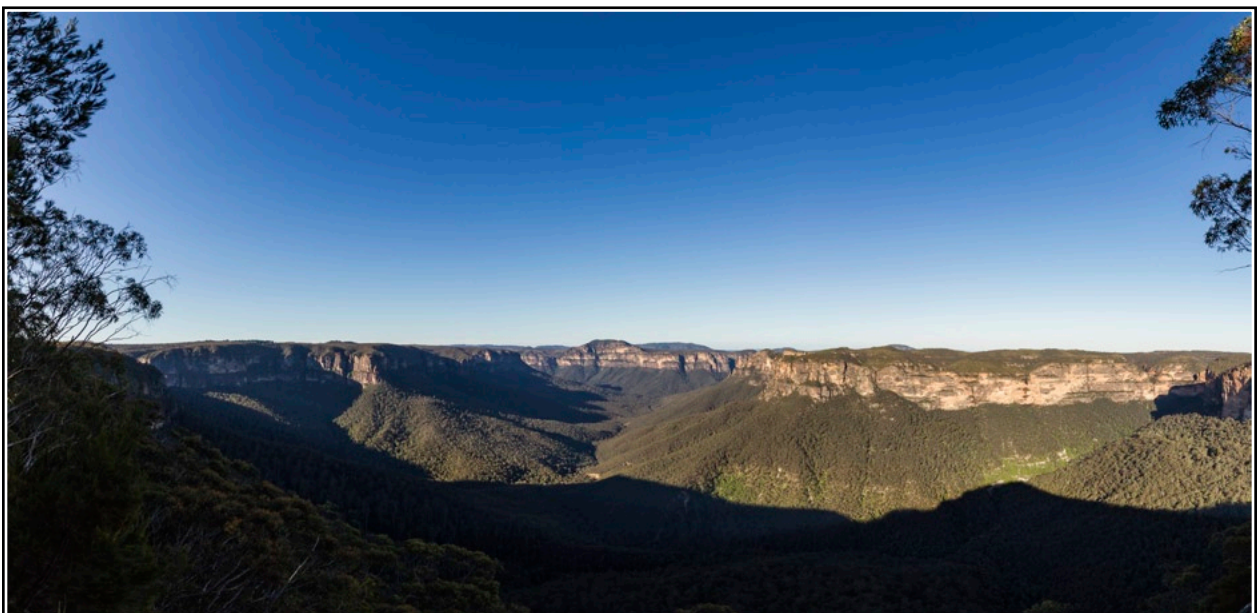


02.11.2014 - der Morgen beginnt, wie so oft, früh - mit einem herrlichen Ausblick auf den Lake George. Hinter dem Windpark auf der anderen, imaginären, Uferseite geht langsam die Sonne auf und es wird eindeutig Zeit für den ersten Kaffee. So sitze ich dann bestimmt eine ganze Stunde neben meinem Camper in meinem Klappstuhl und lasse den Blick über den anscheinend wasserlosen See schweifen, während neben mir fleißig der Kombi bepackt wird. Wir verabschieden uns noch kurz, dann machen sich die beiden aus Brisbane auf ihren Weg. Auch ich breche kurze Zeit später auf. Die grobe Richtung ist nach wie vor: Sydney. Das ändert sich auch nicht, als ich in Goulburn „falsch“ abbiege. Wobei es auf meiner Reise ein falsch oder richtig gar nicht geben kann. Es ist vollkommen egal wo ich lang fahre, solange ich meinen Rückflug noch erwischen kann. Mit dieser Einstellung verbringt man seinen Urlaub in Australien überaus entspannt. Ich komme an einer großen Wiese vorbei, auf der es sich ein ganzer Schwarm Kakadus gemütlich gemacht hat, ein guter Grund für eine kurze Pause. Über Black Springs und Norway komme ich nach Oberon und bemerke, dass ich gar nicht, wie ich die ganze Zeit gedacht habe, die falsche Straße erwischt habe. Am See mache ich mal wieder eine kleine Pause, nachdem ich mein Gefährt über einen kleinen aber feinen Waldweg gejagt habe. Nach einiger Zeit hier, mache ich mich dann wieder auf den Weg zu ein paar Höhlen. Die Jenolan Caves fahre ich aus Richtung Edith kommend an. Vorher biege ich allerdings erst einmal nach rechts auf die Kanangra Road ab. Das Warnschild am Eingang zur Straße mit dem Hinweis, dass die Zufahrt wegen einer Such & Rettungsaktion gesperrt ist, ignoriere ich großzügig. Die 20 Kilometer auf der Schotterpiste machen richtig Spaß, blöd nur, dass am Ende der Strecke, beim Boyd River Campground, der weitere Weg wirklich gesperrt ist. Außer Umdrehen bleibt einem da nicht viel Auswahl, und so geht es auch die 20 Kilometer wieder zurück bis zur befestigten Straße, von der ich gekommen bin. Um nun auch gleich den Berg hinab zu den Jenolan Caves zu bewältigen. Da ich im Ignorieren ein wahrer Meister bin, ist mir das Schild mit der Warnung vor dem starken Gefälle, den engen Kurven und dem Hinweis, die Strecke nicht mit größeren Gefährten zu bewältigen, ziemlich egal. Das Ganze ist für mich ein Riesenspaß und im Vergleich zum Alpine Way eine echte fahrerische Herausforderung. Wenn einem dann in einer Haarnadelkurve auch noch ein Pick Up entgegen kommt, ist Augenmaß und viel Gelassenheit gefordert. Als ich auf dem oberen Parkplatz aussteige riecht es schon ziemlich angekokelt. Die Bremsen haben ganze Arbeit geleistet, und die Felgen sind auch gut warm geworden, aber doch noch weit vom Glühen entfernt. Ich lasse den Transit aber doch lieber erst einmal nur mit eingelegtem Gang stehen. Ich hole meinen Rucksack von hinten und fülle die Wasserflaschen wieder auf. Nun sind die Bremsscheiben wieder etwas abgekühlt. Jetzt ziehe ich dann auch die Handbremse an und begeben mich auf den Rundweg. Der Weg führt hinunter zu den Höhlen,



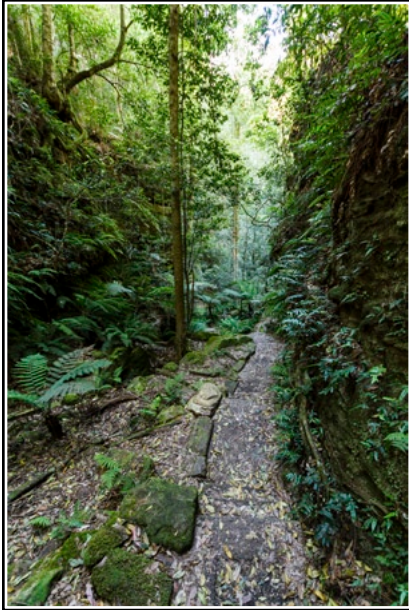


die auf ein Alter von circa 340 Millionen Jahren geschätzt werden. Leider habe ich einen ungünstigen Zeitpunkt erwischt, gerade kommen am Cave House zwei Reisebusse an, und die Führung ist auch schon ausgebucht. Also sehe ich mir die frei zugänglichen Stellen an, um danach wieder den Weg nach oben anzutreten. Wieder am Parkplatz angekommen, nehme ich noch einen anderen Weg unter die Füße. Dieser führt noch etwas weiter nach oben und bietet eine schöne Aussicht auf das Tal, ideal für ein kleines Picknick. Zurück am Camper prüfe ich nur zur Sicherheit noch mal die Reifen, danach darf sich der Transit wieder bewegen. Die Serpentina wieder hinauf will ich dem Guten dann aber doch nicht zumuten. So geht es in die andere Richtung, vorbei am Cave House und durch die Höhle, durch die diese Straße führt. Bei so vielen Touristen, die hier herumlaufen und nur auf ihr Smartphone schauen, muss man ganz schön aufpassen, dass man keinem über die Füße rollt. Weiter geht es für mich in Richtung Katoomba. In Blackheath sehe ich ein Schild mit der Aufschrift „Evans lookout“, und schon bin ich nach links abgebogen und auf dem Weg dorthin. Der Blick von hier, auf das Grose Valley, ist beeindruckend. Ich sitze hier mit meiner Kamera, bis es schon fast dunkel ist und weiß noch nicht so recht, wo ich heute eigentlich übernachten werde, auf dem Parkplatz direkt hier ist es zumindest verboten. Auf dem Weg zurück sehe ich links eine Picnic Area, und die ist sogar ohne Verbotsschild. In Australien kommt man mit der Einstellung „was nicht verboten ist, das ist erlaubt“ ganz gut zurecht. Hier steht auch schon ein älterer Kombi, und im Gebüsch ist ein Zelt zu sehen. Ich stelle also den Bus ab. Die beiden Übernachtungsgäste wollen aber lieber ungestört bleiben. Nach dem Abendessen bin ich auch ruck zuck im Reich der Träume. Es lohnt einfach nicht, im Camper länger als nötig wach zu bleiben und unnötig Strom für Beleuchtung zu verbrauchen.

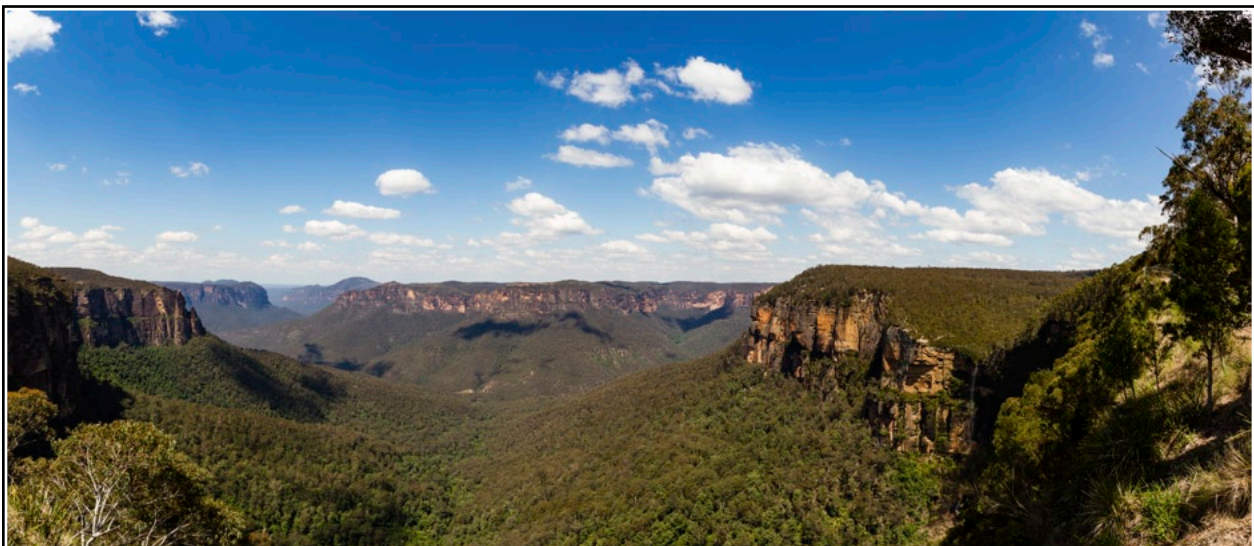
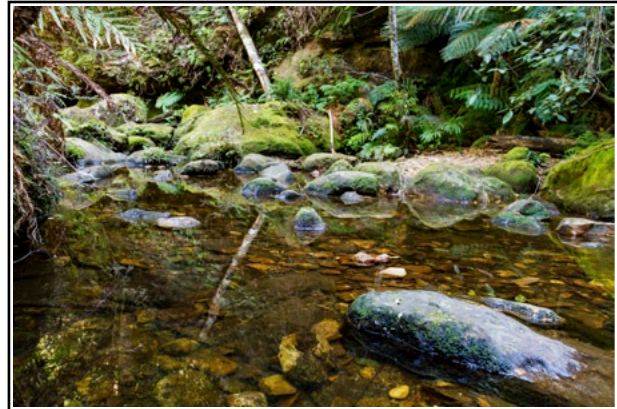
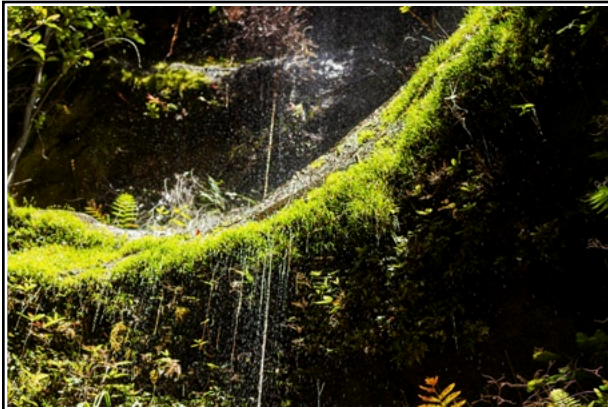


Tag 28: Grand Canyon & Three Sisters

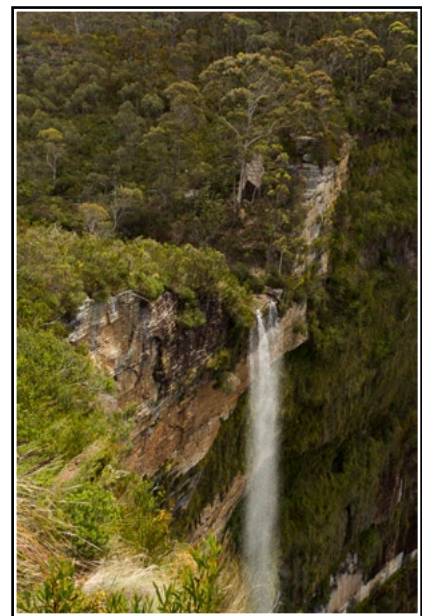
Dritter November 2014, geweckt werde ich gegen 6 Uhr von einem vorbeifahrenden Pick Up. Vermutlich ein Ranger auf seiner morgendlichen Tour. Zeit für Frühstück - heißer Kaffee und Nutellabrot, dazu noch einen Apfel, dann kann der Tag ganz langsam beginnen. Gestern hat mich das Schild am Evans Lookout mit der Aufschrift „Grand Canyon“ neugierig gemacht, also fahre ich die paar Meter zurück zum Parkplatz, um mir die Sache genauer anzusehen. Bepackt mit Stativ, Fotorucksack und ein wenig Proviant mache ich mich auf den Weg in die Schlucht. Der Weg ist ein recht schmaler Pfad mit vielen Stufen und scharfen Felswänden. Auf dem Weg treffe ich vier Fotografen / Filmer die auch ganz schön



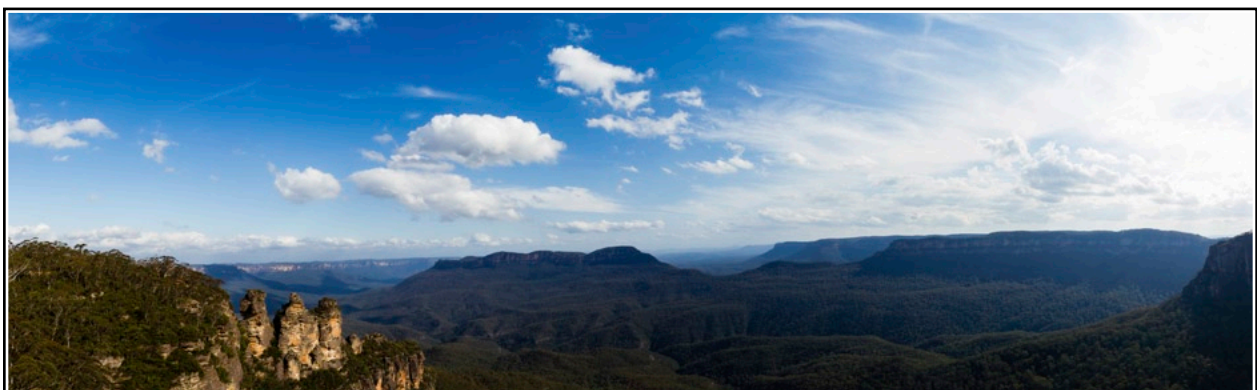
viel Gepäck dabei haben. Sehr gesprächig sind die Jungs aber nicht und so trennen sich unsere Wege recht schnell wieder. Unten im Tal fließt ein glasklarer Bach, den man dank ein paar Steinen trockenen Fußes überqueren kann. Der Weg führt den Canyon entlang, und der Bachlauf wird von einigen „Wasserfällen“ gespeist, überall tropft es von oben herab. Dank der beeindruckenden Natur und dem schön angelegten Weg, der allerdings nicht für Fußkranke geeignet ist, vergeht die Zeit rasend schnell. Der Pfad führt unter einem kleinen Wasserfall entlang, die Abkühlung sollte man genießen, bevor man sich auf den Weg nach oben macht. Denn so wie man über viele Stufen nach unten gekommen ist, so geht es auch wieder nach oben. Nach fast 4 Stunden bin ich zurück am Camper. Glücklicher, mit vielen Fotos und einem nassen Basecap - ob vom Wasser oder vom Schweiß kann man so genau nicht mehr feststellen. Kurze Pause und dann geht es auch gleich weiter über den „Cliff Walk“. Dieser Weg



ist weniger anstrengend, bietet aber auch eine sehr schöne Aussicht. Wer etwas unter Höhenangst leidet, sollte an manchen Stellen eher vom Gelände weg bleiben, alle anderen können einen Ausblick direkt nach unten in die Schlucht genießen. Man passiert den Zulauf eines Wasserfalls, um am Ende des Weges diesen in seiner voller Pracht bestaunen zu können. Über den gleichen Weg geht es dann zurück zum Parkplatz. Nachdem ich nun so viele Kilometer zu Fuß zurückgelegt habe, wird es Zeit, mal wieder das Auto zu bewegen - nächster Stopp: Katoomba. Genauer gesagt, die Three Sisters. Das sind die drei bekannten Felsen von Australien, die wohl jeder schon mal irgendwo gesehen hat. Ich parke am Echo Point, zahle noch die letzte halbe Stunde Parkgebühren, danach wird es kostenfrei. Da es schon später Nachmittag ist, laufe ich das kurze Stück bis zu den Felsen. Hier ist ganz schöner Andrang, den Weg ins Tal über die Giant Stairways spare ich mir. Ich gehe lieber zurück und baue meine Kamera am Echo Point auf, um die Felsen beim Sonnenuntergang zu fotografieren. Leider spielt das Wetter nicht so ganz mit, und



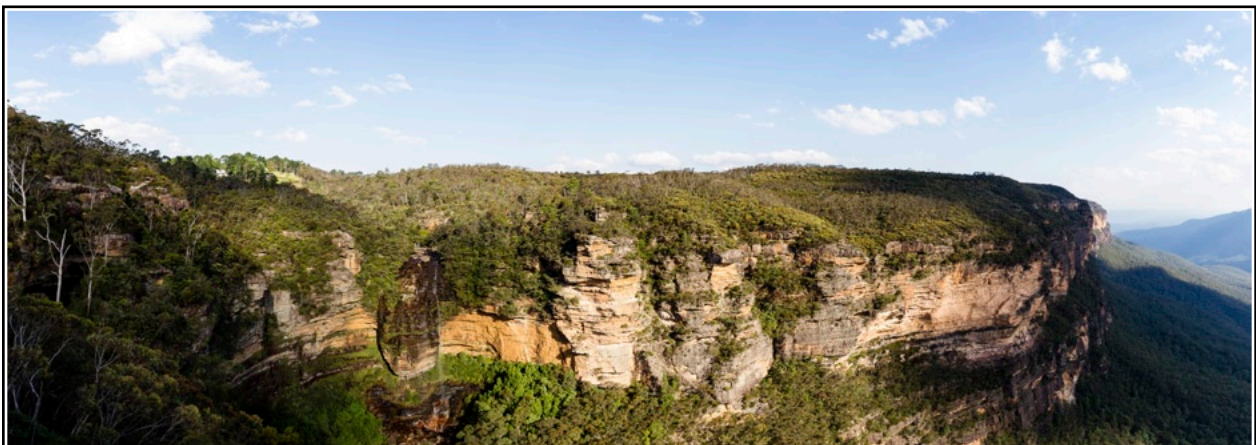
es zieht sich zu. Neben mir hat sich inzwischen ein andere Fotograf eingefunden. Er ist aus Melbourne und fotografiert am liebsten Landschaften mit seiner analogen Mittelformatkamera. Leider taugt auch ihm das Licht nicht so wirklich, und so macht er ein paar Fotos mit seiner DSLR, um dann am Ende doch noch eine Langzeitbelichtung mittels ND Filter auf den Film zu bannen. Während des Wartens unterhalten wir uns über dies und das. Die Zeit vergeht schnell, und bevor ich dann meinen Kram wieder eingepackt habe, ist es auch schon fast wieder dunkel. Ich habe keinen Plan, wo ich heute Abend campen werde. Zurück zum Parkplatz der letzten Nacht wäre zu einfach und deshalb auch irgendwie langweilig. Ich frage also mein tolles Wischtelefon aus Alice Springs, oder besser gesagt die App Wikicamps, nach einem Schlafplatz. Und siehe da, es gibt in der Nähe von Blackheath einen anderen Campground „Glen Park Reserve“. Ich mache mich auf den Weg und fahre über die Megalong Valley Road zum Nachtquartier. Als ich ankomme, gibt es auch noch freie Plätze, und so stelle ich den Ford ab und schaue mich erst einmal um. Gegenüber stehen zwei Belgier, die vor zwei Tagen angekommen sind und machen gerade den Abwasch. Kurze Zeit später sitze ich mit Maria und Christoph am Lagerfeuer, und wir quatschen über dies und jenes. Dank genügend trockenem Holz direkt aus dem angrenzenden Wald hat das Feuer eine ordentliche Temperatur. Leider gefällt das den Steinen nicht so ganz. Einige scheinen aufgrund der Temperatur regelrecht zu explodieren und so rücken wir immer weiter vom Lagerfeuer weg um nicht getroffen zu werden. Die beiden haben noch ziemliches Jetlag und hatten gestern richtig Spaß mit ihrem Mietcamper, der irgendwie doch nicht ganz so ist wie beschrieben. Nachdem es nun schon fast auf Mitternacht zu geht, verkriechen wir uns alle in die Schlafunterkünfte um am nächsten Morgen zusammen zu frühstücken.



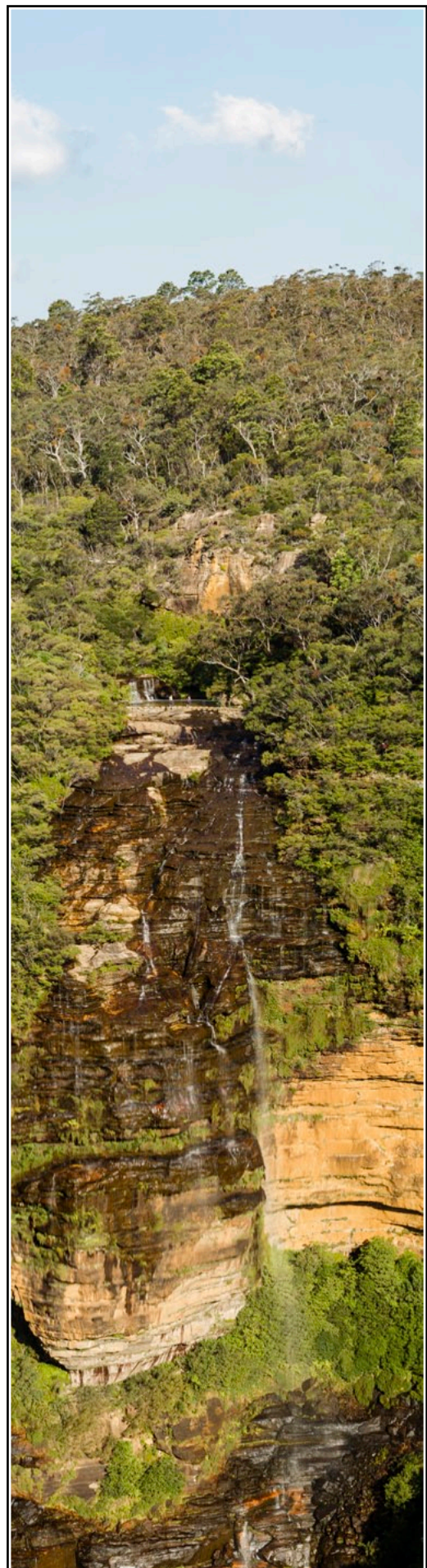
Tag 29: Wentworth Falls



Dienstag, 04.11.2014 - ich bin schon um halb sechs wach, die beiden schlafen noch - hätte mich auch gewundert. Und so koche ich mir erst einmal einen Kaffee, um dann am angrenzenden Bach den Tag ganz langsam anfangen zu lassen. Gegen acht Uhr breche ich dann aber auf, um wieder zum Echo Point zu fahren. Nachdem ich mir die Preise für die Parkplätze genauer angesehen habe, beschließe ich, etwas weiter weg zu parken. Kostet nichts außer einem Fußweg von weniger als einem Kilometer. Ich begeben mich auf den Prince Henry Cliff walk. Der Weg ist gut ausgeschildert und bietet einige schöne Aussichtspunkte. Ein Stück vor den Leura Cascades drehe ich allerdings um und laufe kurze Zeit später ein Stück die Straße entlang, bis ich wieder an meinem Gefährt bin. Nächster Stopp, bei den Leura Cascades. Aussteigen, dem Weg folgen, Foto machen und wieder zurück. Also genau das, über was ich sonst so meine Witze mache, tue ich hier mal selbst. Irgendwie habe ich hier nicht den Drang länger zu bleiben, und so sitze ich kurze Zeit später wieder im Auto. Nächster Halt beim Supermarkt, der Vorratsschrank möchte mal wieder befüllt werden. Frisches Obst, Wasser, Brot, Fleisch und ein paar Flaschen Tonic Water und noch anderer Kram landen im Einkaufsbeutel. Weiter geht es zu den Wentworth Falls. Erst einmal die Lage ohne Kamera erkunden, was soll ich sagen - großer Fehler. Zurück zum Camper und den Rucksack holen. Nun sind die paar hundert Meter auf dem Princess Rock



walking track zu bewältigen. Hier hat man eine sehr gute Aussicht auf das Tal und die Wasserfälle. Meine nächste Route wird der Overcliff Track sein, auch sehr schön. Der Undercliff Track setzt da dann noch einen drauf, diese Aussichten - Wahnsinn! Als ich am Wasser ankomme, muss ich erst einmal meine Füße da rein halten - angenehm bis sehr erfrischend beschreibt es ganz gut. Die 3 Routen sind nicht wirklich anstrengend, dafür aber richtig schön. Man sollte keine auslassen, wenn man schon einmal hier ist. Zurück am Parkplatz spiele ich ganz kurz mit dem Gedanken, noch einen Tag länger hier zu bleiben, breche dann aber doch in Richtung Sydney auf. Kostenfreies Übernachten in Sydney ist nicht ganz so einfach. Im Internet findet man viele Stellen, an denen andere Camper bereits vertrieben wurden. Einen Geheimtipp soll es wohl am Melrose Park (West Rhyde) geben. Hier gibt es einen Parkplatz, an dem es nicht verboten und anscheinend geduldet ist. Anscheinend ist der Parkplatz sehr beliebt, wenn man sich die ganzen parkenden Kombis und Camper so ansieht. Am Abend lerne ich drei Jungs aus dem Ruhrgebiet kennen. Die sind direkt nach der Schule nach Australien für Work and Travel abgereist, haben sich aber erst hier kennengelernt. Das mit dem Finden von Arbeit ist wohl nicht so einfach, wie sie sich das dachten. Geschlafen wird im Auto oder im Einpersonenzelt daneben. Da freue ich mich, dass ich Work zuhause habe und hier nur das Travel genießen kann. Später gesellen sich noch Einheimische auf den Parkplatz. Ich nenne sie jetzt mal „Dorfjugend“, die mit ihren aufgemotzten Rostlauben hier Party machen - das ganze wirkt sehr verstörend. Über Musikgeschmack lässt sich aber auch gut streiten, wenn man da überhaupt Geschmack unterstellen möchte. Wie dem auch sei, ich schlafe trotzdem gut.



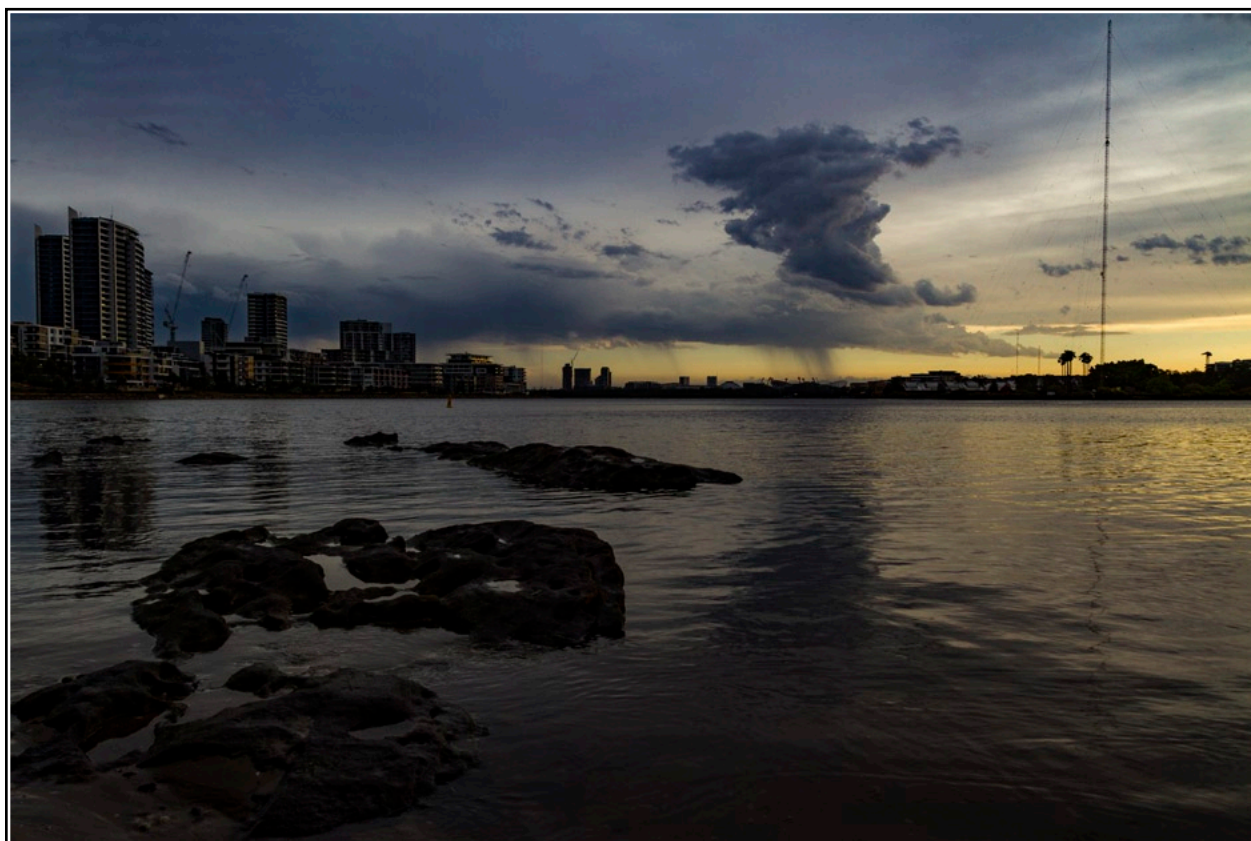
Tag 30: Sydney, Tag 1



05. November - der Morgen beginnt sonnig. Ich mache mich auf den Weg durch den Park in Richtung Meadowbank, zur Fähre. Von hier geht es dann über den Paramatta River mit ein paar Zwischenstopps direkt zum Circular Quay. Man hat vom Boot aus eine grandiose Aussicht auf die City, das ist vermutlich in dieser Stadt das beste Fortbewegungsmittel - nicht ganz billig aber jeden Dollar Wert. Am Circular Quay angekommen, entscheide ich mich erst einmal dafür, in Richtung Opernhaus zu laufen. Von hier



sieht man die Sydney Harbour Bridge, so wie man sie so oft auf Fotos gesehen hat. Leider fällt mir hier mein 82mm ND Filter aus der Hand und zerspringt auf dem Boden in viele kleine Scherben. Zum Glück war es „nur“ der 1.8 und nicht der 3.0 das wäre dann richtig ärgerlich geworden. Nach dem Schreck, sammle ich die Einzelteile zusammen und entsorge sie im nächsten Mülleimer. Aufregen oder ärgern bringt nichts, und etwas Schwund ist immer. Ich mache ein paar Fotos hier. Nun gehe ich weiter in Richtung botanischer Garten. Was mir auffällt ist, dass es hier alle, wirklich alle, sehr eilig zu haben scheinen. Jeder joggt oder läuft anderweitig hektisch von A nach B. Das ist mir so vorher in noch keiner anderen Stadt in diesem Land so sehr aufgefallen. Der Botanische Garten bietet da mit seinen, eher als ruhig und gelassen zu bezeichnenden Pflanzen, einen guten Kontrast. Ich nehme das Opernhaus und die Harbour Bridge ins Visier und lasse die Kamera den Rest erledigen. Die Wolken nehmen zu, ich laufe quer durch den botanischen Garten zurück zum Circular Quay. Als ich dort ankomme, fängt es ordentlich an zu regnen und zu stürmen. Unter der Brücke an der Ecke George Street / Alfred Street ist es trocken, und während ich warte, kann ja auch ein Zeitraffer entstehen. So läuft die Kamera ein paar Minuten. Dann kommt auch schon die Security, direkt auf mich zu. Ich sehe ja auch aus wie ein ganz böser Terrorist, wenn ich so neben meinem ganzen Elektronikram am Brückenpfeiler stehe. An dem kleinen schwarzen Kästchen mit den roten Knöpfen blinkt auch noch eine grüne LED - sehr verdächtig. Die Sache ist aber relativ schnell aufgeklärt, ich werde die Brücke wohl doch nicht sprengen, vorerst. Der Regen lässt etwas nach und ich entscheide mich für den Rückweg. Karte an der Fähre kaufen, auf die Fähre und die Fähre legt ab. Genau in dem Moment wird das Wetter wieder besser. Man kann eben auch nicht immer Glück haben. Auf dem Weg zurück zum Melrose Park streife ich noch ein wenig durch die Gassen von West Rhyde, um dann noch kurz in einem Supermarkt vorbei zu schauen. Den Abend lasse ich im Campingstuhl am Ufer ausklingen.



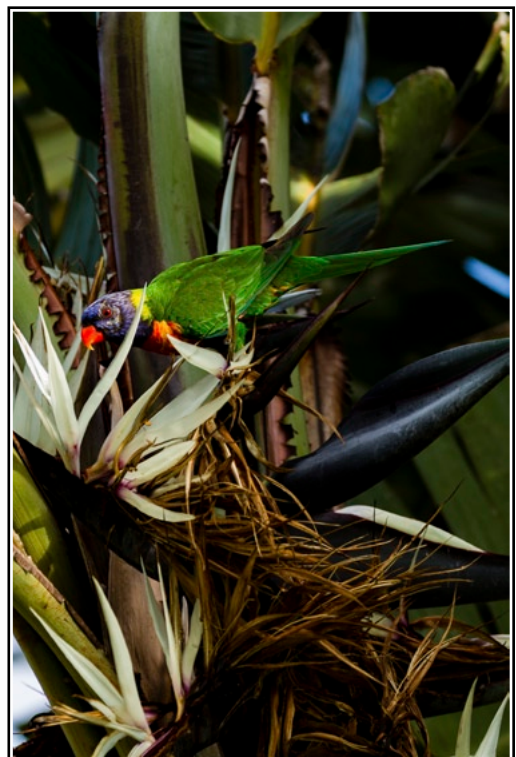
Tag 31: Sydney, Tag 2

06.11, Donnerstag, gegen sieben Uhr falle ich quasi aus der Koje. Nun werden erst einmal wieder die Daten gesichert und ein, zwei Kaffee getrunken. Der Rucksack geschnappt, und los geht es mit der Fähre in die Innenstadt. Dieses mal steht aber die andere Richtung auf dem Plan, ich besuche „The Rocks“ und besteige die Harbour Bridge. Der Gehweg ist schön breit, und man hat einen guten Blick auf das Wasser, die Stadt und natürlich das bekannte Opera House. Als ich fast auf der anderen Seite der Brücke bin, sprechen mich zwei Mädels, auf englisch, an. Sie fragen ob ich Fotos von ihnen machen könnte. Vom Akzent her vermute ich, dass es unter Umständen Deutsche sein könnten, und so antworte ich mit „na klar“. Wie sich herausstellt sind es zwei Lehramtsstudentinnen aus Stuttgart und Mannheim. Sie



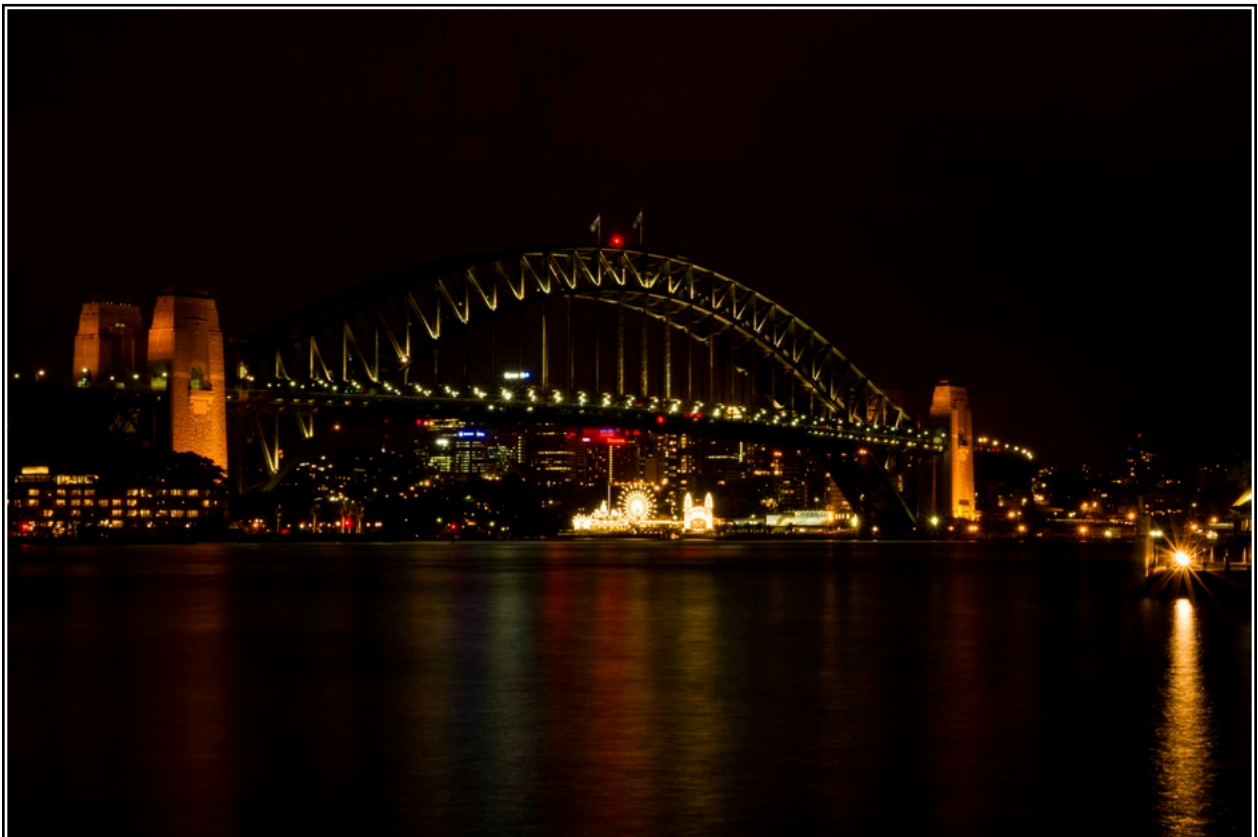
bleiben eine Woche in Sydney, und dann geht es noch für zwei Wochen nach Neuseeland. Ich mache ein paar Fotos von den beiden auf der Brücke und erkläre was sie mit ihrer Spiegelreflexkamera noch so machen können. Wenn sie sich denn mal trauen, den gewohnten Automatikmodus zu verlassen. Das bietet etwas Gesprächsstoff für ein Stückchen des Weges, dazwischen privater Smalltalk - durchaus unterhaltsam. Am Fuße der Brücke trennen sich unsere Wege, und ich mache mich auf den Weg durch die Straßen in Richtung Queen Victoria Building. Vorbei an vielen kleinen und großen Geschäften und auch an einem Apple Store, den ich sogar mal betrete. Das ganze wirkt schon etwas seltsam, steril und irgendwie erschließt sich mir dieser ganze Hype nicht mehr so wirklich. Das liegt aber eventuell auch daran, dass ich mir nach mehr als 10 Jahren, in denen ich nun schon Geräte dieser Firma genutzt habe, ernsthaft Gedanken über Produkte anderer Hersteller mache. Da das aktuelle Portfolio nicht mehr so wirklich für mich zu passen scheint, müssen Alternativen gefunden werden, aber nicht hier und nicht heute. Das über einhundert Jahre alte Queen Victoria Building ist ein wahrer Augenschmaus, wenn man mal von den Preisschildern hinter den Schaufenstern absieht. erinnert mich etwas an den Hauptbahnhof von Leipzig, nur weniger hektisch, ohne den Bahnhof und mit kleinen, teuren Geschäften. Sehr gemütlich hier.

Weiter geht es für mich nun zum gut 16 Hektar großen Hyde Park, der einen sehr gepflegten Eindruck hinterlässt. Kurzer Abstecher zur Saint Mary's Cathedral, das neogotische Bauwerk ist ein wahrer Blickfang. Genau das dachte sich vermutlich auch der Fotograf, der nun direkt auf dem Vorplatz mit einem Brautpaar ein Fotoshooting veranstaltet. Ich mache, kurz entschlossen, quasi ein Shooting vom Shooting. Mein nächstes Fotomotiv ist die Archibald Fountain im Hyde Park. Direkt danach begeben sich





mich auf die Suche nach dem Sydney Tower. Den Tower finde ich aufgrund seiner Größe ganz einfach. Am Finden des Eingangs scheitere ich allerdings. Nun ja, nächster Stopp, bei der State Library of New South Wales, um direkt danach wieder den Botanischen Garten zu betreten. Heute sehe ich hier sogar einige Vögel und andere Tiere - der Garten ist sehr schön angelegt. Man könnte hier auch einen ganzen Tag, oder noch länger, verbringen. Gegen Abend zieht es mich dann zurück in Richtung Opera House und The Rocks. Hier lerne ich Lau aus China kennen, der in Sydney studiert und mit der 5D Mark III seines Vaters seine ersten Gehversuche in Sachen Fotografie unternimmt. Er ist sehr interessiert daran, was ich hier so treibe und warum ich meine Bilder 30 Sekunden und länger belichte. Zum Glück ist sein Menü auf Englisch eingestellt, und so kann ich ihm ein paar Tipps geben. Ich zeige ihm auch, wie ich ein paar Zeitraffer aufnehme. Die Zeit vergeht wahnsinnig schnell, wenn man dabei auch noch mit jemanden redet. Kurz vor 22 Uhr muss Lau dann allerdings los, da er morgen früh wieder in die Uni muss. Ich nehme die Fähre um 22:37 und muss noch durch den finsternen Park zum Camper laufen. Dort angekommen, ruft auch relativ schnell die Matratze und die lasse ich ungern warten.



Tag 32: Auf nach Byron Bay



Freitag, noch 7 Tage bis zum Rückflug. Ich packe meinen Kram zusammen, verabschiede mich von den 3 Jungs, die noch immer hier stehen und dies auch schon eine ganze weile tun. Im Anschluss breche ich auf, in Richtung Byron Bay. Warum Byron Bay? Gute Frage, ich wollte, als ich meinen Urlaub gebucht habe, Benjamin und Familie in Sydney besuchen. Die wohnen nun aber mittlerweile in Ann Arbor, Michigan, USA. Von Ben bekam ich den Tipp, dass er in Byron Bay einen guten Freund hat, der ein eigenes kleines Planetarium betreibt, ein Nerd ist und sich mit Molekularküche beschäftigt. Benjamin wollte sich um den Kontakt kümmern. So fahre ich also schon mal los. Ganz gemütlich, an der Küste entlang, in Richtung Norden, ich habe ja noch genügend Zeit. In Kariong suche ich mir eine Tankstelle und mache einen kleinen Stopp bei der örtlichen Touristeninformation. Mit etwas Infomaterial über die Ostküste geht es dann aber auch schon weiter auf dem Pacific Motorway (M1), dem Pacific

Highway (A1) in Richtung Coolongolook. Ich nehme in Kew die Abfahrt auf den Tourist Drive 10, der über Grants Beach relativ nah an Küste verläuft. In Port Macquarie entdecke ich einen Leuchtturm, okay es ist eher ein Türmchen. Aber hey, ein schöner Platz für eine Pause, bevor es wieder zurück auf den Pacific Highway geht. Obwohl hier ziemlich viele Baustellen sind, lässt es sich sehr entspannt fahren. Ich passiere Coffs Harbour und verlasse nach Halfway Creek den Highway in Richtung Glenugie um kurz vor Tyndale wieder aufzufahren - nur auf der Schnellstraße ist mir dann doch zu langweilig. Nachdem ich Mororo hinter mir gelassen habe, fahre ich einen Rastplatz an. Rechts sehe ich einen Bereich ohne Bäume, der etwas ungewöhnlich aussieht. Nachdem ich schon daran vorbei bin, erkenne ich, dass es eine Einfahrt ist - die ich nun verpasst habe. Einige Meter später wende ich und fahre zurück. Hier hat jemand eine kleine Schneise in den Wald geschlagen und einen kleinen Parkplatz für 2 - 3 Camper geschottert, damit man nicht dort steht, wo der Durchgangsverkehr lang fährt. Klasse Idee, und ich bin hier nicht mal alleine. Ein drahtiger Senior steht hier mit seinem uralten Ford Transit und macht, nur mit Shorts bekleidet, auf dem Schotterplatz seine Yogaübungen, während seine Frau das Abendessen zubereitet. Er dachte sich gleich, als ich vorbei gefahren war, dass ich zurück kommen würde, wie er mir versichert. Wir reden relativ kurz, und dann ist sein Abendessen fertig. Ich werde heute nicht alt, falle nach fast 700 Kilometern todmüde in mein Bett. Bis Byron Bay dürften es noch circa einhundert Kilometer sein. Mein Rückweg muss definitiv entspannter laufen, soviel steht schon mal fest.

Tag 33: Byron Bay

Samstag, der 08.11.2014, heute liege ich mal etwas länger auf der Matratze, habe ich mir auch verdient. Der Campnachbar ist schon aufgebrochen, und ich werde es ihm gleich tun. Bis Byron Bay ist es nicht mehr weit, und um 10:30 habe ich den östlichsten Punkt vom australischen Festland erreicht. Vom Leuchtturm gehe ich den Weg hinunter zum Strand, hier kann ich ein paar Fotos von Surfern machen, bevor ich dann am Strand entlang und wieder zurück, den Berg hinauf, zum Parkplatz wandere. Ich gehe danach



noch einen anderen Weg und bin dann nach insgesamt etwas mehr als 2 Stunden mit Fotorucksack und gut durchgeweicht bei hochsommerlichen Temperaturen das zweite mal zurück am Parkplatz. Jetzt werde ich mir mal eine Wäscherei in der Stadt suchen, um meine ganzen Klamotten mal wieder frisch zu bekommen. Ben oder sein Kumpel haben sich bisher noch nicht gemeldet, ich bin gespannt ob das mit dem Treffen, auch wenn es nur für einen kleinen Smalltalk ist, so klappt. Meine Wäsche hängt nun auf der Wäscheleine im Camper zur finalen Trocknung, und ich mache mich zu Fuß auf den Weg durch die Stadt. Architektonisch ist hier nicht viel zu sehen, also mache ich es mir in einem Café gemütlich. Am späten Nachmittag breche ich dann auf, um noch ein Stückchen nach Norden zu fahren. Auf die nächst besten Rest Area, die sich zwischen Ocean Shores und Yelgun befindet, werde ich mein Nachtlager aufschlagen. Der Platz ist echt gut gepflegt, relativ neu und sogar mit Kinderspielplatz ausgestattet. Er ist anscheinend sehr beliebt für Road Trips und Work & Travel-Leute, wie sich herausstellt. Ich mache Bekanntschaft mit vier jungen deutschen die hauptsächlich zum Surfen hier sind und schon seit 2 Wochen hier in ihren Autos wohnen. Wir werfen den Grill an und machen ein paar Burger. Benno vom Bodensee kommt etwas später dazu. Er ist quasi der Platzwart hier, da er schon über 2 Monate hier seinen Wohnsitz hat, kennt er sogar den Zeitplan der Müllabfuhr hier. Er hat in der Nähe einen Job als Küchenhilfe gefunden, und das wohnen im Auto macht ihm nichts aus. Am Tisch neben uns sitzen zwei Franzosen, die sich erst einmal für ihr schlechtes Englisch entschuldigen und sich dann auch zu uns setzen. Ein Stück weiter weg ist eine Gruppe junger Australierinnen. Die bereiten sich auf ein Festival in der Nähe mit hochprozentigen Getränken vor. Benno packt derweil neben ein paar Dosen Bier auch noch ein Tütchen Gras aus. Auch wenn mich nach fast sechs Wochen ein Bierchen schon gereizt hätte, lehne ich ab - das wird ein komplett alkoholfreier Aufenthalt auf diesem Kontinent bleiben. Beim Gras brauche ich erst gar nicht überlegen als Nichtraucher. Der Abend ist auch unterhaltsam, wenn man völlig klar ist, vermutlich habe ich sogar mehr Spaß als die Anderen. Spät am Abend fährt noch ein zum Wohnmobil





umgebauter Schulbus auf dem Parkplatz ein, auch eine Idee, und man hat darin bestimmt viel Platz. Kurz vor 23 Uhr verabschiedete ich mich und begeben mich ins Bett.



Tag 34: Zurück nach Sydney



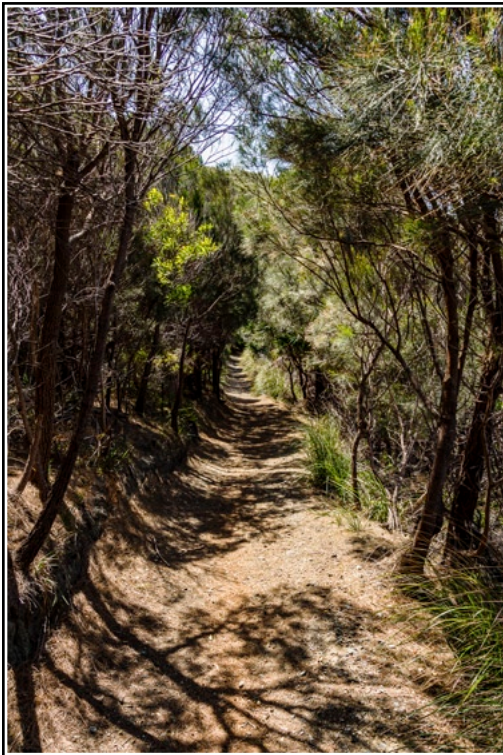
Sonntag - Noch keine Nachricht, ich werde noch bis nach dem Mittagessen in Byron Bay bleiben und mich danach langsam auf den Rückweg begeben. Mittags habe ich noch immer nichts gehört und so breche ich, kurz nach 13 Uhr vom Leuchtturm aus auf, in Richtung Sydney. Da das Ganze nun ja wesentlich entspannter ablaufen soll, folge ich jedem zweiten Schild auf dem etwas von Strand oder Sehenswürdigkeit zu sehen ist. So halte ich zum Beispiel zwischen Lennox Head und Skennars Head am Pat Morton Lookout, wo gerade Fotografen dabei sind, einen neuen Porsche ins rechte Licht zu setzen, vermutlich für ein neues Prospekt. Spannend mal zu sehen wie „Profis“ ihre Arbeit machen. Auf dem Weg nach East Ballina mache ich noch ein paar mal halt, bevor es danach wieder auf den Pacific Highway geht. Um diesen dann vor Broadwater wieder zu verlassen. Evans Head ist dann leider eine Sackgasse, bis dahin konnte man relativ nah am Meer entlang fahren. Nun muss ich aber wieder in Richtung Woodburn / Highway, als ich das nächste mal in Harwood in Richtung Angourie abbiege, ahne ich auch noch nicht, dass ich die gleiche Strecke auch wieder zurück fahren werde. Zwischen Halfway Creek und Dirty Creek fahre ich die Tankstelle an, Diesel nachfüllen. Hinter der Tankstelle befindet sich eine große Wiese, auf der das Campen erlaubt ist. Ich suche mir einen Platz am Waldrand. Nun unternehme ich einen kleinen Spaziergang in Richtung des Waldes. Auf dem Weg dorthin lerne ich ein Pärchen vom Bodensee kennen. Sie fragen mich, was ich mit meiner Kamera hier vorhabe, ob es dort etwas zu sehen gäbe. So kommt man ins Gespräch, und ein paar Minuten später ist der Wald vergessen, und wir sitzen gemeinsam mit unseren Campingutensilien auf der Wiese und quatschen bis spät Abends.



Tag 35: Strand-Hopping



10.11.2014, Montag, ich breche früh auf, immer auf der Suche nach Straßen, die an der Küste entlang führen und natürlich ein paar schönen Stränden. In Mullaway ist auch gleich der erste Strand, den ich mir nicht entgehen lasse. In Woolgoolga gibt es einen schönen Parkplatz mit Aussicht auf den Pazifik. Wer denkt sich eigentlich diese Ortsnamen aus? Da es nie die falsche Zeit für einen Kaffee ist, wird der Gasherd angeworfen, und wenige Minuten später sitze ich mit meiner Tasse auf einer der Bänke mit



Meerblick. Nachdem ich wieder im Auto sitze, wird mir klar, dass es mit dem Fahren an der Küste nicht so wirklich gut klappt. Meistens gibt es nur eine Straße zu dem jeweiligen Ort, auf der man dann auch wieder zurück fahren muss. Auf dem Weg nach Arakoon biege ich rechts ab, um zum Leuchtturm zu gelangen. Von hier laufe ich den Weg hinunter zum Strand. Hier bin ich ganz alleine, was bei so einem tollen Strand echt verwundert. Wie dem auch sei, ich nutze die Möglichkeit und schwimme ein paar Runden, bevor ich den Berg wieder hinauf laufe und das alte Gefängnis Trial Bay Gaol aufsuche. Weiter geht es in Richtung Kinchela und Crescent Head, bevor ich dann wieder auf dem Pacific Highway lande. Den ich nach dem Ort Moorland auf der Forest Road in Richtung Westen verlasse. Und Forest trifft es ganz gut. Mitten im Wald, gut erreichbar über eine Schotterpiste, ist ein beliebter Campground zu finden. Ich suche mir einen Parkplatz und nutze den Rest des Nachmittags für einen Spaziergang durch den Wald. Dafür, dass es heute auch wieder um die 350 Kilometer



auf der Straße waren, bin ich recht ausgeruht, und so wird der Spaziergang auch bis fast zum Einbruch der Nacht dauern. Dank Stirnlampe im Rucksack aber kein Grund zur Panik. Nach dem Abendessen packe ich mich dann aber doch ins Bett, die anderen Camper hier scheinen eh nicht so gesellig zu sein. Das Wetter sieht nicht mehr ganz so gut aus, und in der Nacht regnet es ein wenig.

Tag 36: Stadtverkehr

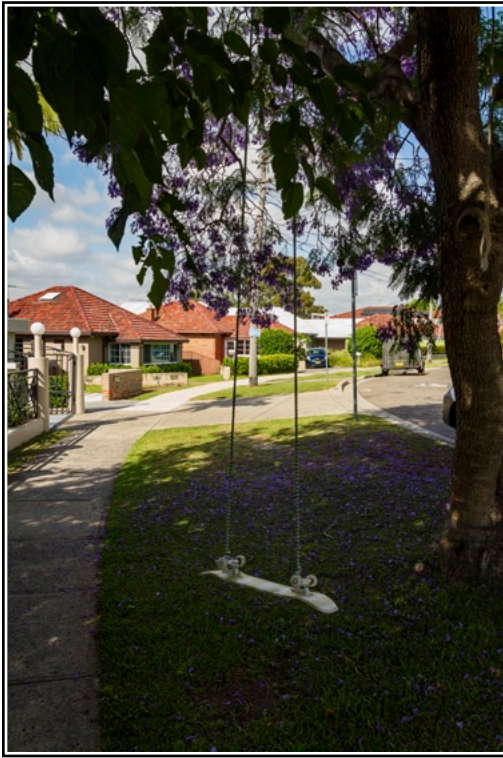
November, der 11. - draußen ist alles feucht, also verlasse ich den Wald erst einmal ohne Frühstück. Während ich unterwegs bin, wird das Wetter merklich besser. Ich hole das Frühstück am Strand von Tiona nach - an dem ich, mal wieder, ganz alleine bin. Mit Meerblick schmeckt es doch gleich viel besser. Dann folge ich dem „The Lakes Way“, der am schönen Myall Lake vorbei führt. Hinter Boolambayte komme ich allerdings wieder auf den Highway, den ich einige Kilometer später in Richtung Medowie verlasse. Es



geht vorbei an Newcastle und Marks Point nach The Entrance. Weiter auf der M1/A1, und dann kämpfe ich mich durch den Vorstadtverkehr bis Manly vor. Zum Glück habe ich es nicht eilig. Leider spielt das Wetter nicht so ganz mit, und so wird es nur ein kurzer Aufenthalt hier. Ich entscheide mich, wieder den Parkplatz am Melrose Park aufzusuchen. Es ist keine wahre Freude, sich in Schrittgeschwindigkeit durch die Gassen von Sydney zur Rushhour zu schlängeln. Als ich ankomme, sind die drei Jungs vom letzten Aufenthalt nur noch zu zweit. Einer von ihnen hat einen Job in der Nähe von Canberra gefunden und betreut nun zwei Kinder. Ich laufe noch eine Runde durch das Viertel, bevor der Tag für mich endet.



Tag 37: Sydney, Tag 3



12. November, der letzte Tag ohne „Arbeit“. Wieder geht es mit der Fähre in die City, um von dort mit der Linie 7 bis Watsons Bay zu fahren. Hier angekommen, laufe ich erst einmal in Richtung Norden bis zum alten Leuchtturm an der Pazifikküste. Ein schöner Weg und ein noch schönerer Strand ist hier zu finden. Vom Leuchtturm geht es über den gleichen Weg wieder zurück und an der Anlegestelle vorbei in Richtung Süden. Meine Route führt mich durch einen kleinen Park hin zu einer Bucht mit schönen Strand, über die eine Fußgängerbrücke gebaut wurde. Am Strand verweile ich einen Moment, bevor ich dann die Brücke benutze. Mittlerweile bin ich im Stadtteil Vacluse angekommen und laufe durch den nächsten kleinen Park, bevor ich über die Coolong Road zum nächsten Strand gelange. An der Küste gibt es einen Fußweg, der einen durch wunderschöne Natur führt und das inmitten einer Stadt mit 4,6 Millionen Einwohnern. Gegen 16:30 Uhr mache ich es mir auf einem Stein am Ufer bequem, zücke mein Telefon, um das zweite mal während meiner Reise in der Heimat anzurufen.



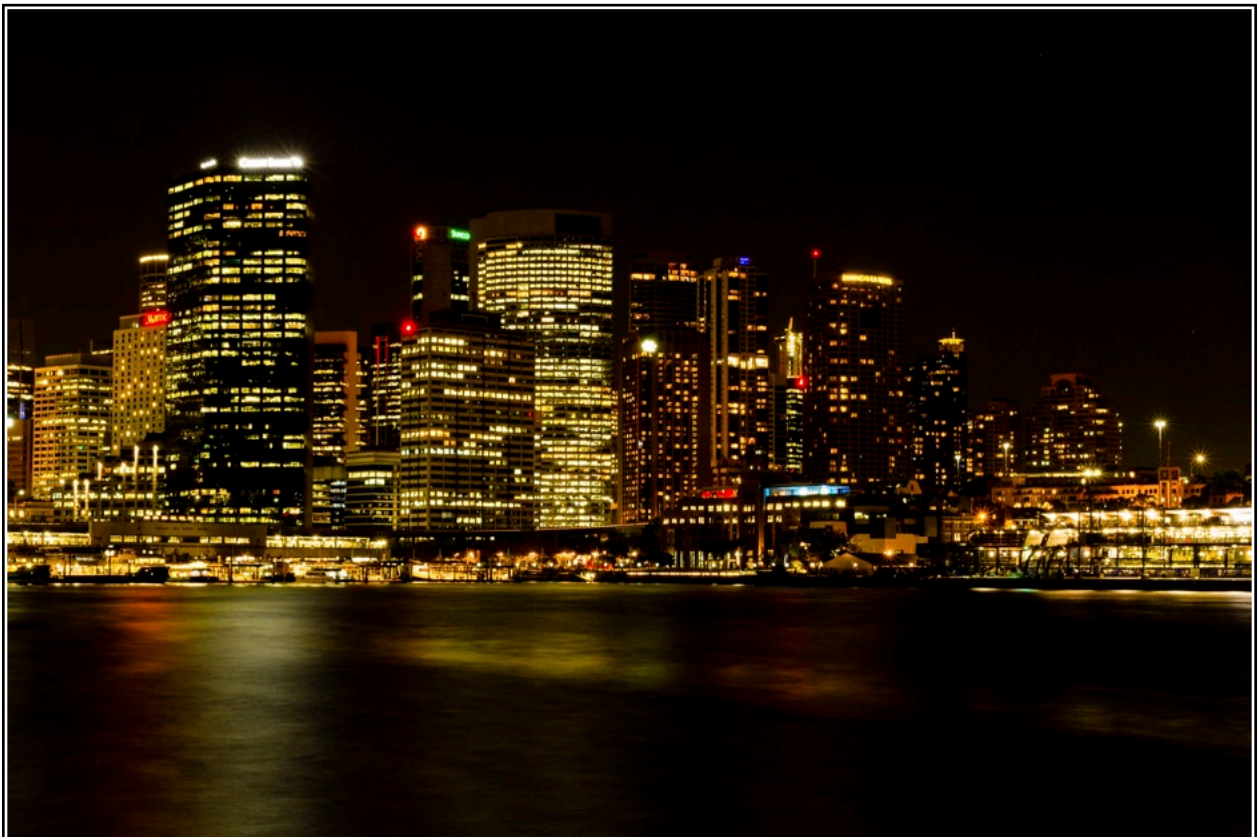
Eigentlich nur, um meiner Nichte zu ihrem sechsten Geburtstag zu gratulieren, die gerade erst aufgestanden ist. Ich glaube, damit hat sie nicht wirklich gerechnet und sich richtig gefreut. Ich laufe bis zum nächsten Fährhafen „Rose Bay“ und fahre zurück zum Circular Quay. Beim Verlassen der Fähre lasse ich meine Mütze liegen, was ich allerdings erst viel später bemerke. Kein großer Verlust, und vermutlich hätte ich sie eh entsorgt. Ich laufe noch ein wenig durch die Gegend bis es dunkel wird. Genieße den Ausblick auf die Harbour Bridge, mit einer kühlen Cola in der Hand, während meine Kamera neben mir arbeitet. Nach getaner Arbeit geht es mit der Fähre zurück zum Camper.









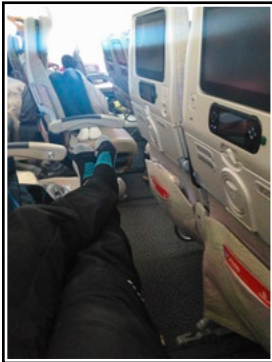


Tag 38: Putztag

Zu jeder Anreise gehört irgendwann einmal auch die Abreise, und die möchte auch vorbereitet werden. Genau das werde ich heute am 13.11 tun. Tolle Geburtstagsbeschäftigung, aber was muss, das muss. Nach dem Frühstück versuche ich mich erst einmal im Sortieren von meinem ganzen Kram. Während der 6 Wochen hat sich alles schön gleichmäßig im Camper verteilt. Erst einmal alles zusammensuchen und ordnen klingt nach einem guten Plan. Danach alles irgendwie in den Koffer packen und ab damit neben den Camper. Das Gefährt, welches mir doch irgendwie ans Herz gewachsen ist, möchte ja auch noch gereinigt werden. Mehr als regelmäßiges Frontscheibe reinigen und einmaliges Motorhaube reinigen bei Canberra hat er außen nicht erlebt. Innen wurde zumindest öfters mal der Besen geschwungen und die Flächen mit einem Lappen abgewischt. Nun heißt es also Endreinigung, und das macht ganz schön viel Arbeit. Meinen restlichen Hausrat verteile ich an die anderen Backpacker, Camper und Work & Traveler hier auf dem Parkplatz. Über Wäscheklammern, Waschmittel, Seife, Öl, 2 Vorratsdosen freuen sich 2 Damen aus Kiel. Salz, Streichhölzer und 2 Flaschen Wasser haben bei zwei Franzosen eine neue Heimat gefunden, und was noch übrig geblieben ist bleibt im Camper. Für die Rückgabe ist 16:00 vereinbart, ich breche kurz vor 14 Uhr auf, um genügend Puffer für die paar Kilometer zu haben und was passiert? Ich stehe natürlich im Stau. Komme mit gefühlter Schrittgeschwindigkeit um 16:30 Uhr bei der Vermietung an. Nachdem ich schon telefonisch kontaktiert wurde, wo ich den bleibe, geht es nun echt schnell. Kurze Besichtigung, Kilometerstand ablesen und die restlichen Utensilien in die Selbstbedienungsecke für andere Camper bringen: Fertig. Jetzt muss ich nur noch zum Flughafen kommen. Die nächste Bahnstation ist nur ein kurzes Stück entfernt, mit 2 Koffern macht es trotzdem keinen Spaß. Nun noch 2 Stationen für 8,80 AUD fahren, und schon ist man am Flughafen. Jetzt heißt es, die Zeit bis morgen früh irgendwie zu überbrücken. Zum Glück gibt es in einigen Ecken frei zugängliche Steckdosen, und so organisiere ich mir dort einen Sitzplatz, um mal wieder meine Daten zu sichern. Irgendwo habe ich ein Schild mit Öffnungszeiten gesehen. Ich hoffe jetzt einfach mal, dass ich die Nacht hier im Gebäude und nicht draußen vor der Tür verbringen darf - immerhin gibt es hier kostenloses WLAN, und die Sitzmöglichkeiten sind relativ bequem.

Tag 39: Rückreise mit Hindernissen

Letzter Tag Australien, 14.11.2014 - Der Flughafen hat wirklich von 23:30 bis 3:00 Uhr geschlossen, wie mir ein Mitarbeiter zu verstehen gab. Im Erdgeschoss gibt es allerdings einen kleinen Aufenthaltsraum, in dem man die Nacht mit vielen anderen Reisenden auf unbequemen Sitzen oder auf dem Boden liegend überbrücken kann - wenn man denn seinen Pass vorzeigt und den Flug benennen kann. Schlafen werde ich jetzt mit Sicherheit nicht und vertreibe mir die Zeit mit dem Hören von ein paar Podcasts. Nachdem der Flughafen wieder geöffnet hat, mache ich mich auf den Weg zum Check-In. Herzlichen Glückwunsch, das Handgepäck wird gewogen. Das erlebe ich hier auch zum ersten mal. Ergebnis: der große Koffer ist 1kg zu leicht, und das Handgepäck mit 17kg hat 10kg zu viel. Diskutieren ist hier gerade sinnlos, also ziehe ich erst einmal wieder ab. Suche mir einen Mülleimer und beginne das große Umsortieren. Die billigsten Klamotten landen im Müll, und der Rest wird etwas umgepackt und in meinen Hosentaschen verstaut. Ergebnis: 31kg und 12kg, noch immer etwas zu viel. Nun ja, nachdem ich mal den Wert der Fotoausrüstung etc. vorrechne, ist es kein Problem mehr, und ich darf einchecken. Auch wenn das Personal nicht wirklich so begeistert ist. Nachzahlen hätte mich mindestens 250 AUD gekostet. Nächster Spaß beim Security Check, ich habe aber auch ein Glück heute: Stichprobenkontrolle. Dauert auch wieder etwas länger als bei „normalen“ Leuten, denn ich darf das ganze Handgepäck ausräumen und dazu auch noch Fragen beantworten. Aber ich erwische den Flieger



noch. Glücklicherweise habe ich im Airbus A380-800 ganze drei Sitzplätze für mich und kann mich so auch ab und an mal etwas ausstrecken oder legen und dabei auch ein wenig schlafen. Jetzt kann ja nichts mehr schief gehen, und ich vertreibe mir die restliche Zeit mit ein paar Filmen. Die Umsteigezeit in Dubai wird sportlich, 75 Minuten habe ich da in etwa Zeit für Ankunft, raus aus dem Flieger und ab zum nächsten Fluggerät - wenigstens ohne Terminalwechsel. Wir kommen mit ein wenig Verspätung an, ich tippe mal so auf 15 bis 30 Minuten, und als ich aus dem Flieger komme steht da auch schon eine nette Mitarbeiterin mit einem Schild für die „Frankfurt- Fastlane“. Hier geht es dann plötzlich



für mich auch mal ohne Security Check weiter und ich sprinte über den halben Flughafen - einmal Fitnessstudio gespart. Jetzt geht es wieder im altbekannten Modell einer Boeing 777-300ER weiter. Allerdings hat sich das Unterhaltungsangebot in den letzten 6 Wochen geändert, nicht unbedingt zum Besseren, aber immerhin anders. Irgendwie muss man sich ja wach halten, um später direkt wieder im normalen Schlafrhythmus anzukommen. Auf Jetlag kann ich gut verzichten. Morgen ist Geburtstagsfeier angesagt, und am Montag ruft der Job wieder. Wir landen pünktlich in Frankfurt. Draußen ist es dunkel, also raus dem Flieger. Ich bin wenige Meter vom Gepäckband entfernt als es sich in Bewegung setzt. Nun ahne ich schlimmes, als mein Name ausgerufen wird. Wie sich herausstellt, ist aber nicht etwa einer der großen Akkus in meinem Koffer explodiert oder es wurden die nicht vorhandenen Drogen gefunden. Nein der Koffer war nur nicht ganz so schnell, wie ich in Dubai und wird wohl erst morgen ankommen. Da ich keine Lust habe, morgen noch einmal hier anzutanken, um meinen Koffer abzuholen und der nächste andere Flughafen in Erfurt ist, wird ein Nachsendeauftrag ausgefüllt. Es werden die Personalien aufgenommen, und ich warte kurze Zeit später nur mit meinem Handgepäck auf den Shuttlebus zum Parkplatz. Mein Auto steht unversehrt dort, wo ich es im Oktober abgestellt habe. Ich packe also mein Zeug in den Wagen, der dann auch direkt anspringt. Jetzt mache ich mich auf den Weg in Richtung Heimat. Anfangs ist es richtig ungewohnt, wieder auf der „anderen“ Straßenseite zu fahren und auch auf der anderen Seite einzusteigen. Echt beeindruckend, wie schnell man sich an die anderen Gegebenheiten angepasst hat. Die Autobahn ist zum Glück relativ frei, und so gehört die linke Spur mir, und ich fahre mal wieder schneller als 130km/h, was in Australien ja die Höchstgeschwindigkeit darstellt. Bleifuß tut auch mal wieder gut. Als ich ankomme, schnappe ich mein Zeug aus dem Kofferraum und meine Reise ist vorbei. Wenn alles gut läuft, wird am Montag der Koffer von einem netten Speditions-Mitarbeiter geliefert.

Route



Weitere Informationen

Natürlich war in diesem Buch nicht genügend Platz um wirklich alles zu verarbeiten. Es gibt noch viel mehr Fotos, die es Wert sind gesehen zu werden. Außerdem ist während der Reise das Material für einen kurzen Film entstanden.

Weitere Eindrücke der Reise gibt es unter:
<http://australien2014.frag-mich-doch.net>



